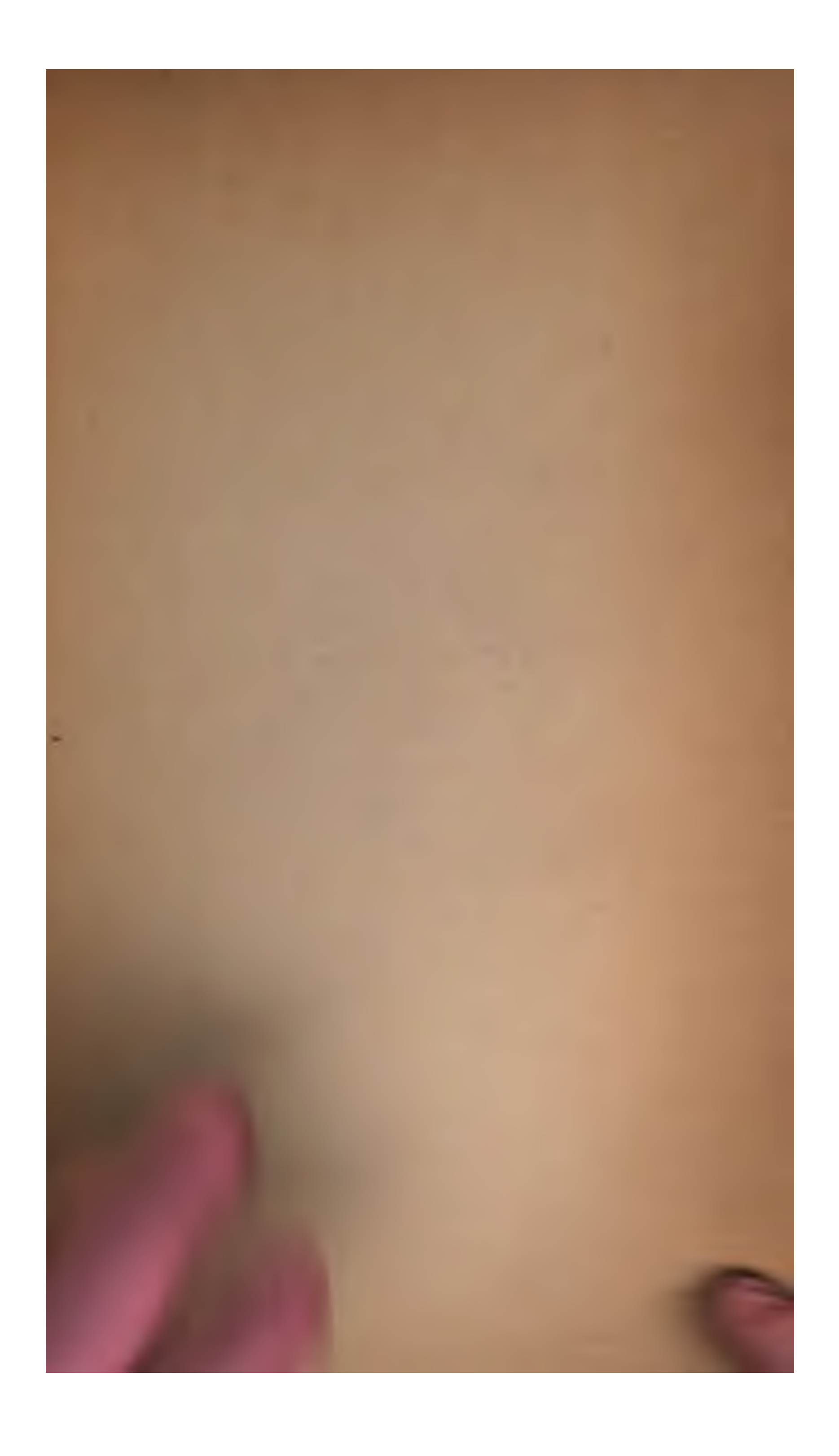



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES







Kleine Schriften

von

Ritter Anton von Prokesch-Osten.

Gesammelt von einem Freunde.

Siebenter Band.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

1844.

Krieg

des Vizekönigs von Aegypten

Mohammed Ali's

gegen den Sultan.

In den Jahren 1831—1833.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

1844.



Vorwort.

In Verhältnissen wie die heutigen, thut vor allem die geschichtliche Wahrheit Noth, damit man für sein Urtheil wenigstens eine sichere Unterlage habe. In dieser Absicht werden diese vor zehn Jahren geschriebenen Blätter dem Druck übergeben. Sie sind von einem Augenzeugen, von einem in den Ereignissen, wie sie geschildert, selbst thätig gewesenen Manne, der die genaueste Kenntniß der Vorgänge und Personen für sich hat. Aller Parteileidenschaft entkleidet, durch

keine Rücksicht zur Entstellung der Thatsachen genöthigt erzählt er ganz einfach den Vorgang, und überläßt dem denkenden Leser, seine Schlüsse selbst daraus zu ziehen.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Natürliche Verbindung zwischen den heutigen Bewohnern von Syrien und Aegypten. Band der beiden Länder unter sich. Nicht-arabische, nicht-mohamedanische Theile der Bevölkerung. Allgemeine und besondere Gründe für die Pforte, dem Kriege auszuweichen. Lage gegen Rußland. Vergleich der Kriegsmittel. Gefahr der Abtrennung der arabischen Provinzen. Gefahr für die Dynastie im Falle des unglücklichen Krieges. Verschiedenheit in der Natur eines Aufstandes im türkischen Reiche und einer Revolution in europäischen Staaten. Abfall vom Reiche oder Sturz der Dynastie nicht in der Absicht Mechmed Ali's. Irrige Meinung darüber in Europa. Der Seriasker Chosrew Pascha. Irrige Schilderungen von dem Zustande Aegyptens verblenden die Pforte, täuschen Europa. Veranlassung des Zwistes zwischen Mohammed Ali und Abdullah Pascha. Dreijährige vergebliche Klagen des Vizekönigs. Einmarsch in Syrien im Herbst 1831. Gaza und Jaffa öffnen die Thore. Marsch nach Akka. Begehren des Vizekönigs um Belehnung. Befehl an ihn, Syrien zu räumen. Verkehr der Pforte mit den Ministern der europäischen Mächte darüber. Haltung derselben unter sich. Schritte des englischen Consuls von Bairut. Besorgniß der Pforte vor

gerkaravane aufgeschoben. Abdul Matlab, Scherif von Mekka. Das kaiserliche Heer in Konia; geht über den Taurus. Ibrahim eilt nach Mekka; nimmt den Platz mit Sturm, am 27. Mai. Abdullah Pascha in Alexandria. Der Vizekönig wiederholt seine Vergleichsvorschläge an die Pforte. Gesinnungen, Drohungen des Vizekönigs. Seine Vorschläge verworfen. Zustand der kaiserlichen Armee. Geldverlegenheit der Pforte. Ausspruch der Kabinete gegen Mechmed Ali. Rußland ruft seinen Konsul aus Aegypten ab. Der Vizekönig befiehlt seinem Sohne den Marsch nach Damask und Haleb. Damask besetzt von Ibrahim. Einrichtung der Landesverwaltung dort. Treffen bei Homs, am 7. Juli. Marsch der Aegypter nach Haleb. Bewegungen, Flucht des kaiserlichen Heeres. Kaiserliche Flotte. Pilae Syriae. Werden durch die Aegypter erstürmt, 29. Juli. Ganz Syrien den Aegyptern unterworfen. Die kaiserliche Armee aufgelöst, Flucht nach Konia. Ibrahim rückt bis an den Taurus und macht Halt. Die kaiserliche Flotte nach Rhodus, von den Aegyptern beobachtet. Entschluß Mechmed Ali's.



Erster Abschnitt.

Vom Ausbruche des Krieges bis zum Vormarsch der Aegypter bis an den Taurus.



Erster Abschnitt.

Vom Ausbruche des Krieges bis zum Vormarsch der Aegypter bis an den Taurus.

Wenn gemeinsamer Ursprung, dieselbe Religion und Sprache, gleiche Sitten und Gebräuche, wenn politische Verbindung unter sich, die durch Jahrhunderte die innigste war, und selbst den Verlust der Unabhängigkeit unter der Hand des aus der Fremde gekommenen Eroberers überlebte, wenn endlich wechselseitiges Bedürfniß und täglicher Verkehr dazu berechtigen, die Bewohner zweier Nachbarländer als getrennte Theile eines und desselben Ganzen zu betrachten, so haben die Araber von Syrien und die Araber von Aegypten auf ein solches Urtheil Anspruch. Dieß Verhältniß unter sich erklärt das Trachten beider, die Schranken, die der Eroberer zwischen ihnen aufrichtete, niederzuwerfen, und den geringen Erfolg der Bemühung desselben, die einen gegen die andern zu waffnen.

Zu diesen allgemeinen Ursachen, welche die Grundlage der Unternehmung der Aegypter auf Syrien

bilden, kommen besondere von nicht geringerem Gewichte. Aegypten, in seinem Verfalle wie unter den Mamelukken, konnte Syriens entbehren; Aegypten, in der Entwickelung seiner Bodenkraft, bedarf Syriens mit eben der Nothwendigkeit, als man vor einem Hafen der See, und zwischen zwei Häusern des Weges bedarf. In jeder Epoche der Blüthe des Landes strebten die Herrscher Aegyptens nach dem Besitze von Syrien. In den Zeiten, wo beide Länder durch Völker unter sich verschiedenen Ursprungs, verschiedener Religion und Gebräuche bewohnt waren, führte dieß zu blutigen Kriegen, so unter den Pharaonen und Ptolemäern; in Zeiten, wo dieses Hinderniß nicht vorhanden war, führte es zu freundschaftlicher Annäherung und Verbindung, so unter Mohammed Ali.

Die Epochen, wo wirkliche und gänzliche Trennung zwischen beiden Ländern bestand, sind überdieß kurzdauernde, im Vergleiche mit denen ihrer mehr oder weniger innigen Vereinigung unter sich. Man muß bis in die älteste Zeit zurückgehen, um die gänzliche Trennung zu finden, und selbst in dieser, wie schon die Züge der Juden nach und aus Aegypten beweisen, bestand eine Art von Band, welches die Nachbarschaft mit sich bringt. Zur Zeit Salomo's war der Einfluß der Aegypter im südlichen Syrien groß und

nahm in den nächsten Jahrhunderten zu. Die Herrschaft der Perser machte beide Länder zu Provinzen eines und desselben Reiches. Wenn nach der mazedonischen Eroberung dieß Band gelöset wurde, so bewahrten die unablässigen Versuche, es wieder zu knüpfen, die Erinnerung an dasselbe. Von dem Falle unter römische Herrschaft bis zum heutigen Tage, d. i. über 2000 Jahre, fand keine gänzliche Trennung mehr statt, und in diesen Zeitraum fällt überdieß die Bevölkerung beider durch ein und dasselbe Volk, die Araber, welche das Band der Nachbarschaft und Gewohnheit in das der innigsten Verwandtschaft umwandelte.

Es sind aber der Bevölkerung von Syrien nichtarabische, ja nicht mohammedanische Elemente beigefügt und zwar in hinlänglicher Menge, um auf die Richtung der Gesammtmasse Einfluß zu nehmen. Die einen waren aber für sich allein zu geringfügig, flohen, wurden überwunden oder unterwarfen sich, und die bei weitem größere Mehrzahl, die anderen, schloßen sich an die Richtung des arabischen oder Grundelementes, aus Ursachen, die zu Tage liegen. Die ersten sind die Türken, die in sehr geringem Verhältnisse zu der übrigen Bevölkerung stehen; die anderen theilen sich in Drusen, Mutualis, Heiden und Christen. Die Drusen und Mutualis sind Schismatiker und schon

deßhalb lebhafte Hasser der Herrschaft ihrer unmittelbaren Religionsgegner, aber der Haß gegen den Sultan als Oberhaupt der von ihnen verworfenen Lehre ist wie natürlich größer als der gegen Mohammed Ali, der für sie in Beziehung der Religion als eine untergeordnete Zahl erscheint. Der Gottmensch der Drusen ist überdieß ein Fatimite, ein Herrscher Aegyptens *). Heiden, wie z. B. die Stämme der Anseyren, der Kefftin und der Ismaeliten, sind nur gering an Zahl, und die Bedrückungen, die sie von lange her durch die türkischen Statthalter erlitten, konnten sie nicht für die türkische Herrschaft gestimmt haben. Die Christen endlich, in derselben Lage, neigten sich eben deßhalb nach derselben Seite; ihnen war überdieß Mohammed Ali der Freund der europäischen Bildung und sonach ein ihnen von Gott gesendeter Schützer.

Schon diese Betrachtungen konnten die Minister und Räthe der Pforte abhalten, das Reich ohne augenscheinliche Nothwendigkeit in einen Krieg um Syrien gegen Aegypten zu werfen. Weit wichtigere Erwägungen aber mußten ihnen die Vermeidung dieses Krieges zur heiligen Pflicht machen, die Lage der

*) Hakim-b'amr-Allah, der dritte Kaliph auf dem Throne Aegyptens 996 n. Chr.

Pforte nämlich gegen Rußland, der Vergleich ihrer Mittel mit denen Aegyptens, die Gefahr der Abtrennung der gesammten arabischen Völkerschaften von den osmanischen, und diejenige des Zerfallens des Reiches in sich selbst.

Die Lage der Pforte gegen Rußland war seit dem Adrianopler Frieden die eines Schuldners, der auf halbe Rente gesetzt bleibt, bis er gezahlt hat. Die Moldau und Wallachei lagen als Pfand in Rußlands Händen. Dieser Umstand war drückend, war gefährlich für die Pforte und wurde es im Verhältnisse seiner Dauer immer mehr und mehr. So bald als möglich Rußland in die Nothwendigkeit zu setzen, die Fürstenthümer zu räumen oder durch die That zu erklären, daß es sie nicht räumen wolle, das war die natürliche Aufgabe der Pforte, und für ihren Vortheil von Wichtigkeit, daß diese noch innerhalb der Zeit gelöset würde, wo die Geschichte der Ereignisse seit dem Londner Vertrage vom 6. Juli 1827 bis zum Adrianopler Frieden frisch im Andenken Europa's war. Ohne die größte Noth sich in kostspielige Kriegsrüstungen zu werfen, den Rest aller Mittel des Reiches zu wagen und die Hülfen zurückzustoßen, die für die Hauptsache durch die freiwillige Uebertragung Syriens auf den Pascha von Aegypten von diesem reichen

Vizire gewonnen werden konnten, war ein schweres Verbrechen. Daß diese Noth nicht bestand, werden wir später erweisen.

Der Vergleich der Mittel war nicht minder entschieden zum Nachtheile der Pforte. Dieß Geständniß, so bitter es dem Divan gegenüber dem Sultan gewesen wäre, würde als eine Handlung muthvoller Treue den Dank des Herrschers und des gesammten Reiches verdient haben. Im Vergleiche der Geldmittel war die Täuschung unmöglich. Die Pforte lag völlig daran auf, und die ohne Erfolg gebliebenen Versuche, sich Anleihen zu verschaffen, bewiesen, daß sie keines Kredites genoß. Der Vizekönig von Aegypten dagegen, mit einem Einkommen von wenigstens fünfzehn Millionen spanischer Thaler, einer geregelten Verwaltung und unversiegbaren Quellen, die er im Laufe der Jahre sich geschaffen, konnte auf die Beihülfe mächtiger europäischer Handelshäuser rechnen, wenn er je deren bedurft hätte. Die Seekraft der Pforte war, wenn nicht an Zahl und Stärke der Schiffe doch an Abrichtung der Mannschaft unter derjenigen des Vizekönigs. Die Pforte konnte mit einigen 30 Schiffen, wovon die Hälfte aus kleineren Fahrzeugen bestand, gegen die Aegypter in den Kampf treten, welche 7 Fregatten von 58 zu 60, und 17 kleinere Fahrzeuge,

im Ganzen 24 Segel mit 744 Kanonen bewaffnet, zur Verwendung, und fünf Linienschiffe von 100 zu 140 Kanonen auf den Werften hatten. Nicht günstigere Aussichten eröffnete der Pforte ihr Landheer, das aus 3 Garde-Infanterie-Regimentern, zusammen 8720 M., und 1 Bataillon des zu Smyrna gebildeten 4. Garde-Inf.-Regiments zu 1000 M., aus 17 Regimentern geregelter Infanterie, zu 2400 M. im Durchschnitt, aus 3 Garde-Kavallerie-Regimentern zu 1000 Pferden, aus 8 Regimentern Spahis zu 600 Pferden, aus 80 neuen Feldstücken, und aus den Aufgeboten und Haustruppen der Statthalter mit 150 Geschützen bestand. Die geregelte Truppe stieg nicht über 50,000 Mann und die Hälfte derselben war durch Besatzung festgehalten. Die rumelischen Statthalter hatten überdieß mit dem im Aufruhr begriffenen Mustapha Pascha von Skutari, die natolischen mit Damask und Bagdad zu thun. Die in das Mark des Staates greifende Neuerungswuth des Sultans und die durch die neuen Einrichtungen, durch die Unruhen und durch die Verpflichtungen gegen Rußland nothwendig gewordene größere Bedrückung hatten den Sultan dem Reiche entfremdet, und ihm nur auf geringe Hülfe von Seite seiner Völker Aussicht gelassen.

Das Heer des Vizekönigs vor Eröffnung des

Krieges bestand aus 20 Regimentern geregelter Infanterie zu 3200 M., aus 1 Regiment Leibgarde zu 3200 M., aus 10 Regimentern Reiterei zu 579 Pferden, aus 1 Regiment Artillerie zu 3200 M., aus 1600 Sappeurs und 800 M. Fuhrwesen, hiezu 1200 Beduinen zu Pferde, im Ganzen aus 79,790 M. Davon standen im Hedschas das 9. Inf.=Regiment, in Sennaar das 1., in Oberägypten das 16., in Kandia das 2. und 11., so daß, rechnet man zwei Regimenter für Kairo und Alexandria, im Nothfalle 14 Inf.=Regimenter für Syrien verwendbar blieben, nebst dem größten Theile der Reiterei und der übrigen Waffen.

Was die Ausbildung der geregelten Truppe betrifft, so hatten die Aegypter die längere Lehrzeit, die Uebung in der Morea, die weit gediegenere Abrichtung und die vorzügliche Brauchbarkeit des Arabers zum Soldaten für sich. Sie hatten bereits mehrere fähige Offiziere, den Beginn eines Generalstabes und in Ibrahim Pascha einen jungen, tüchtigen, in dem Vizekönige sich selbst und die eigene Zukunft verfechtenden Führer. Sie hatten endlich ein geregeltes Verpflegsystem, welches bis zu dieser Stunde dem Heere des Großherrn mangelt.

Die Gefahr der Abtrennung der gesammten arabischen Völkerschaften von

dem Reiche war eine dritte Rücksicht, welche von dem Kriege abhalten konnte und sollte. Araber und Türken, obwohl seit drei Jahrhunderten unter demselben Scepter vereinigt, sind durch Sprache, Gebräuche, Sitten und durch eine in der Natur beider Völker liegende Verschiedenheit unter sich getrennt geblieben. Die Verträge mit dem Eroberer Selim haben die Erinnerung an die verlorene Unabhängigkeit, und die unabläßigen Aufstände arabischer Häuptlinge die Hoffnung auf den Wiedergewinn derselben im Volke wach gehalten. Ueberdieß wurde das Band zwischen Konstantinopel und den von Arabern bewohnten Provinzen im Laufe der Jahre immer loser und loser, und in Bagdad, Damask, Haleb und Saida mußten die der Pforte treuen Statthalter hinter Mauern liegen oder fortwährend zu Pferde sitzen. Sie und ihre Leute blieben Fremde. Wenn der Vizekönig, auf das Aeußerste getrieben, die heilige Mekka anrief, die Erinnerung an das Kaliphat weckte und die Fahne für Wiederherstellung desselben und der Austreibung der Eroberer aufrichtete, so war er gewiß, Hunderttausende hinter sich her zu reißen, und, von Religion und Vaterland begeistert, gegen die natolischen und rumelischen Haufen zu führen, die nur ungern, gezwungen, ohne eine erwärmende Idee der Fahne

des Sultans folgten. Die Macht Mohammed Ali's im Hedschas, seine Verbindung mit den vorzüglichsten arabischen Häuptlingen, die Auszeichnung und Liebe, die er dem arabischen Volke in jedem Einzelnen beweiset, der Ruf endlich, dessen er und sein Sohn bis an den persischen Golf und an das indische Meer genießen, mußten seinen Mitteln eine günstige Wirkung sichern. Auch sprach Mohammed Ali, nach dem Marsche der Russen über den Balkan im Sommer 1829, wo man das Reich verloren glaubte, die Idee aus, Arabien unter sich zu vereinen und zu retten. Niemand im Orient zweifelt an der Ausführbarkeit dieser Idee.

Aber noch einer drängenderen Gefahr setzte sich die Pforte durch den Krieg gegen Aegypten aus, derjenigen, daß die vielen Elemente der Unzufriedenheit im Innern zu gähren begännen und der vermehrte Druck, die mögliche Niederlage der Heere und die geheimen Bemühungen des Vizekönigs den Sultan stürzten und das Reich auflösten. Die Reste der durch Selim und durch Machmud zu Grunde gerichteten großen Familien in Rumelien und Natolien, die Tausende und wieder Tausende von Janitscharen, über das ganze Reich vertheilt, welche die im Jahr 1826 erlittene Schmach und Aufhebung noch nicht

verwunden hatten, die zahlreichen Gegner des Nizzam Geddid, oder der geregelten Truppe, die eifrigen Muselmänner, welche den Sultan für einen Lästerer der Religion betrachteten, die Anhänger der in Aufruhr begriffenen Statthalter, die Mächtigen endlich in Konstantinopel, welche durch das Gold des Vizekönigs geblendet waren, konnten die Ereignisse vergangener Jahre in Konstantinopel erneuern, und das gesammte Reich in Trümmer werfen, so daß es dem ägyptischen Bajonette oder europäischen Berechnungen anheim fiel.

Wenn der Divan mit Ruhe und Einsicht diese Vergleiche zog, und dennoch für den Krieg entschied, so muß man voraussetzen, daß er seinem in vielen Fällen befolgten Systeme entgegen dießmal die Erdrückung der Empörung durch Gewalt für den einzigen Weg der Rettung ansah, also dem Vizekönige den Entschluß zutraute, sich von dem Reiche gänzlich abzutrennen oder zum Herrn desselben aufzuwerfen. Wenn jede Regierung überhaupt gegen die Empörung in ihrem Lande zu Felde zieht, und, so lange sie Leben hat, mit dem Prinzip ihres Todes sich nicht vertragen will, so übt sie nur ihre Pflicht. Wenn insbesondere in unseren Tagen die europäischen Mächte dem Kampfe gegen die Revolution alle übrigen Wünsche

und Rücksichten untergeordnet haben, so beweist dieß nur, daß sie die Zeit und ihre Lage verstanden. Der Aufstand eines Statthalters im türkischen Reiche ist jedoch wesentlich von dem Trachten der Revolution in Europa verschieden; er berührt das Prinzip des Staates nicht. Jedes Zeitungsblatt in Európa, welches die Souverainität des Volkes, die Nothwendigkeit einer Konstitution im heutigen Sinne des Wortes verficht und die Machtgewalt des Herrschers in Zweifel zieht, ist für das Prinzip der Mächte gefährlicher, als die Siege des empörten Statthalters über die Heere des Sultans. Selbst der Fall der Dynastie würde keine Theilung der Souverainität zur Folge haben. Der Divan konnte daher im Kriege gegen Mohammed Ali nicht einen heiligen Krieg für das Prinzip führen wollen; er konnte nur die Trennung des Reiches oder den Sturz der Dynastie, die eine oder den andern für beschlossen vom Vizekönig annehmend, abwehren wollen.

Was erlaubte aber dem Divan, Mohammed Ali einen so ungeheuren Entschluß zuzutrauen? — Niemals, im Laufe von dreißig Jahren und im Besitze großer Mittel der Ausführung, hatte dieser Vizir weder durch Wort, noch That denselben geoffenbart, aber häufig Beweise der entgegengesetzten Gesinnung gegeben. Für

die Pforte ging aus der Geschichte Mohammed Ali's zwar ein stetes Streben dieses Mannes nach Macht, aber die Verwendung derselben zum Einkauf europäischer Industrie und eine durch die größten Opfer bewiesene Treue gegen das Reich hervor. Er hatte sich nach dem Beispiele vieler Andern, mit den Waffen in der Hand, zum Herrn des Landes gemacht; aber seine erste Handlung darnach war, seinen Sohn Ibrahim nach Konstantinopel zu schicken und die Belehnung anzusprechen, die ihm zu verweigern der Sultan sich nicht berufen sah. Er hatte, auf Befehl der Pforte, die Wehabiten bekriegt und den Namen des Sultans in Arabien verherrlicht. Seine Flotte, sein Landheer dienten dem Sultan gegen die Griechen; Mittel, die weit über seine Verpflichtungen gingen, und deren Verbrauch seine liebsten Pläne störte, legte er in dieser Krise dem Sultan zu Füßen, und nicht der Mißgriff der Pforte, des Vizekönigs unversöhnlichen Neider Chosrew Pascha seinem Sohne als Kapudan Pascha an die Seite zu setzen, welches die Unterwerfung der Morea scheitern machte, nicht die Aufforderung von Seite Frankreichs und Englands, nach dem Julivertrage dem Vizekönige vorgebracht, sich abzureißen von der Pforte, nicht die Drohungen dieser Mächte, noch die Gefahr, durch das Beharren in der Treue gegen

das Reich Flotte, Heer und Sohn zu verlieren, nicht der Tag von Navarin und die Opfer, die demselben folgten, nicht die Ohnmacht der Pforte während diesem Zeitraume und das mit ihrer Schwäche im schreienden Widerspruch stehende, herausfordernde Benehmen gegen Mohammed Ali, nicht die Gelegenheit des russischen Krieges endlich vermochten diesen, den Abfall vom Reiche oder den Sturz der Dynastie zu versuchen. Zu dem einen wie zu dem andern war die Gelegenheit sicher und leicht; der Vizekönig aber wählte das schwierigere Ziel, das der Treue. Seit der Eroberung hat Aegypten dem Sultan niemals so reichlichen Tribut und mit solcher Pünktlichkeit gezahlt, wie unter Mohammed Ali. Wenige Statthalter zu irgend einer Epoche des Reiches werden überhaupt hierin die Vergleichung mit diesem aushalten.

Daß Europa, mit Ausnahme weniger mit dem Oriente vertrauter Männer, dem Vizekönige den Plan des Abfalls zutraute, war natürlich. Wenige Europäer hätten die Kraft der Treue Mohammed Ali's gehabt. Sie schoben ihre Gedanken an die Stelle der seinigen. Den Männern aber, die im Rathe des Sultans saßen, war solch oberflächliches, aus Unwissenheit und der mit ihr verbundenen Eitelkeit, so wie aus der Entartung der Gesellschaft hervorgehendes

Urtheil nicht zuzutrauen. Wenn sie es dennoch vorschoben, so konnte es nur eine Larve seyn, welche mächtige aber schlechte Diener des Sultans über ihren Haß und Neid warfen, und das Gelingen der Täuschung setzte die Bedingung voraus, daß der Sultan und die ihm aus dem Reiche wirklich treuen Räthe den Vergleich der Mittel und Wechselfälle des Kampfes nicht zogen.

Und so war es auch. Der Sultan blieb in der Ueberschätzung seiner Kräfte befangen. Die wenigen Stimmen, welche die Wahrheit wagten, wurden durch Schmeichler als laue Freunde des Thrones und des Reiches geschildert, verdächtig gemacht, mit Schmach und Strafe von dannen gewiesen. Es ist heut zu Tage überhaupt schwer, eine gemäßigte Meinung auszusprechen, weil fast überall die Leidenschaft voransteht; unter dem Szepter des Sultans, welcher Chosrew Pascha an der Seite hatte, setzte diese Tugend im Rathe die Kraft eines Märtyrers voraus.

Die Männer, welche den Sultan zum Werkzeuge ihres Hasses gegen Mohammed Ali und gegen dessen System der Civilisation zu machen strebten, und deren Seele eben der genannte Günstling Chosrew Pascha war, derselbe, welchen Mohammed Ali geschlagen, gefangen und aus Aegypten verdrängt hatte, und der im

Jahr 1827 in seinem Bestreben, Ibrahim Pascha zu Grunde zu richten, abermals gegen ihn scheiterte, — diese Männer fanden große Hülfe für ihre Pläne in den irrigen Schilderungen über die Kräfte des Vizekönigs und über den Zustand Aegyptens, welche sie durch bezahlte Federn oder durch unrichtige Beurtheiler erhielten. Unter diesen Letzten thaten sich mehrere Europäer hervor, die zu Pera, wo man nach ihren Berichten urtheilen mußte, ein mächtiges Echo weckten. Nach den Schilderungen dieser Personen war Aegypten durch die Verwaltung Mohammed Ali's so gut als aufgerieben; es gab unter tausend Fellah im Alter von 15 bis 30 Jahren nicht fünf, die noch im Stande wären, die Waffen zu tragen; die letzte Aushebung hatte die Unmöglichkeit einer andern an den Tag gelegt; die Finanzen waren am Ende ihres Bestehens und alle Mittel, Geld zu erpressen, erschöpft; in diesem Elende wären die Schätze Abdallah Pascha's von Akka der Strohhalm der Hoffnung für den Vizekönig. Bei dem ersten Anzeichen der Reibung zwischen beiden Statthaltern bewiesen diese Stimmen denen in Konstantinopel, die es gern hörten, Mohammed Ali ginge mit einem Streiche der Verzweiflung um, indem es außer seinen Kräften läge, länger in seinem unmöglichen Systeme zu beharren, ohne sich

neue Auswege für seine Produkte und neue Hülfsquellen zu verschaffen. Durch diese Erklärung suchten sie ihre seit Jahren unablässig wiederholte und nie eingetroffene Prophezeihung zu rechtfertigen, daß der Vizekönig am Abgrund stehe, das Land den letzten Tropfen Lebensöl gegeben habe und beide nicht mehr drei Monate so fort gehen könnten. Als einen anderen Grund für den Vizekönig, die Fahne des Aufruhrs zu erheben, gaben sie dessen Furcht an, von dem Sultan wegen des Einverständnisses mit dem rebellischen Pascha von Skutari zur Rechenschaft gezogen zu werden, das ihnen seit der Reise des Dschelaleddin Bey nach Alexandria für erwiesen galt *). Sie scherzten über die Anmaßung des, wie sie sagten, durch Glück und Schmeichelei verdorbenen Vizekönigs, Akka, was dem größten Feldherrn der Zeit widerstanden hatte, nehmen zu wollen, und verkündigten den Untergang Mohammed Ali's als eine unausbleibliche Folge dieser Unternehmung. Die Beweggründe zu einer solchen Sprache lagen bei Einigen im Mangel an Urtheil, bei Anderen im persönlichen Hasse, entweder weil sie

*) Dieser Abgeordnete des Pascha von Skutari kam, um für seinen Herrn Geld und Kriegsmittel zu erbitten. Der Vizekönig gewährte dieß Begehren nicht und wies jeden Verkehr mit Skodrali zurück.

[illegible], daß er seine
[illegible]-Konstitutions-
[illegible] weil er sie nicht in
[illegible] unter dem Schutze
[illegible].
[illegible] wieder, die irrige
[illegible] Absichten Moham-
[illegible]machte Wahrheit. Die
[illegible]mten ihn aus einem
[illegible]. Die Regierungen,
[illegible], der Ordnung, und
[illegible]nden Irrthum verleitet,
[illegible] ruhiger urtheilenden, wie
[illegible] die Verwandtschaft,
[illegible] und der Revolution über-
[illegible] Das Geschrei, das sich
[illegible]gewöhnlichen Menschen
[illegible] auch gegen Mohammed
[illegible]geiz, sprach viel von
[illegible] Pforte schuldig wäre,
[illegible]lendung nicht einsehe,
[illegible] ausgezeichneten Eigen-
[illegible], doch nur durch Unter-
[illegible], tadelte ihn als kurz-
[illegible] zu haben, wo die Pforte

eben ihre mächtigen inneren Feinde, Daud Pascha von Bagdad und Mustapha Pascha von Skutari, besiegt, und keinen äußeren Krieg auf dem Hals hätte, und meinte, das Klügste für ihn wäre, bei Zeiten die Verzeihung des Sultans anzuflehen.

Stark durch diesen Beifall und durch die Folgerungen, die sie für ihre Absichten daraus zu ziehen wußte, bereitete die Parthei Chosrew Pascha's den Sultan zum Ausspruch in dem Streite vor, der zwischen Mohammed Ali und Abdullah Pascha von Seida, Tripolis und Akka, seit längerer Zeit obwaltete, und von beiden vor die Pforte gebracht worden war.

Abdullah Pascha hatte kurz vor dem griechischen Kriege die Waffen gegen die Pforte ergriffen, und war durch sie vergeblich in Akka belagert worden. Mohammed Ali söhnte ihn mit der Pforte aus. Eben damals mit der Gründung vieler Fabriken in Aegypten beschäftigt, bedung er sich weiter nichts als ungehinderten Absatz seiner Erzeugnisse und ungehinderten Durchzug derselben nach Bagdad und Armenien. Er hoffte Abdullah durch das Band der Dankbarkeit an sich geknüpft zu haben, erfuhr aber bald seinen Irrthum. War es Sucht, Geld zu machen, oder Neid ob der steigenden Wohlfahrt Aegyptens, genug, der Pascha von Akka, der das Thor zwischen Aegypten

und Mittel-Asien in Händen hielt, setzte dem Handel Aegyptens so viele Hindernisse entgegen, daß es schon im Jahr 1824 zum offenen Kampfe gekommen wäre, hätte die der Pforte zu leistende Hülfe gegen die Griechen nicht die Mehrzahl der Kräfte Aegyptens in Anspruch genommen. Um die Blüthe seiner Fabriken nicht von Abdullah abhängig zu lassen, sprach Mohammed Ali im Dezember 1826 die Belehnung mit den südlichen Bezirken von Syrien für sich an. Die Pforte, die seiner damals dringend bedurfte, und das feindliche Spiel Chosrew Pascha's in den Feldzügen von 1825 und 1826 gegen Ibrahim, den Sohn Mohammed Ali's, gut zu machen hatte, sprach kein bestimmtes Nein auf diese Anforderung aus, und da sie in die übrigen Bedingungen des Vizekönigs einging *), so ließ auch dieser die Frage schwebend. Abdullah, der von diesem Zeitpunkte an Mohammed Ali als seinen entschiedenen Feind betrachtete, fügte sich in die Befehle der Pforte, dem Vizekönige keinen Anlaß zur

*) Absetzung und Verbannung des Chosrew Pascha, Sendung der großherrlichen Flotte nach Alexandria, Ernennung des Ibrahim Pascha zum obersten Befehlshaber aller gegen die Griechen zu verwendenden Land- und Seekräfte. — Gegen diese Combination hatten die drei Schutzmächte kein anderes Mittel als die Schlacht von Navarin. —

Unzufriedenheit mit ihm zu geben, bis die Lage der Dinge und die aus Konstantinopel erhaltenen Winke ihm zu erlauben schienen, die frühere Rolle wieder aufzufassen. Er schloß sich innig an Chosrew Pascha, dessen Ernennung zum Seriasker im Jahr 1828 ein unzweideutiger Beweis von der Verminderung des Einflusses Mohammed Ali's in Konstantinopel war. Im Frühjahre 1829 war er bereits stark genug, um die Pforte zu vermögen, die Hülfe von 12,000 M., wozu Aegypten verpflichtet ist und die Mohammed Ali bereit hielt, trotz ihrer Bedrängniß von Seiten der russischen Heere, eher abzulehnen, als sie durch Syrien nach Erzerum marschiren zu lassen. Um diese Zeit schnitt Abdullah Pascha, durch Chosrew Pascha dringend hiezu aufgefordert, auch jede offene Verbindung seines Landes mit Aegypten ab, unterstützte die Schwärzung verbotener Waaren, lockte ägyptische Fellahs zur Auswanderung, waffnete den Fanatismus gegen Mohammed Ali, und erlaubte sich Gewaltthätigkeiten gegen Jedermann, der irgend eine Berührung mit Aegypten hatte.

Der Vizekönig brachte durch zwei Jahre, d. i. bis in's Frühjahr 1831, Klage auf Klage vor den Divan zu Konstantinopel, der keine Abhülfe gab. Im dritten Jahre drohte er dem Pascha von Akka,

und brachte die Drohung zur Kenntniß der Pforte. Auch dieser Schritt blieb ohne Wirkung. Die Antworten der Pforte waren schmeichelnd, aber ausweichend. Im Herbst 1831 sammelte der Vizekönig an der Gränze der Wüste das Regiment der Garde, das 8., 10., 12. und 13. Infanterie-, das 3., 5., 6. und 7. Reiter-Regiment, 1 Bataillon Artillerie mit 40 Feldstücken, 20 Stücken Belagerungsgeschütz und 8 Haubitzen, 1 Bataillon Sappeure, 400 M. vom Train, und 1200 Beduinen zu Pferde, im Ganzen 21,516 M., darunter 3,516 Reiter.

Dieses Heer brach im Oktober nach Gaza auf, wo dessen Vorhut ohne Widerstand einrückte. Die Besatzung hatte die Flucht ergriffen und ihr Befehlshaber trat kurz darauf in ägyptische Dienste. Während es den Marsch nach Jaffa fortsetzte, ging Ibrahim Pascha, mit 7 Fregatten, 6 Corvetten, 3 Brigg, 7 Goeletten, 10 Kanonierschaluppen und 17 Transporten von Alexandria nach Jaffa unter Segel und erschien, mit seiner Fregatte dem Geschwader vorauseilend, gleichzeitig mit den Landtruppen vor dieser Stadt. Sie öffnete ihm ihre Thore. Die Besatzung, aus 700 Reitern bestehend, trug, gegen Bezahlung ihrer Rückstände, den Aegyptern ihre Dienste an. Ibrahim versprach ihnen Sold für die Zukunft, wollte aber von

dem für die Vergangenheit nichts wissen; darüber schlugen die Reiter in der Nacht den Weg nach Akka ein. Er erreichte sie am 13. November mit der Vorhut bei Kaipha, am Fuße des Karmel an der Bucht von Akka gelegen. 552 derselben traten da in seine Dienste. Der Rest warf sich ins Gebirge und Wenige vereinigten sich mit den Truppen Abdullahs innerhalb der Mauern von Akka.

Bevor die Bewegung seiner Truppen begann, hatte Mohammed Ali dem Sultan dieselbe gemeldet, die Versicherung seiner Unterwürfigkeit erneuert, und mit dem Versprechen, den seit langen Jahren von Abdullah nicht mehr bezahlten Tribut genau in Baarem zu entrichten, Anspruch auf die Belehnung mit den von ihm besessenen Statthalterschaften gemacht. Er erwartete, daß die Pforte, in Erwägung ihrer Verpflichtungen an Rußland, ihm ein bedeutendes Geldopfer abverlangen würde, und war bereit, ihr *bis vier Millionen spanischer Thaler im Laufe zweier Jahre zu bezahlen*.

Anders faßte die Pforte die Schritte des Vizeköniges auf. Sie gab sich noch die Miene der Hoffnung friedlicher Beilegung des Streites, rüstete und ließ zugleich (am 1. Dec. 1831) durch das ganze Reich einen Ferman verbreiten, worin sie beide Statthalter

tadelte, sich selbst Recht verschaffen zu wollen, und sie aufforderte, ihre Beschwerden vor den Thron des Sultans zu bringen und dessen Entscheidung einzuholen. Mohammed Ali wurde darin angewiesen, seine Truppen alsogleich nach Aegypten zurückzurufen, dem Abdullah Pascha aber bedeutet, sich künftighin jeder Einmischung in Dinge zu enthalten, die in den Bereich der rechtlichen Wirksamkeit des Statthalters von Aegypten gehörten. Mit dieser Angelegenheit verwob der Sultan aus Stolz und Klugheit die Unruhen von Damask, und kam mehrmals auf die Fürsorge zurück, welche er für die allen Muselmännern so heilige Wallfahrt nach Mekka habe *).

Die europäischen Mächte, in dem Wunsche der Aufrechthaltung des Friedens und in der Abwehr der Revolution unter sich vereinigt, konnten diesen Erlaß nicht anders als billigen. Ihre Minister beeilten sich, der Pforte die Befriedigung über den Ton der Würde und Klugheit auszudrücken, der in dem Ferman herrsche. Sie hofften das Beste von der Wirksamkeit desselben auf Mohammed Ali. Seid Suleiman Nedschib Efendi, der den Posten des Reis-Efendi bekleidete, eröffnete ihnen: noch wüßte er sich nicht klare Rechenschaft von dessen Wirksamkeit zu geben, jedoch dächte die

*) Siehe Beilage Nr. 1.

Pforte, ein Mann von so viel Klugheit, wie der Vizir von Aegypten, hätte sich durch Leidenschaft oder eine trügende Lockspeise allenfalls können zu Schritten verleiten lassen, die wie Aufruhr aussehen, aber es stände nicht zu erwarten, daß er darin verharrte. Geschähe es dennoch, so würde die Pforte ihn zu bestrafen wissen. Nedschib Pascha wäre aus dieser Ursache beauftragt, 40,000 M. zu Konia zu sammeln und die kaiserliche Flotte mache sich segelfertig.

Die Minister lobten die Weisheit dieses Entschlusses. Jeder für sich in der Besorgniß befangen, daß, wenn der Kampf lange unentschieden bliebe, der Sultan oder Mohammed Ali die Dazwischenkunft einer europäischen Macht ansprechen, dieß aber neue Verwickelungen zur Folge haben könnte, ließ in vertrauten Besprechungen mit dem Reis-Efendi sich angelegen seyn, der Pforte die Geschichte der Einmischung in die griechische Frage wie eine Schreckgestalt vor die Augen zu führen, und sie zu beschwören, diesen Kampf, wenn er nöthig werden sollte, nicht zu leicht zu nehmen, sondern genügende Mittel aufzubieten, um denselben ehestens und siegreich zu beendigen. Aus der Stellung der Mächte unter sich gingen die kleinen Unterschiede hervor, die in ihrer Sprache merkbar waren. So verwarf der russische Geschäftsträger,

Herr von Butenjeff, von vorn herein jeden Entschuldigungsgrund, den Mohammed Ali vorbringen konnte, und rieth unbedingt zum Kriege. Der österreichische Internunzius, Freiherr von Ottenfels, führte dieselbe Sprache, beklagte aber ganz leise und hingeworfen die dem Ferman gegebene Oeffentlichkeit, welche dem Divan den Weg des Verträgnisses mit dem Vizekönige fast unmöglich mache. Der französische Geschäftsträger, Herr von Varennes, wagte den Weg des Verträgnisses vor demjenigen der Gewalt zu rühmen, war übrigens in Besorgniß über die englische Einmischung versunken. Ganz in ähnlicher Noth saß der englische Geschäftsträger, Herr Mandeville, die Umtriebe der Franzosen fürchtend. Beide bewachten sich mit eifersüchtigem Auge. Veranlassung zur Meinung selbst des Divans, daß Frankreich seine Hand im Spiele habe, war das Benehmen der Franzosen in Aegypten und Asien, die laut für Mohammed Ali und für das Gelingen seiner Unternehmung, deren Ziel, nach ihnen, kein anderes als die Unabhängigkeit seyn könne, sprachen. Zur Voraussetzung des französischen Geschäftsträgers aber gaben Verhandlungen Anlaß, die im Augenblicke, als der ägyptische Feldherr vor Akka erschien, zwischen Abdullah Pascha und dem englischen Konsul von Bairut, Herrn Farren, statt

gefunden hatten *). Der Pascha, unbekannt mit den europäischen Verhältnissen und bedrängt durch die Nähe des Feindes, sandte diesem Konsul Geschenke und forderte ihn auf, der Stadt Akka englischen Schutz zu erwirken, wie zur Zeit Bonaparte's ihr derselbe geworden war. Der Konsul hob das Unzulässige dieser Zumuthung nicht hervor, sondern ließ sich bewegen, sie nach Konstantinopel und Malta durch Eilboten zu bringen. Er verstand sich sogar zu einem Ritte ins ägyptische Lager, wo er am 24. November an Ibrahim die Frage stellte, ob er mit Berechtigung von Seite der Pforte feindlich vor Akka erschiene? „Hier ist meine Berechtigung," antwortete, auf seinen Säbel weisend, der über die Anmaßung dieser Frage erzürnte Sohn Mohammed Ali's.

Zu welchem Gerede das gutgemeinte Benehmen des Herrn Farren in der ganzen Levante Veranlassung geben mußte, ist leicht zu begreifen. Dieser Konsul that noch Weiteres, das von der Art war, um es zu nähren. Gegen den Gebrauch sandte er

*) Herr Farren ist derselbe, gegen den sich kurz vorher die Bewohner von Damask hart ausgesprochen hatten. Die Bedingungen, welche sie Selim Mohammed Pascha setzten, waren: keine Soldatenaushebung, keine Militair-Uniform, keinen englischen Konsul.

unmittelbar an den Sultan und an den Reis-Efendi Geschenke, aus englischen Toilettenwaaren bestehend. Beide nahmen die Geschenke an, und der Sultan ließ an den englischen Geschäftsträger eine mit Brillanten besetzte Dose für Herrn Farren übergeben. Herr Mandeville wies sie mit der Aeußerung zurück, daß kein englischer Beamteter Geschenke zu geben oder zu nehmen die Erlaubniß habe und mißbilligte das Benehmen des Konsuls. Dieß hinderte nicht, daß das Mißtrauen des Herrn v. Varennes in die Absichten seines Kollegen Nahrung fand.

Herr Mandeville, besorgt, Mohammed Ali benütze das Verlangen Abdullahs nach englischem Schutze zum Vorwand, um sich an die französische Regierung mit einem ähnlichen Begehren zu wenden, und diese ihrer Natur nach empfänglich für solche Einladungen voraussetzend, richtete seine Bemühungen dahin, die Pforte mit Mißtrauen gegen Frankreich zu erfüllen, und rieth eben deßhalb zum schleunigen Kriege. Der Divan war sehr zugänglich für diese Sprache. Die Wirkung derselben wurde einigermaßen gelähmt durch die Nachricht, daß Stratford-Canning, dessen Name in Konstantinopel so schmerzliche Erinnerungen wecken mußte, mit einer außerordentlichen Sendung dahin beauftragt käme. Die türkischen Minister

vermutheten, wie natürlich, daß diese Sendung vorzüglich auf die griechischen Angelegenheiten Bezug haben würde, aber sie wagten sich nicht zu versprechen, daß sich dieselbe darauf beschränkte. Zwei Umstände, unter denen diese Sendung erschien, versetzten sie in Unruhe, nämlich daß der französische Geschäftsträger durch mehrere Wochen der Erste davon unterrichtet blieb, und daß sie dem Petersburger Hofe mißfiel. „Der Londner Hof" schrieb, wie der Divan erfuhr, im November ein russischer Minister an Herrn von Butenjeff „wird Herrn Stratford-Canning nach Konstantinopel senden, um dort einen eifrigen Wortführer seiner Interessen zu haben; ich bedaure Sie, mit diesem Menschen zu thun zu haben."

Die Partei, welche im Divan herrschte, nahm aus der Sprache der europäischen Minister so viel, als sie zur Entscheidung des Sultans brauchte. Den Sturz Mohammed Ali's wurde ihm als für die Würde des Thrones und für die Interessen des Reiches unerläßlich geschildert. Die Triumphe über die Statthalter von Bagdad und Skutari, denen sie den Vizekönig von Aegypten gleich stellte, befestigten sie in der Hoffnung, diesen Sturz herbeizuführen. Um das Vertrauen in ihre Stärke an den Tag zu legen, hatte die Pforte Daud Pascha von Bagdad begnadigt.

Dasselbe that sie dem Skodrali Mustapha Pascha, der in den ersten Tagen des Novembers dem Großvizir erlag. Je gefürchteter dieser Gegner gewesen war, desto größeren Glanz gab der Sultan der Begnadigung desselben. Nicht wie einen, durch seine Macht gebrochenen, Aufrührer empfing der Sultan diesen Mann in der Hauptstadt, sondern wie ein Beispiel seiner Großherzigkeit und Milde. Es wurde ihm und seinem Gefolge ein eigenes Gebäude eingerichtet; er gab und empfing die Besuche der Großen des Reiches und der Sultan rief ihn selbst vor seinen Thron. Diese Milde hatte auch in dem Wunsche einen Grund, die Voraussetzung des Einverständnisses Mohammed Ali's mit dem Statthalter von Skutari bestätigt zu finden. Mit Eifer wurde an der Beruhigung von Bosnien gearbeitet. Gegen den gleichfalls im Aufstande befindlichen Pascha von Van waren die dem Sultan treuen Truppen siegreich; sie gewannen die Stadt und zwangen den Pascha, nach Kurdistan zu flüchten.

Um dieselbe Zeit wurde, um den Hebel des Bannfluches, von dem man sich alles versprach, wirksam vorzubereiten, der Eifer für die Religion zur Schau getragen. Der Sultan hatte, auf dem Wege der Neuerungen, Sitten und Religion, die Grundsäulen seines Thrones, angegriffen. Er fühlte den Mißgriff.

Daher wurde die Sorgfalt für fromme Anstalten, für Moscheen und ihre Diener verdoppelt und jeder Schritt, der geeignet war, den Sultan als eifrigen Muselmann zu zeigen, auf alle Weise zur Oeffentlichkeit gebracht. Wie entschieden der Sultan in sich darüber war, sich des Mannes zu entäußern, der bereits zu viele Macht für einen treuen Unterthan hatte, so that er doch manches, was auf die Milde seiner Denkweise schließen lassen sollte. Dahin gehört die Ernennung des Radschid-Bey, des Sohnes des einstigen Konferenz-Vorsitzers Aarif-Bey, eines Verwandten Mohammed Ali's, zum Molla von Kairo.

Noch in den ersten Tagen des Dezembers erhielt sich in Syrien die Meinung, der Angriff der Aegypter geschehe auf Befehl des Sultans. Die Umlaufschreiben Abdullah Pascha's gegen dieses Gerücht machten geringe Wirkung. Es schien der großen Mehrzahl unglaublich, daß die Pforte die Vertheidigung eines Statthalters wie Abdullah übernehmen, und den Wurf des Krieges gegen Mohammed Ali versuchen wolle. Was sie hierin bestätigte, war der Umstand, daß kurz vor dem Erscheinen der Aegypter vor Akka die türkische Flotte unter Halil Pascha sich dort gezeigt, aber sich jeder Besprechung mit Abdullah Pascha, selbst der gewöhnlichen Begrüßung enthalten hatte.

Ungehindert setzte das ägyptische Heer den Marsch von Jaffa nach Kaipha fort, wo es bis zum 27. November gesammelt war. Die Araberhäuptlinge des Gebirges von Samaria und Jerusalem, seit Jahren mit dem Statthalter von Akka im Streite, zogen freundlich den Aegyptern entgegen und sandten ihnen Erfrischungen nach Cäsarea und Tor. Am 20. November schon hatte Ibrahim mit den in Dienst genommenen Reitern aus Jaffa und mit 3000 M. Fußvolk die Berennung von Akka vorgenommen, wobei es zu einem leichten Gefechte gekommen war. Am 24. ließ er den Platz auffordern, und durch den englischen Konsul Farren das Begehren stellen, die nicht Waffen-Tragenden, also der Vertheidigung nur schädlichen Einwohner, abziehen zu lassen, um nicht unnütz die Opfer des Krieges zu mehren. Abdullah wies Aufforderung und Antrag zurück. Am 29. rückte das ägyptische Heer vor Akka und schnitt die auf einer Landzunge liegende Stadt von dem Festlande ab. Das Feuer von den Wällen war am 30. November und 1. December lebhaft, hinderte aber die Aegypter nicht, sich einzugraben und Schutzwehren für ihre Batterien aufzuwerfen.

Akka, in ältester Zeit mit eben diesem Namen belegt, später Ptolemais und von den Franken

St. Jean d'Acre benannt, war in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein offenes Dorf. Dahher, der Häuptling eines Beduinenstammes aus dem Thale des Jordan, nahm es dem Pascha von Saida im Jahr 1749 ab, und umgab es mit Mauern. Achmed-el-Dschesar, einer seiner Gegner und der Erbe seiner Macht, verstärkte die Werke von Akka und vertheidigte den Platz siegreich gegen Bonaparte. Seine Nachfolger Ibrahim, Soleiman und endlich Abdullah Pascha hielten die Werke in Ordnung, und der Letzte rüstete sie, in der Zeit des Aufstandes gegen die Pforte, mit hinlänglichem Geschütze aus. Die Stadt ist ein Viereck von nicht viel über 500 Schritten, auf zwei Seiten von der See bespühlt. Vor den beiden Landseiten ist seit der Belagerung durch die Franzosen eine zweite Mauer vorgelegt worden. Das Landthor befindet sich an der Ostseite nahe am Gestade. Diese Seite hat drei, die Nordseite vier bastionirte Thürme, die Mittelwälle zwischen jenen sind jedesmal für drei, zwischen diesen für vier Geschütze eingerichtet. Es zieht sich ein tiefer Graben vor den Landseiten hin. Hinter der Mitte der nördlichen baute Abdullah einen hohen und starken Thurm, welcher die Citadelle bildet und insbesondere mit Wällen umgeben ist. Fast alle Gebäude der Stadt sind hoch ummauert, was den

Sturm ungemein erschwert. Außen nach Nord und Ost ist Wellengrund und Ebene. Einige Landhäuser zieren diese und im Nord eine sehr lange Wasserleitung, von Hügel zu Hügel geführt. Hebpfeiler bringen das Wasser nach der Stadt. Das Seethor geht nach dem kleinen, engen und offenen Hafen. Kriegsschiffe können nur auf der Rhede ankern. Auch diese ist wegen der Gewalt der Westwinde gefährlich. Die Mauern der Seeseiten sind durch die Gestaltung des Ufers stark. Akka zählt 10000 Einwohner, darunter 2000 Christen, 2000 Bosniaken, etwas über 4000 andere Türken, und 800 Dehlis bildeten die Besatzung. Es fehlte an Wasser, Lebens- und Kriegsmitteln nicht. An 400 Geschütze standen auf den Wällen oder lagen in den Magazinen.

Die Aegypter lehnten ihr Lager einerseits an die See, anderseits an das kleine Flüßchen, das auf eine Viertelstunde vor Akka in die Bay sich ergießt, von den Alten Belus genannt. Das Lustschloß Abdullah's am Dorfe Abu-Hattabe, eine halbe Stunde entlegen, richteten sie zum Spitale für die Schwerverwundeten ein, für ihre Kranken und Leichtverwundeten bestimmten sie ein Gebäude auf dem Karmel. Ihre Nachhut lag zu Kaipha. Am 2. December fiel ein Haufe Reiter aus dem Thore von Akka auf das Erdwerk, welches die

Aegypter, auf Entfernung eines Flintenschusses vom östlichen Walle, am Grabe Scheik Umbarak aufwarfen; zwei Kanonen wurden darin vernagelt und einige zwanzig Gefangene gemacht. Ibrahim zog am 6. das 6. Jäger-Regiment zu Pferde von Kaipha an sich, und ließ am 8. die Festung bewerfen, die mit keinem Schusse antwortete. Am 9., da das Meer ruhig, der Wind sanft und günstig war, ging mit dem frühsten die ägyptische Flotte von Kaipha nach Akka. Fünf Fregatten legten sich vor den Hafen, die Kanonierschaluppen blieben unter Segel, vier Korvetten und zwei Brigg ankerten im Nordwest. Um 9 Uhr eröffneten die Schiffe zugleich mit den Batterien der Landtruppen, die 60 Stücke und 14 Mörser eingefahren hatten, das Feuer, welches bis 4 Uhr Nachmittags ohne Unterbrechung dauerte, so daß an diesem Tage 10,000 Kugeln und über 2000 Bomben in die Stadt flogen. Diese antwortete mit Eifer und Erfolg, mehrere Schiffe wurden hart mitgenommen, eine Kanonierschaluppe sank, die Fregatten verloren zum Theile ihre Stängen und Raaen, die Flotte hatte 30 Todte und 135 Verwundete und kehrte auf die Rhede von Kaipha zurück. Während des Feuers langte Abbas Pascha, der Enkel des Vizekönigs, mit dem Reste der geregelten Reiterei und den Beduinen im Lager an. Dafür

[illegible] aller Waffen
[illegible] und Anakia auf,
[illegible]. Die Batterien
[illegible]unterbrechen bis zum
[illegible]. An diesem Tage
[illegible] Abzug an. Ab-
[illegible] der Stadt erschien
[illegible] Abgeordneten besprach,
[illegible] sich aber im Unrecht
[illegible] Ausgleichung. Nun
[illegible] Geschützen spielen. Am
[illegible] für gangbar gehalten.
[illegible] war am 20. December,
[illegible] Vorsteher des Rechnungs-
[illegible] Stadte, mit dem kaiser-
[illegible]lexandria gelangt. Der
[illegible] aus Franken bestehende,
[illegible] seines Amtes zu thun und
[illegible]mäßigen Bequemlichkeiten
[illegible] am Meeresstrande unter-
[illegible] ihn der Vizekönig, nur
[illegible] Jussuf, seinem Mi-
[illegible] Tage später bekam der Ge-
[illegible] zum 30. hatten mehrere
[illegible] und dem Vizekönige statt

gefunden, worin dieser die feindseligen Handlungen Abdullah's, dessen zweifelhafte Neigung für den Sultan und die Unmöglichkeit, die Erlaubniß zu einer Unternehmung abzuwarten, die nur durch Schnelligkeit und Geheimniß gelingen konnte, auseinander setzte. Er entwickelte mit vieler Klugheit die Gründe, warum sein Angriff auf Akka kein Aufstand gegen die Pforte sey, noch als solcher betrachtet werden dürfte. Unter den freundschaftlichsten Bestrebungen für den Gesandten vermochte er denselben, diese Gründe und die Versicherung seiner unverrückten Treue und seiner Bereitwilligkeit, Akka nur als Unterthan gegen reichlichen Tribut und als von der Gnade des Sultans empfangen zu besitzen, der Pforte schriftlich zu übermachen, ihr die Unerläßlichkeit dieses Besitzes für Aegypten zu schildern und die Antwort in Alexandria abzuwarten. Gegen die Personen, die sich dem Vizekönige zu nähern in der Lage waren, gab er sich den Schein, nicht daran zu zweifeln, daß auf diese Vorstellung der Sultan ihm erlauben, ja befehlen werde, sich Syriens, im großherrlichen Namen, zu bemächtigen.

Die Pforte war über die Aufnahme, welche der kaiserliche Ferman bei Mohammed Ali finden würde, nicht im Zweifel, aber dessen Wirkung sollte keine versöhnende, sondern nur die Einleitung zum Kampfe seyn

und war auf das berechnet. Aus Schmeichelei oder Unwissenheit wurden der Pforte aus Syrien und aus Aegypten aufmunternde Versicherungen über die Stimmung des Volkes zugeschrieben, und die Wirkung der Achterklärung und des religiösen Bannes, wenn sie erfolgen sollten, als entscheidend verbürgt. Während in diesen Mittheilungen die Bewohner Syriens als den Aegyptern gänzlich abgeneigt dargestellt wurden, nahmen die syrischen Seestädte ohne Widerstand ägyptische Besatzungen ein, zog der Fürst der Drusen in's Lager Ibrahims, unterwarf sich Jerusalem und Damask, das in der vertrautesten Umgebung Ibrahims in der Person des Hanna-Bachari seinen Vertreter hatte, und nahm den von der Pforte gesendeten Statthalter Ali Pascha nur unter der Bedingung auf, daß er nicht mehr als 200 Mann mit sich führte. Ibrahim pflegte mit Klugheit die Freundschaft der Araber, überhäufte die Drusen mit Ehren, schuf durch eigenen Ferman jede auf christliche Pilger gelegte Last ab, und stellte sich den Muselmännern als den wahren und eifrigen Vertheidiger des Glaubens dar.

Die Pforte erhielt am 19. Jänner 1832 den Bericht ihres Abgeordneten in Alexandria. Zufrieden mit der Antwort des Vizekönigs, weil sie für eine verneinende genommen werden konnte, verbreitete sie,

durch ihr in türkischer Sprache erscheinendes Blatt, das Beharren des Vizekönigs im Ungehorsam, nannte dessen Forderungen anmaßend und mit den religiösen und administrativen Satzungen des Reiches unverträglich, und machte bekannt, sie habe, in Folge der Milde und Barmherzigkeit des Sultans, eine neue und letzte Aufforderung an Mohammed Ali ergehen lassen. Weigere sich dieser, Syrien zu räumen, fahre er fort, Akka zu belagern und die heilige Wallfahrt, für welche der Sultan gerade in diesem Jahre mit besonderer Liebe gesorgt habe, durch die Gegenwart seiner Truppen in jenem Lande zu stören, so werde die Pforte ihn und seine Truppen, nach Weisung des heiligen Gesetzes, bestrafen. Um ihren Worten Achtung zu sichern, habe sie bereits kräftige Maßregeln genommen. Alisch Pascha von Konia, Osman Khairi Pascha von Käsarea, der Verwalter der kaiserlichen Bergwerke, Osman Pascha, und andere hohe Beamte seyen beauftragt, alsogleich Streitkräfte zu sammeln und damit nach Haleb aufzubrechen, dessen Statthalter, Mohammed Pascha, einstweilen zum obersten Befehlshaber ernannt werde.

Diese Erklärung ließ keinen Zweifel darüber, daß die Pforte ihren Entschluß gefaßt hatte. In Uebereinstimmung mit demselben enthielt die Liste der

Tewdschihät, oder der Beförderungen und der Bestätigung der Statthälter, welche jährlich nach dem Bairamsfeste ausgegeben wird, dießmal keine Verfügung über Aegypten, Dschedda und Kandia. Ein kaiserliches Hatischeriff erklärte, daß der Wille des Sultans in Bezug der Verleihung dieser Provinzen bis zur Kenntniß der Antwort Mohammed Ali's auf die letzte Aufforderung ausgesetzt bliebe.

Eine solche Sprache der Pforte konnte zu keiner friedlichen Ausgleichung führen. Der Mann, der seit dreißig Jahren Aegypten verwaltete und dessen heutigen Zustand sein Werk nennen durfte, der Dschedda durch die Besiegung der Feinde der Staatsreligion erworben, und Kandia vom Sultan erkauft hatte, sah sich dieser Provinzen verlustig erklärt; nach diesem Vorgange auf Unterwerfung hoffen, konnte nicht ernstlich gemeint seyn. Auch war dem Divan um diese Zeit der weitere Wille des Sultans rücksichtlich dieser Provinzen bekannt, und Mohammed Ali frühzeitig davon unterrichtet. Dieser Wille ging dahin, selbst für den Fall, daß Mohammed Ali sich unterwürfe, dieselben nicht länger in seinen Händen zu lassen, und insbesondere Aegypten dem Husseyn Pascha anzuvertrauen, der in den schrecklichen Tagen der Vernichtung der Janitscharen des Sultans rechte Hand, später Seriasker der neuen

Truppen gewesen war, nun aber in Bosnien gegen die Rebellen zu Felde stand. Nach der Hauptstadt berufen, traf er in den ersten Tagen des März dort ein und wurde ohne Verzug vor den Sultan gelassen. Dieser übertrug ihm die Führung des gegen die Aegypter bestimmten Landheeres, und Husseyn Pascha war nunmehr der Hebel, durch welchen der leitende Mann im Ministerium, Chosrew Pascha, die Kräfte des Reiches zu mächtigen Rüstungen trieb.

Diese Wahl war am 26. März durch kaiserliches Handschreiben und Ferman feierlich bekannt gemacht worden *). Sie deutete auf die Absicht gewaltiger Anstrengung, denn Husseyn Pascha war sonst kein Mann für halbe Mittel gewesen. Auch fand sie Billigung bei allen denen, welche die Ueberwindung Mohammed Ali's wünschten, und folglich bei den Ministern der europäischen Mächte. Diese wünschten der Pforte Glück zu derselben, sie priesen den Muth, die Festigkeit, die Umsicht und die, nach ihrem Ausspruche, in so vielen Proben erwiesenen Feldherrngaben Husseyn Pascha's, sie erklärten durch diese Eigenschaften die Wahl des Sultans und ihre unabhängige Meinung gerechtfertigt, sie beeilten sich, dem mit erweiterter Macht bekleideten Serdari Ekrem oder Feldmarschall

*) Siehe Beilage Nr. 2.

Natoliens ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und ihre besten Wünsche darzubringen. Obwohl sie auf die Rettung Akka's nicht mehr zu hoffen wagten, so hielten sie nun den Verlust dieses Platzes nicht für bedeutend und zweifelten, in diesem Zeitpunkte, an dem nahen Untergange Mohammed Ali's nicht.

Einstweilen war der kaiserliche Ferman von Konstantinopel auch nach Akka gelangt. Der Träger desselben hatte die syrischen Seestädte bereits von den Aegyptern besetzt gefunden und sich nach Haleb begeben, von dort aber seinen Auftrag an Abdullah Pascha gesendet. Die begleitenden Briefe des Seriaskers enthielten den Rath, dem Vizekönige von Aegypten Entschuldigungen für das unnachbarliche Benehmen zu machen, und zugleich den Trost, daß wenn sich dieser nicht damit zufrieden stellte, die Pforte Akka zu vertheidigen wissen würde. Abdullah Pascha erließ das Entschuldigungsschreiben; es traf zur Zeit in Alexandria ein, als dort Nazif Efendi die weiteren Befehle der Pforte erwartete, und erhielt keine Antwort.

Akka fuhr fort, sich zu vertheidigen. Die Flotte der Aegypter hatte gelitten, ihre Munition war fast verbraucht. Der Ingenieur Chianti, aus der Romagna, leitete die Arbeiten der Belagerer mit wenig Erfolg, ihm folgte hierin im Laufe des Jänner 1832 der

Piemontese Romei, der den Aegyptern in der Morea gedient hatte. Der Wall an dem Landthore lag in Bresche, aber die innere Mauer hatte wenig gelitten, und im Kampfe Mann gegen Mann, zu welchem die Bresche führte, hatte der Bosniake entschiedenen Vortheil über den Araber.

Am 29. Jänner traf der Admiral Osman Pascha auf einer Korvette von Kaipha in Alexandria ein, und meldete dem Vizekönige die Bedürfnisse und Lage des Heeres. Dieser tadelte mit Offenheit, selbst vor dem Abgeordneten des Sultans, den er auch nach Kairo reisen und dort nach Gutdenken schalten und walten ließ, die Mißgriffe seiner Offiziere. Am 3. Februar brachte er im Ministerrathe, zu dem der Abgeordnete wie gewöhnlich gezogen wurde, selbst die Besorgniß Ibrahims zur Sprache: im Versuche eines Sturmes auf Akka zu viele Leute einzubüßen, und gab die Meinung dahin, daß die Gefahr, den Platz nicht zu nehmen und dann sich auf verschiedenen, unter sich entfernten Punkten ohne sichern Anhalt schlagen zu müssen, größere Opfer nach sich ziehen würde. Er trug daher auf den Sturm an, und wandte sich zuerst mit der Frage: ob er das richtige wähle? an Nazif Efendi, der sich bejahend verbeugte. Alle Stimmen fielen dem Vizekönige bei.

Die Zuversicht und unermüdete Thätigkeit dieses

Fürsten erschütterten das Vertrauen selbst seiner entschiedenen Gegner in Alexandria. Zeugen der Rüstungen, in denen er fortfuhr, der unabläßigen Bildung und Abrichtung neuer Bataillone, der Ausbesserung der alten Schiffe und des Baues neuer, überhaupt der riesigen Arbeiten im Arsenale, welche der Vizekönig durch seine Gegenwart antrieb, konnten sie weder den Ernst seines Entschlusses noch den Reichthum seiner Mittel verkennen. Durch einige, die Unternehmung der Aegypter mißbilligende Worte Stratford Cannings, wodurch dieser seinem Geschäfte in Konstantinopel nachgeholfen hatte, getäuscht, richteten sie ihre Hoffnung auf eine gewaffnete Dazwischenkunft Englands. Um diese herbeizuführen, schilderten sie den Erfolg als mit unbedeutenden Mitteln erreichbar. „Vier Fregatten, riefen sie, und es ist geschehen um Mohammed Ali!" Sie bemühten sich zugleich, dem englischen Ministerium Gründe zur Unzufriedenheit mit dem Vizekönige in die Hand zu spielen, und wurden hierin von dem General-Konsul Barker unterstützt *).

*) Die Klagen desselben bezogen sich auf die verweigerte Auslieferung von ein paar jonischen Griechen, welche in der Morea gegen die Aegypter fechtend gefangen worden waren, und auf die Schließung zweier Kramladen gleichfalls jonischer Griechen. Diese Fälle schienen dem englischen General-Konsul wichtig genug, den Vizekönig keines Besuches mehr zu würdigen.

Ihre Hauptwaffen aber waren das Gewicht, das sie der Ausbreitung Frankreichs im Mittelmeer, durch die Besetzung von Algier, Ankona und Navarin, gaben; die Versicherung geheimer Verständigung Mohammed Ali's mit Frankreich, um sich durch dessen Hülfe vom türkischen Reiche abzureißen, und überhaupt die Vorgabe gefährlicher Hinneigung des Vizekönigs zu den Lehren der Revolution. Sie versicherten, was in Aegypten geschehe, wäre im Grunde nichts als Carmagnole und Marseillaise, und malten den Widerspruch aus, einen so unruhigen und unternehmenden Menschen an die Ausführung seiner Umwälzungspläne in eben der Zeit gehen zu lassen, wo ganz Europa sich die Erhaltung des Friedens und des Bestehenden zum Ziele gesetzt habe.

Ihre Stimmen drangen bis in die Kabinete, da verhallten sie unter dem Gelärme näherer Bedrängnisse.

Am 13. Februar empfing Mohammed Ali, als Antwort auf seine Vorschläge, die abermalige Aufforderung der Pforte, sich ihrem Willen zu fügen. Sie überraschte ihn nicht, denn er war durch seine zahlreichen Anhänger in Konstantinopel zu genau von den Gesinnungen und Absichten der Partei Chosrew Pascha's unterrichtet, aber die Briefe einiger seiner einstigen

Freunde, wie seines Geschäftsträgers Negib-Efendi u. a. m. betrübten ihn. Noch an demselben Tage ließ er 3200 Mann einschiffen und gab ihnen Befehl, nach Alexandretta zu segeln, sich in die pilae Syriae zu werfen, und diese Engpässe den aus Kleinasien kommenden Truppen des Großherrn zu verschließen. Der Abgeordnete der Pforte sah sein Geschäft zu Alexandria geendet und bereitete sich zur Rückfahrt. Mit erneuten Versicherungen seiner Unterwürfigkeit und mit der erneuten Bitte, ihm die Paschalike von Saida und Tripoli anzuvertrauen, entließ denselben Mohammed Ali. Am Vorabend seiner Abreise, 29. Februar, empfing Nazif Efendi, in ganz vertrauter Besprechung, die letzten Worte des Vizekönigs. Sie gingen dahin, den Abgeordneten zu beschwören, dem Sultan ein treues Gemälde von dem Stande der Dinge zu geben, diesem darzuthun, wie er ein Spielwerk in der Hand des Seriaskers und anderer Gegner sey, und wie das heiligste und wichtigste Interesse des Thrones und Reiches erheische, daß er sich nicht in einen Krieg würfe, durch welchen er, selbst als Sieger, nur verlieren könne. Der Vizekönig gab dem Abgeordneten die Uebersicht seiner Mittel, um die Unwahrscheinlichkeit des Sieges für die Pforte darzuthun, er bat ihn, dem Sultan zu bemerken, daß die Waffen der Religion sich gegen

ihn selbst kehren würden, und dieß um so leichter, als Mechmed-Bin-Ava, Scheriff von Mekka, nicht des Sultans Geschöpf sey. Im Jahre 1829 nämlich hatte der Vizekönig, müde der Zänkereien der Scheriffe unter sich, diesen ihm ganz ergebenen Mann mit der geheiligten Würde bekleidet. Dieß setzte ihn nun in die Möglichkeit, dem Sultan zu drohen, im Falle dieser die Religion gegen ihn waffnen wollte, die Streitfrage vor den Stuhl des wahren Sprößlinges des Propheten zu bringen, Machmud, als gegen die Satzungen des Korans regierend, des Thrones verlustig erklären zu machen und die Gesammtkräfte Arabiens mit den seinigen unter seinem Sohne, dem Befreier der heiligen Städte, zu vereinigen.

Am 29. Februar ging Nazif-Efendi unter Segel und langte am 27. März, am Tage nach der feierlichen Ernennung des Oberbefehlshabers Husseyn Pascha zum Feldmarschall von Natolien, in Konstantinopel an. Der Ferman des Krieges war erlassen, jedes Wort kam zu spät und fand überdieß in der nun bereits in's Spiel gebrachten Ehre des Thrones und in der Zuversicht des Sieges übermächtige Gegner. Es galt zu Konstantinopel für Glaubenssatz, daß die Truppen Ibrahims nur eine Niederlage erwarteten, um sammt und sonders die Fahnen

zu verlassen und nach Hause zu eilen. Ein anderer Glaubenssatz war, den Vizekönig am Ende seiner Mittel zu betrachten. Wer daran zweifelte, galt für einen Verbrecher. Diese Zuversicht, dem Heere unerläßlich, war im Rathe des Großherrn verderblich. Sie beruhte zum Theile auf den falschen Schilderungen, welche die Pforte fortfuhr, aus Aegypten zu empfangen, und welche die Verwaltung Mohammed Ali's als das Land durch und durch verderbend darstellten. Schon vor dem Jahre 1830 war dieser Verwaltung von Monat zu Monat das Leben abgesprochen worden, und diese Sprache wurde dringender, seit, in diesem Jahre, der Vorschlag des Kriegsministers Machmud-Bey in Ausführung kam, dem zu Folge alle Bezirke des Landes unter sich für die Gesammtheit der an die Regierung schuldigen Abgaben verantwortlich erklärt wurden. Die Schilderung des Elends, welches die Folge dieser Maßregel gewesen seyn soll, konnte im Grunde nicht viel weiter gehen, als die früheren Schilderungen. Welche ernstlich daran glaubten, vergaßen, daß unter derselben Verwaltung aus Nichts Armeen und Flotten entstanden waren, hunderte von Fabriken und Kanälen den Gewerbfleiß hoben, die Bevölkerung zugenommen hatte, der bebaubare Boden um nahe an 200,000 Morgen angewachsen war, neue Feldfrüchte, neue

Erzeugnisse aller Art dem Lande geschenkt wurden und die jährlichen Einkünfte, die sich der Vizekönig durch Geist, Betrieb und Ordnung geschaffen hatte, über 30 Millionen Silbergulden in den Schatz brachten, aus welchem sie auf tausend Wegen über das Land sich ausgoßen.

Der Februar ging vorüber und Akka hielt noch. Mehrere Stürme waren abgeschlagen worden; ein großer Theil der Mittel der Belagerer war verbraucht, noch ehe die Mauer in wirklich gangbarer Bresche lag. Abdullah bewies Muth und Kraft, und seine Besazung Ergebenheit; aber ohne Nachricht von außen schlich sich mehr und mehr die Besorgniß ein, von der Pforte aufgegeben zu werden. Im Jänner war es zwar einem Manne aus Damaskus gelungen, Ibrahim zu täuschen und in die Festung zu kommen, aber er brachte keine Zeile aus Konstantinopel, sondern nur einige wenig bestimmte Nachrichten von dem Pascha von Haleb und nichts Gewisses über die Anstalten der Pforte. Abdullah gab mit vollen Händen Geld unter seine Soldaten; er beschwichtigte, aber er hob dadurch die Zweifel nicht, welche aus der Vernachläßigung von Seite der Pforte entsprangen.

Die Aegypter hatten seit Längerem die beiden Landseiten mit vier mächtigen Werken umschlossen. Von

der Flotte durch 16 Feldstücke und 12 Mörser verstärkt, hatten sie im Ganzen 96 Stücke im Lager, von denen 48 Kanonen und 20 Mörser und Haubitzen in den Batterien standen. Die Belagerten konnten ihnen nur 36 Stücke entgegensetzen, weil die Wälle der Angriffseiten nicht Raum für mehrere gewährten. Am 9. März war die Bresche gangbar. Tags darauf befahl Ibrahim den Sturm. Die arabischen Bataillone rückten muthig über den ausgefüllten Graben und wurden von den Bosniaken tapfer empfangen. Diese hatten zwei Kanonen auf die Bresche geschleppt, verloren sie aber an ihre Gegner, welche die Bresche erstiegen, die innere Mauer erklommen, und nach allen Seiten in die Stadt sich ergoßen. Da fanden sie sich durch Abschnitte aufgehalten und aus den Häusern mit Gewehrfeuer begrüßt. Pulver, in Fässern von den Belagerten eingegraben und entzündet, schreckte die Stürmenden; sie wichen, nachdem sie über 200 Todte zurückgelassen hatten, krönten aber den äußern Wall und hielten sich gleichsam das Thor geöffnet, die Stadt Haus für Haus zu erobern.

Die für Alexandretta bestimmten ägyptischen Truppen, Theile des 5. und 19. Inf.=Regiments, waren durch widrige Winde in Alexandria gerade so lange zurückgehalten worden, bis dort die Nachricht von der

Besetzung der pilae Syriae durch den von der Pforte neu ernannten Osman Pascha von Tripoli eintraf. Diese Truppen erhielten daher eine andere Bestimmung. Um die Mitte März nahm die Flotte, durch den Schiffbaumeister Serisy, einen Franzosen im Dienste des Vizekönigs, mit erstaunlicher Schnelligkeit ausgebessert, beide Regimenter ein, und segelte nach Candia, um die junge Mannschaft gegen die alte und tüchtige der beiden dort liegenden Regimenter, des 2. und 11., auszutauschen. Um diese Zeit traten auch einige sechzig griechische Seeleute, zum Theil Branderführer, die unter Canaris gedient hatten, in den Sold des Vizekönigs. Ihr Führer war derselbe Anagnostis aus Ipsara, der mit Lord Cochrane vor Alexandria gekommen war und dort eines der ägyptischen Fahrzeuge verbrannt hatte.

Der Widerstand Akka's begann die Freunde des Vizekönigs zu erschrecken und die Zuversicht seiner Gegner zu mehren, aber er weckte zu Konstantinopel die Thatkraft nicht, welche hieraus hätte Nutzen ziehen können und sollen. Doch begannen die vordersten Truppen der Türken sich zu regen. Osman Pascha brach, in der zweiten Hälfte des März, mit 6000 Mann von Antiochia nach Tripoli auf. Er gab sich für die Vorhut des kaiserlichen Heeres, und es flog ihm der Ruf

voraus, als zähle er 20,000 Mann. In Tripoli befahl für Ibrahim Pascha Mustapha Berber, ein in Syrien viel bekannter Mann und persönlicher Feind des Pascha von Akka; er hatte an 1500 Mann ägyptischen Fußvolks, zu dem 500 Araber aus dem Gebirge von Samaria und 2000 Drusen, durch den Sohn des Emir-Beschir selbst geführt, gestoßen waren. Mit diesen Truppen wies er den Angriff der Türken auf Tripoli zurück, aber ein ganzes Infanteriebataillon, durch seinen Obersten Dris-Bey mit Unbesonnenheit vorgeführt, erlag der Reiterei Osmans.

Die Nachricht von diesen Vorfällen machte keinen günstigen Eindruck im Lager vor Akka. Manche hatten noch an der Nothwendigkeit, gegen den Sultan aufzutreten, gezweifelt; jetzt war der Wurf gethan und die Stunde der Probe nahe. Es gab Leute in der Umgebung Ibrahims, welche vorschlugen, nach Gaza zurückzugehen, dort sich zu verschanzen und den Großvizir zu erwarten. Ibrahim verwarf diesen kleinherzigen und thörichten Rath, setzte die Belagerung aus, ohne die Umzinglung aufzugeben, und ging mit 10,000 Mann Osman Pascha entgegen. Dieser, der eben Tripoli hart bedrängte, überrascht durch die Bewegung des Gegners, erwartete ihn nicht, sondern floh, sobald er dessen Ankunft in Batrun, 6 Stunden südlich von

Tripoli, erfahren hatte, mit Zurücklassung seines Geschützes, seiner Zelte und Verwundeten, über das Gebirge nach Homs. Ibrahim folgte ihm dahin, wandte sich aber wieder, entweder weil er sich zu gering an Truppenzahl hielt oder noch den offenen Kampf gegen die Truppen des Sultans entfernt halten wollte. Er ging über Khan-Kassir in die Ebene von Zeraa. Da erreichten ihn, am 14. April, die von Hamah, dem Hauptlager Mechmed Pascha's von Haleb, herbeigeeilten Statthalter von Madün und Kaisseri mit Osman Pascha, den sie aufgenommen hatten. Ibrahim bildete sogleich seine Truppe in zwei Kolonnen, jede aus einem Infanterie-Regimente und einer Division Reiter bestehend, während er seine wenigen Beduinen zur eigenen Bedeckung nahm. Er warf diese Kolonnen auf die feindlichen Flügel, die den Stoß nicht aushielten und auf der Flucht etwa 300 Mann und eben so viele Pferde verloren. Ibrahim ging auf Baalbeck zurück; Mechmed Pascha aber rückte am 20. April auf Homs vor und gab das am 14. stattgefundene Gefecht für einen Sieg. Ueberzeugt, daß der Fall von Akka von der Fernhaltung der vereinigten Statthalter abhinge, und bis zu diesem Falle der Vertheidigungskrieg seine Aufgabe war, blieb Ibrahim zu Baalbeck. Die Flotte, unter Osman Nurredin Bey, war am 12. in Suda

auf Kandia eingelaufen, hatte am 13. und 14. den Austausch der Mannschaft in den beiden Regimentern bewirkt, war am 15. wieder unter Segel gegangen, erschien am 1. Mai auf der Rhede von Tripoli und schiffte da die Truppen aus, die zum Theile zu Ibrahim stießen, zum Theile aber bei Seida Stellung nahmen, und dadurch die Vertheidigung der Seestraße sicherten.

Der Vormarsch der Statthalter war eine vereinzelte Unternehmung gewesen und das kaiserliche Heer noch zu ferne, um sie zu unterstützen. In den ersten Tagen des Aprils stand dieses Heer, an 60,000 Mann stark, darunter 45,000 Mann geregelte, gutgekleidete und ziemlich abgerichtete Truppen, mit 160 Geschützen noch bei Skutari. Am 12. April setzte der Feldmarschall feierlich über den Meerarm, der diese Stadt von Konstantinopel trennt; aller rückständiger Sold wurde bis auf den Tag bezahlt, eine große Beförderung durch alle Grade bekannt gemacht; der alte Seriasker Chosrew Pascha ritt von Regiment zu Regiment und sprach zu jedem aufmunternde Worte; die Armee trat an diesem Tage noch den Marsch nach Komich an, den der Feldmarschall, am 17., mit der Gardebrigade schloß. Am 21. gab der **Moniteur Ottoman**, der lange über die ägyptischen Verhältnisse

geschwiegen hatte, die Erklärung, daß Mechmed Ali die Aufforderungen des Sultans zurückgewiesen habe, also zu seiner Bestrafung geschritten werde. Am 23. wurde auch der letzte und äußerste Schritt gethan. Vier und vierzig Ulema unterzeichneten den religiösen Bann gegen Mechmed Ali; der Mufti erklärte diesen als des Verrathes an den Propheten und an dem Sultan schuldig; die förmliche Kriegserklärung gegen den Vizekönig wurde erlassen; er und sein Sohn Ibrahim aller Ehren und Würden entsetzt und mit dem Fluch der Religion belegt, die Statthalterschaft von Aegypten, Dschedda und Kandia aber auf den Feldmarschall Husseyn Pascha übertragen *). Am 4. Mai gab Elhadsch-Akif-Efendi, der im Laufe des April den wegen Kränklichkeit entfernten Seid-Suleiman-Nedschib Efendi im Amte des Reis Efendi ersetzt hatte, den Ministern der europäischen Mächte von diesen Verfügungen Kenntniß und forderte sie auf, ihren Handelsschiffen die Fuhr von Lebens- und Kriegsmitteln nach Aegypten zu verbieten **). Am 15. Mai ging der Kapudan Pascha mit dem Dreidecker Machmudieh zu 120 Kanonen nach den Dardanellen unter Segel, wo die Flotte zum Auslaufen bereit lag. —

*) Siehe Beilage Nr. 3.

**) Siehe Beilage Nr. 4.

Um der religiösen Maßregel den äußersten Nachdruck zu geben, hatte der Sultan unter dem Vorwande der Gefahr, welche durch die Aegypter und Araber der Pilgerkarawane drohte, dieselbe von Damask nach Haleb zurückkehren und für dieses Jahr aufheben machen; auch bekleidete er, um die Unruhen in Arabien zu fördern und die Wirksamkeit Mechmed-Bin-Aras zu lähmen, am 22. Mai den nach Brussa geflüchteten Abdul Matlab, den Sohn des Scheriff Galib-Zadeh, mit der Würde des Scheriff von Mekka und sandte ihn in's Hauptquartier des Feldmarschalls *).

Nun war der Sturm losgelassen. Die unverständigen Freunde des Sultans und die durch Leidenschaft verblendeten Feinde des Vizekönigs froh-

*) Scheriff Yahya, mit den Großen in Mekka zerfallen, war nach Aegypten geflohen. Die Häuptlinge sprachen die Vermittlung Mohammed Ali's an, um Abdul Matlab zum Scheriff zu erhalten. Die Pforte überließ dem Vizekönige die Wahl. Dieser wählte Mechmed-Bin-Ava, aus dem Tribu Abadilo, um die Uebermacht des Tribu Zuzeid zu brechen und die Ruhe im Lande zu sichern. Die Pforte bestätigte diese Wahl, erlaubte aber dem einstweilen nach Bagdad geflohenen Abdul Matlab, in Brussa sich niederzulassen. Nun, da der Scheriff in Mekka ihr verdächtig geworden war, stellte sie ihm diesen Mann entgegen, gab dessen Ansprüchen die kaiserliche Billigung und befahl dem Feldmarschall, ihn in der neuen Würde anerkennen zu machen.

lockten. Langsam bewegte sich das kaiserliche Heer nach Konieh, wo es sich vom 5. bis 8. Mai sammelte; am 10. langte der Feldmarschall dort an. Am 12. ließ er die Division Bekir, aus dem 7., 11. und 15. Infanterie- und einem Reiterregimente bestehend, den Marsch über den Taurus eröffnen; am 13. folgten das 2. Reiterregiment der Garde; am 16. das Truppenkorps des Mechmed Pascha von Silistria; am 20. die Infanteriebrigade des Skanderpascha und das 6. Reiterregiment; am 24. die Infanteriebrigade des Nedschib Pascha und das 9. Reiterregiment; am 28. die Infanterie der Garde unter Dilawar Pascha und das 1. Garderegiment. Die ganze Armee nahm die Richtung nach dem acht und zwanzig Märsche entlegenen Antiochia. — Zu Satalia sammelte sich ein abgesondertes Korps. Zu diesem sollte das 6. Infanterie-Regiment unter Oberst Ferhad Bey stoßen; da es aber von der Flotte aufgenommen worden war, so ersetzten die Bataillone von Smyrna dessen Platz. Das Korps von Satalia sollte die Armee-Reserve bilden und, von der Flotte unterstützt, diesen oder jenen Punkt Syriens, ja selbst Aegypten bedrohen.

Kaum hatte Ibrahim Pascha sichere Nachrichten über den Stand und die Bewegung des kaiserlichen Heeres eingezogen, so erkannte er, daß ihm die Zeit

bliebe, Akka zum Falle zu bringen. Schnell legte er einige Unruhen im Gebirge unter den Drusen bei, zog 15,000 Mann bei Baalbeck zusammen, ließ sie, unter Abas Pascha, da ein befestigtes Lager beziehen, damit sie den 20,000 Mann, mit welchem Mechmed Pascha bei Homs stand, bequem die Stirne bieten konnten; und ging für seine Person nach Akka zurück. Dort angekommen, erkannte er den Zustand des Platzes, der in engster Einschließung gehalten worden war, berief am 26. Mai alle Generale und höheren Offiziere zu sich, vertheilte die Rollen zum Sturm für den nächsten Morgen, und ließ bis zu diesem entscheidenden Augenblicke alle Batterien spielen. Am 27., wenige Minuten nach Sonnenaufgang, brachen die Aegypter über drei Breschen bis an den innern Wall; sie machten sich Meister der Aufwürfe, krönten dieselben, setzten über den zweiten Graben, erstiegen die Thürme und eroberten die daranstoßenden Gebäude. Die Vertheidiger schlugen sich mit großem Muthe im Thurm Koraim und im Schlosse Abdullah's, trieben mehrmals die Araber zurück und hielten den Kampf unentschieden bis gegen 4 Uhr Nachmittags, wo sie, bis auf 600 Mann aufgerieben und ohne Aussicht auf Rettung, die Gnade des Siegers anflehten. Der Mufti, der Imam der Stadt und einige Haupt-

leute kamen um diese Stunde aus der Burg und warfen sich Ibrahim zu Füßen. Dieser empfing sie mit Würde und Güte, und ließ ihnen ihre Waffen. Er forderte die unbedingte Uebergabe von dem Reste der Stadt und sicherte Abdullah Pascha das Leben. Nach Sonnenuntergang sandte er den Brigadegeneral Selim Bey an diesen, ließ ihn begrüßen und ihm andeuten, daß er sich um Mitternacht in's ägyptische Lager zu begeben habe. Da empfing er ihn und dessen Kiaja mit Anstand und Achtung, lud ihn nach einem außerhalb der Stadt liegenden Sommerhause ein, sonst Abdullah's Eigenthum, seit der Belagerung aber für Ibrahim eingerichtet, und bewirthete ihn dort; dann übernachteten Beide friedlich neben einander. — Der Sturm hatte den Aegyptern an Todten 23 Offiziere und 489 Soldaten, an Verwundeten 61 Offiziere und 1368 Soldaten, im Ganzen beinahe so viel als die gesammte Besatzung stark war, gekostet; denn diese betrug am Morgen des Sturmes nur noch 2000 Mann. Die Stadt wurde geplündert. Tags darauf gab sich indeß Ibrahim Mühe, an die Eigenthümer zurückzugeben, was noch zu finden war. Am 29. wurde Abdullah Pascha, der sich auf die Frage, ob er sich nach Konstantinopel oder nach Alexandria begeben wollte, für diesen letztern Punkt entschieden hatte,

nach Kaipha und auf die Goelette Schabas-Dschihad gebracht. Diese lief am 2. Juni in Alexandria ein.

So war Akka gefallen. Der Platz hatte nach seinem Vermögen alles gethan, um sich zu erhalten, die Pforte nichts, um ihn zu retten. Munition und Lebensmittel waren aufgezehrt, die Vertheidiger auf ein Zwölftheil geschmolzen. In sieben Monaten hatte die Pforte nicht eine einzige Gelegenheit gesucht, um auch nur ein Wort der Aufmunterung an die Besatzung gelangen zu machen. Die Entfernung der ägyptischen Flotte lud sie ein und machte ihr leicht, den Platz zu verpflegen, englische Kauffahrer hatten ihr Getreide angetragen und waren ihr sogar mit der Bedingung entgegen gekommen, erst in Akka dafür bezahlt zu werden. Die Pforte war nicht zu bestimmen gewesen, ihre Flotte lag unthätig in den Dardanellen. Sechshundert Mann frischer Truppen als Nachschub, und Akka würde um 2 Monate länger gehalten haben.

Mohammed Ali knüpfte unmittelbar an den Sieg über Akka zwei andere Siege, welche die öffentliche Meinung immer mehr zu seinen Gunsten stimmten, den Empfang Abdullah's und die Vergleichsvorschläge an die Pforte. Die frühere Geschichte Abdullah Pascha's läßt keinen Zweifel, daß er den Gegner, wäre dieser in seine Macht gefallen, hätte hin-

richten lassen. Mohammed Ali nahm eine klügere Rache, er überhäufte ihn mit Auszeichnungen. Sein eigenes Boot schickte er dem Schiffe, das den Gefangenen brachte, entgegen, um diesen abzuholen, und mit dem Boote, das ihn selbst vom Arsenale, wo ihn die Nachricht gefunden hatte, nach dem Palaste führte, Kengi-Osman, den Schiffzahlmeister, der dem Abdullah Pascha ein bekannter und gerne gesehener Mann war, damit aus solchem Munde ihm Trost und Versicherung der Gnade genehmer käme.

Auf seinem Divan, wortlos, fast wehmüthig gestimmt, in Mitte seiner Großen erwartete der Sieger den Besiegten. Die Quarantaine wurde für diesen ausgesetzt. Die Kanonen des Platzes begrüßten ihn, so wie er an's Land stieg, und eine beträchtliche Zahl Offiziere und Diener des Vizekönigs erwarteten und begleiteten ihn und seinen Kiaja nach dem Palaste. Die Sonne ging eben unter. Abdullah wankte, wie Jemand, der zum Tode geführt wird. Todesbläße bedeckte sein jugendliches Antlitz, er trug einen schwarzblauen Ueberrock, der wie ein Kleid der Trauer aussah, ein farbiger Shawl umgab nachläßig gewunden das Haupt. So wie er die Treppe hinauf und in der prächtig erleuchteten Vorhalle bis an den Divansaal gelangt war, hielt er an, und zitterte, denn sein

Auge entdeckte durch die geöffnete Thüre die ernste Gestalt Mechmed Ali's. Dieser war seiner kaum ansichtig geworden, so erhob er sich vom Divan, und seine Züge erheiterten sich bis zur Milde. Da stürzte Abdullah durch die Menge bis zu ihm, warf sich auf auf die Kniee, faßte den Saum seines Mantels und rief: „Verzeihung! Nicht als Vizir, als ein König handelt an mir!" Mechmed Ali hob ihn auf und setzte ihn neben sich. Seine Sprache fand jetzt Laute, wie sie deren selten wählt und doch nie versagt, weiche, tröstende Laute, er tadelte sanft, versprach zu vergessen und nannte den bis zu Thränen gerührten Gegner seinen Sohn. Auch den Kiaja ließ er niedersitzen und beiden die Ehre der Pfeife bieten, die sie, gedrungen durch freundliche Worte, annahmen. Nachdem alle Diener abgetreten waren, unterhielt sich der Vizekönig allein mit beiden Gästen durch längere Zeit, entließ sie dann mit Wünschen für ihre Erholung und Ruhe, lud sie ein, ihn täglich zu sehen, erklärte beide für frei, und befahl, seine Leibpferde vorzuführen, um seine Gäste nach dem für sie bestimmten Palaste zu bringen. Abdullah, leidenschaftlich bewegt, fragte, als er in den Hof trat: welchen dieser Sättel hat Mechmed Ali berührt? und als man ihm denjenigen wies, der das Pferd, das ihn erwartete, deckte, so küßte er ihn. Am

nächsten Morgen ließ sich Mechmed Ali nach dem Befinden seiner Gäste erkundigen und sandte beiden kostbare Geschenke. Abdullah Pascha besuchte an diesem Tage bereits Stadt und Arsenal. Im letztern traf er den Vizekönig. Dieser, um seinem Gaste einen Beweis von Achtung zu geben, ließ alle Galeerensclaven ihrer Ketten entledigen, und schenkte ihnen die Freiheit. Zum Aufenthalte für Abdullah Pascha wurde auf der Insel Roda in Kairo ein Pallast eingerichtet, dort auch ein Landhaus für dessen Kiaja. Beider Frauen und ganzes Haus wurden dahin gebracht. Der Vizekönig übernahm die Sorge für ihren Unterhalt. Was er an Schmuck und kostbarem Eigenthum seiner Gäste oder ihrer Frauen auftreiben konnte, gab er an dieselben zurück.

Diese Behandlung eines so erbitterten Gegners war neu im Orient. Sie erschien als Großmuth und erwarb dem Vizekönige viele Anhänger. Desgleichen that sein Benehmen gegen die Pforte. Er benützte den Augenblick des Sieges, um durch einen Mann aus dem Gefolge des Nazif Efendi, den er bei der Abreise dieses Abgeordneten zurückgehalten hatte, der Pforte die früheren Vergleichsvorschläge zu wiederholen. Er bat um die Belehnung mit Seida, Tripoli und Akka, versprach Treue und Tribut und drückte seinen Kum-

mer aus, genöthigt gewesen zu seyn, gegen Abdullah Pascha sein Recht mit den Waffen zu verfechten.

Dieselbe Sprache führte der Vizekönig öffentlich an seinem Hofe und gegen die Konsule der europäischen Mächte, die er bat, seine Worte treu ihren Ministern in Konstantinopel zu berichten. Es scheine ihm unmöglich, sagte er, daß die Pforte seiner einfachen Sprache das Ohr verschlöße, daß sie den Vortheil von sich stieße, ihm geben zu können, was sie ihm zu nehmen nicht mehr im Stande wäre. Er sey derselbe Mohammed Ali noch, der ihr so viele Dienste geleistet, so viele Opfer gebracht habe. Akka brauche einen Statthalter, er setze sich auf die Liste der diesen Posten Ansprechenden, er wolle denselben aus der Hand des Sultans nehmen, als sey er eine freie Gabe desselben. Die Pforte könne nicht Nein sagen, nicht den Wurf der Waffen wagen, wobei sie nichts zu gewinnen und alles zu verlieren habe. „Die Zeitung von Konstantinopel, fuhr er fort, spricht von 60,000 Mann. Wo sind sie? Wie viele werden davon bis Haleb kommen? Wie werden sie genährt werden, wie ihre Lebensmittel, Waffen, Gepäcke, Geschütze durch ein Land ohne Straßen bringen? Ich muß monatlich 16,666 Ardeb Getreide nach Syrien senden, wie käme die Pforte dazu, eine solche Menge Getreides durch mehrere Monate aufzubringen?

Wäre der Sultan Herr zur See, dann vielleicht. Aber warum hat er mir sechs Monate Zeit gegeben, und mich das Uebergewicht nehmen lassen? .... Hätte er mir auf meine früheren Bitten Akka gegeben, so würde er mir heute nicht in Verlegenheit für seine Würde seyn. Aber ich rette ihn ja aus dieser Verlegenheit, ich bitte um diese Provinz mit Unterwürfigkeit, er wird sie mir als Gnade und in Rücksicht dieser Unterwürfigkeit zugestehen. Niemand wird ihn fragen, ob er freie Wahl gehabt habe. Wenn er bei Besinnung ist, so muß er mir dankbar seyn, ist er es nicht, desto schlimmer für ihn! Ich brauche nur den Finger zu heben und Damaskus ist mein. Er wird mich nicht hindern, Haleb zu nehmen. Kleinasien erwartet mein Erscheinen an der Gränze, um sich an mich zu schließen. Ich habe die Bitten und Verpflichtungen aller Angesehenen dieses Landes in Händen. Beharrt der Sultan im Kriege, so ist es um ihn geschehen, ich setze seinen Sohn an die Stelle, die er entwürdigt."

Die Pforte empfing die Nachricht von dem Falle von Akka am 18. Juni, fast gleichzeitig mit den Vorschlägen des Vizekönigs. Sie suchte den Eindruck jener auf die öffentliche Meinung dadurch zu mindern, daß sie gleichzeitig den Sieg der kaiserlichen Truppen über die Bosnier, die Flucht oder Vernichtung der

Rebellen und die Unterwerfung ihres Landes verbreitete. Was die Anträge Mohammed Ali's betraf, so verwarf Chosrew Pascha sie mit Verachtung. Das Annehmen derselben wurde für unvereinbar mit der Würde des Sultans betrachtet. Die Armee hatte noch nicht geschlagen. Alle Hoffnungen waren dort. Eifersüchtig auf ungetheilten Einfluß, zeigte sich Chosrew Pascha gegen die europäischen Minister empfindlich, welche die von dem Vizekönige an die Konsuln gesprochenen Worte dem Reis-Efendi mitgetheilt hatten. Er bat sie, künftighin in jeder Mohammed Ali betreffenden Angelegenheit ausschließend ihn zu sprechen und über die Anträge desselben kein Wort fallen zu lassen, denn der Sultan wäre nun einmal entschieden, den Verräther zu verderben. Es scheint, daß die erneuerten Anträge dem Divan nicht einmal vorgelegt worden waren, denn auf die Mittheilung der Berichte der Konsuln an den Reis-Efendi äußerte dieser an den österreichischen Internunzius und an den französischen Geschäftsträger, die Pforte würde sich vielleicht herbeilassen, aus Rücksicht für die Macht, die er verträte, die Vorschläge Mohammed Ali's in Erwägung zu ziehen, doch müßten diese ihr unmittelbar zukommen. Der Internunzius beschränkte sich auf die Antwort: Oesterreich wäre fern davon, sich zwischen Herr und Diener

einbringen zu wollen. Der französische Geschäftsträge erneuerte seine Bemühungen, seine Stimme in Alexandria geltend zu machen.

Dennoch und obwohl die türkische Hofzeitung den entschiedenen Willen des Sultans aussprach, glaubten die besonnenen Freunde desselben an einen Vergleich. Sie fußten ihre Hoffnung auf die Sendung des langjährigen Geschäftsträgers des Vizekönigs, Nedschib-Efendi, in's Hauptquartier des Feldmarschalls, die aber, weit entfernt, einen friedlichen Zweck zu haben, vielmehr den thätigeren Betrieb des Krieges bewirken sollte. Der Zustand der Armee und die Stimmung mehrerer Statthalter in Kleinasien hatten diese Sendung veranlaßt. Die nächste Zukunft lag in diesem Bedürfniß, aber gegenüber der Leidenschaft der herrschenden Partei ging jeder Wink verloren. Zwei Monate waren noch nicht verflossen und schon Geist und Willen des Heeres gebrochen. Die Lebensmittel wurden verschleudert, die Bande der Ordnung und des Gehorsams in der Truppe hingen schlapp, Offiziere und Soldaten schlenderten auf den Bazaren und Dörfern umher, kein militärisches Schauspiel frischte den Eifer auf, die Armee war geschlagen, bevor sie schlug. Der Hauptgrund zu diesem Uebelstande lag in der Unthätigkeit des Feldmarschalls, der ohne Vertrauen in sich

selbst und von der Lustseuche schmerzlich ergriffen, nur mit der Erinnerung an seinen bequemen Aufenthalt in Adrianopel und mit seiner Pflege und Heilung beschäftigt schien. Der Instrukteur der Reiterei, Calosso, ein fähiger und um die Ausbildung der Armee seit Jahren redlich bemühter, in piemontesischen Diensten gestandener Offizier hatte den Muth, am 23. Juni dem Sultan eine treue Schilderung des Zustandes der Armee zu überreichen. Er klagte darin viele der jungen Obristen und Offiziere der Garde, Schützlinge des Serails, des Uebermuthes und der Verschleppung an, deckte die Vergehen mehrerer derselben, die hauptsächlich von dem Geheimschreiber des Sultans, Mustapha Nuri Efendi, gehalten wurden, z. B. des Dilaver Pascha, Avni Bey u. s. w. auf, und veranlaßte dadurch die Entfernung dieses Günstlinges, der als Statthalter nach Trikala gesendet wurde *). Für den Stand der Pforte zu Mohammed Ali sproß aus dieser Veränderung eher Nachtheil. Denn Nuri Efendi war ein Gegner des Seriaskers, der ihn seit lange schon durch Achmed Pascha, General der Reitergarde, zu verdrängen bestrebt gewesen war und nun wirklich die Ernennung dieses kräftigen aber rohen Mannes, einst Ruderer im Boote

*) Calosso wurde bald darauf des Dienstes entlassen und entfernt.

des Sultans, zum Pascha von drei Roßschweifen und Oberſthofmeiſter des Serails durchſetzte. Somit war Chosrew Pascha im ungetheilten Besitze des Einflusses.

Die größte Schwierigkeit, welche der Ausführung seiner Pläne entgegenstand, war die finanzielle Lage der Pforte. Schon vor Ausbruch des Krieges versuchte er, gedrängt, angeblich durch die an Rußland abzutragende Schuld, eigentlich durch den Bedarf der Unternehmung gegen Aegypten, die Pforte auf die schlüpfrige Bahn der Anleihen zu werfen. Der Grieche Vogorides, sein Günstling, der sich den Schein einer besondern Vorliebe für Oesterreich gab, wandte sich an den kaiserlichen Internunzius, um von Wiener Kaufleuten auf Pfand, oder gegen Deckung durch die Einkünfte der Fürstenthümer sechsmalhunderttausend Dukaten zu erhalten. Diese Einkünfte waren allerdings eine sehr unsichere Hinweisung, denn die Russen hatten die Fürstenthümer inne, und die Rückgabe dieser Länder an die Pforte gehörte wenigstens damals unter die zweifelhaften Fügungen. Waren es diese Bedenken oder andere, genug der Internunzius scheint nicht am bereitwilligsten gewesen zu seyn, Wiener Kaufleuten zu Vorschüssen an die Pforte zu rathen. Bald darauf wandte sich Vogorides unmittelbar an das Haus Rothschild um die Summe von 3 Millionen

Dukaten, für welche die Pforte die Hafenmauten von Konstantinopel und Smyrna und einige Gefälle der Fürstenthümer verpfänden, ein Monopol auf die Ausfuhr des Opiums u. s. w. geben wollte. Auch dieß Geschäft gelang nicht, und es blieb der Regierung nichts übrig, als den Druck zu vermehren, den zu vermindern ihr Vortheil geboten hätte. Wenn Chosrew Pascha, durch Urtheil weit über dem Pöbel im Divan stehend, nicht strahlende Siege von dem Heere des Feldmarschalls erwartete, so fürchtete er doch die gänzliche Niederlage desselben nicht, er hoffte, daß es lange genug den Streitkräften Mohammed Ali's die Stirne bieten werde, bis dieser erschöpft seinen Untergang fände. Auch stützte sich seine Hoffnung auf die Wirkung, die das Wort, die Drohung, und, wenn das Aeußerste nöthig werden sollte, die Hülfe europäischer Mächte gegen Mohammed Ali versprachen. Er zögerte nicht, sie zum Ausspruche der Verdammung des Unternehmens Mohammed Ali's zu bringen, darin mußten sie alle unter sich einig seyn, denn, welches auch ihre eigene Geschichte war, sie konnten, wenn aufgefordert zur Erklärung, der gewaffneten Widersetzlichkeit des Unterthans gegen den Herrscher nicht das Wort reden. Die entschiedenen Versicherungen des Herrn von Boutenjeff und die Aeußerungen Stratford Cannings, mit

denen er sich den Weg zum Abschlusse der griechischen Frage erleichterte und welche die Pforte für halbe Versprechungen nahm, führten Chosrew Pascha zur Erwartung, daß Rußland leicht und England nach und nach über die Linie der Mißbilligung hinaus bis zu derjenigen der Drohung gebracht werden könnten, er schmeichelte sich, die eine Macht sowohl als die andere auf der geneigten Fläche dann festzuhalten, und sah, wenn ihm dieß nicht gelingen sollte oder wenn es nicht genügend wäre, die Rettung gegen den Mißbrauch der gewaffneten Beihülfe der einen so wie der andern in der Stimmung der übrigen Mächte, und überhaupt im Systeme des europäischen Gleichgewichtes.

Die Mächte beeiferten sich, im Grundsatze, die Verdammung der Rebellion Mohammed Ali's auszusprechen, aber in Bezug der an ihre Kauffahrer und an ihre Handelsagenten zu erlassenden Weisungen folgten sie unter sich verschiedenen Richtungen. Rußland, dessen Rolle eine ganz einfache war, gewährte unbedingt, was die Pforte verlangte, es that mehr, es rief seinen Generalkonsul aus Aegypten ab und gab seiner Erklärung, die bereits eine bestimmte Drohung enthielt und die thätige Beihülfe vorbereitete, die größte Oeffentlichkeit. Die Pforte brachte dieselbe, dem Wunsche des Herrn von Boutenjeff gemäß, in ihrem Blatte zur

Kenntniß des gesammten Volkes, und stellte das Benehmen Rußlands in einem mit diesem Geschäftsträger bereiteten Artikel den übrigen Mächten als Muster auf *). Trotz dieser Aufforderung und trotz dem Eifer, mit welcher der österreichische Generalkonsul in Alexandria, Herr Acerbi, seine Abberufung herbeizuführen bestrebt war, hatte der Internunzius Mäßigung genug, eine Maßregel nicht nachzuahmen, die Rußland, das ohne Schifffahrt in Aegypten ist, genehm war, aber dem österreichischen Handel seine reichste Quelle verschlossen haben würde. Das Wiener Kabinet beschränkte sich darauf, seinen Kauffahrern die Zufuhr von Kriegs- und Lebensmitteln an beide kriegführende Theile zu verbieten. England war für die Pforte in diesem Zeitpunkte ganz in der Person Stratford Cannings. Das Ende der griechischen Gränz- und Entschädigungsfrage, durch sein kräftiges Benehmen ihr abgedrungen, hoffte sie als Nachgiebigkeit geltend zu machen und den Botschafter zu bewegen, in der ägyptischen Angelegenheit England die ihren Wünschen entsprechende Stellung nehmen zu machen. Sie sprach das Begehren der Abberufung des englischen Generalkonsuls aus und überhäufte Canning mit Auszeichnungen noch in der Stunde der Abfahrt (12 August). Sie hoffte in ihm

*) Siehe Beilage Nr. 5.

ihren Anwalt in London, aber das englische Kabinet verharrte im Schweigen während der ganzen Dauer des Jahres. Von Frankreich versprach sich die Pforte nichts jenseits der Linie der Mißbilligung im Grundsatze; sie hielt das Pariser Kabinet im Verdachte lebendiger Wünsche für Mohammed Ali und hatte gegen dasselbe überdieß die Klage wegen Algier, die es in London anhängig zu machen sich vornahm; auch trat dieß Kabinet über jene Linie nicht. Griechenland endlich hatte die Gefälligkeit für die Mächte, an seine in Diensten Mohammed Ali's stehenden Seeleute die Aufforderung zu thun, dieselben zu verlassen.

Mit diesen Mitteln und mit diesen Hoffnungen bestand die Pforte darauf, den Kampf fortzuführen, den auf billige, ihre Würde nicht verletzende Weise zu enden ihr von Mohammed Ali in die Hand gegeben war. Kaum hatte dieser in dem gegen ihn ausgesprochenen Banne und in der Entsetzung von seinen Würden die unversöhnlichen Gesinnungen des Gegners erkannt, so erließ er an Ibrahim den Befehl, nach Damaskus und Haleb vorzurücken, zog das 7. und 14. Inf.-Regiment von Kairo nach Alexandria, das 1. und 8. Reiter-Regiment ließ er von eben dort nach Syrien aufbrechen, wohin im Laufe dieser Monate bereits das 5., 18. und 20. Inf.-Regiment so wie die

Reiter-Regimenter 2 und 4 nachgerückt waren, und von acht um diese Zeit aus England bezogenen Schiffsladungen Munition einen beträchtlichen Theil seinem Sohne zuführen. Dieser übertrug dem Ingenieur Romei die Herstellung und Rüstung von Akka, womit durch mehrere Monate 2000 Bauern und 400 Sapeurs beschäftigt blieben, ließ zu Kaipha drei Strandbatterien, jede zu 6 Stücken, bauen, ein Infanterie-Regiment und etwas Reiterei vor Akka lagern, und brach mit den übrigen Truppen am 8. Juni nach Damaskus auf. Noch donnerten auf dem Libanon die Freudenschüsse über den Fall von Akka, als er, am 14. Juni, vor Damaskus erschien, und nach einem leichten Gefechte Tags darauf von dieser Stadt Besitz nahm. Der Statthalter Ali Pascha, von 1500 Reitern, 500 Mann Fußvolk und den höchsten Beamten begleitet, floh nach Salehie. Die Einwohner strömten dem Sohne Mohammed Ali's entgegen, der seinem Neffen Ibrahim die Ehre ließ, mit dem 8. Reiter-Regimente, dem 2. Inf.-Regimente und einem Bataillon des 5. die berühmte und wichtige Stadt zu besetzen. Die Reiterei und die Division des Emir-Beschir lagerten in der Ebene Gök-Medani. Der Rest der Armee war noch im Anmarsch. Die Pforte suchte die öffentliche Meinung über diesen neuen Verlust zu täuschen,

indem sie kundmachen ließ, die Stadt, als eine heilige, wäre auf Befehl des Sultans, um sie zu schonen, geräumt worden. Ibrahim Pascha blieb nicht länger in Damask, als bis er die Verwaltung des Landes, als dessen Hauptort er diese Stadt bestimmte, eingerichtet hatte. Ein Rath von zwanzig Gliedern, für deren jährlichen Unterhalt er 2000 Börsen auswarf, wurde von ihm als oberste Verwaltungsbehörde bestellt. Einige Wochen später ernannte der Vizekönig den Statthalter in Oberägypten Scheriff=Bey zu seinem Statthalter in Syrien und wies ihm Damaskus zum Sitze an.

In den letzten Tagen des Juni brach Ibrahim Pascha mit dem 2., 3., 4. und 7. Reiter= und 11. Inf.=Regiment, mit der Garde, 2000 Beduinen zu Pferde und zwei Batterien nach Haleb auf, der Rest der Armee rückte, nach Zurücklassung einiger Truppen in Damask und Baalbeck, nach. Erst vor Homs, 30 Stunden von Damask entlegen, stießen am 7. Juli die Beduinen auf den Feind, der in 3 Kolonnen heranrückte, so bald er ihrer ansichtig wurde, Halt machte, bis auf eine Stunde Weges zurückging und dann in Schlachtordnung aufmarschirte. Ohne Vortheil von der unmauerten Stadt, noch von den ausgebreiteten Gärten zu ziehen, entwickelte er 10,000 M. geregelten

Fußvolkes frei in der Ebene von der Stadt, an 6000 Reiter bildeten die Mitte und eine gleiche Zahl ungeregelten Fußvolkes den rechten Flügel. 30 Kanonen waren in die Zwischenräume der Regimenter vertheilt. Den Oberbefehl führte Mechmed Pascha von Haleb, den ungeregelten Truppen standen die Statthalter von Madün, Kaisseri, Damask und Tripoli, den geregelten Bekir-Dilavar- und Mohammed Pascha aus Kandia vor. Diese letzteren Truppen, von dem Feldmarschall, während er über den Taurus zog, vorausgesendet, aus irriger Zuversicht in die Wirkung ihres Erscheinens in Syrien, hatten sich wenige Stunden früher mit Mechmed Pascha vereinigt.

Es bestand für den Seriasker durchaus keine Nothwendigkeit, die Schlacht anzunehmen, noch weniger, sie herauszufordern; für Ibrahim enthielt dieser Fehler die Bürgschaft des siegreichen Feldzuges. Er ließ die feindliche Linie sogleich durch Beduinenhaufen festhalten, entwickelte das Garde-Infanterie-Regiment in erster, das 11. Inf.-Regiment in zweiter Linie, nahm das 2. und 4. Reiter-Regiment auf den rechten, das 3. und 7. auf den linken Flügel und die Beduinen zur äußersten Linken. Sechs Kanonen vor der Fronte der Garde eröffneten das Treffen. Nach halbstündigem Feuer brach die Infanterie der Garde aus der feind-

lichen Mitte im Sturmschritte vor, wurde aber von der ägyptischen Garde mit beträchtlichem Verluste zurückgewiesen. Die kaiserliche Reiterei müdete sich in vergeblichen Angriffen ab, weil sie, schlecht geführt, nur gebrochen und mit ganz ermatteten Pferden an den Feind kam. Ibrahim, der den Mangel an Führung im Gegner sah, ließ seine ganze Schlachtlinie Kolonnen bilden und während Kurschid und Selim Bey die Garde auf die feindliche Mitte führten, warf er sich mit dem 2. und 4. Reiter-Regiment auf die linke Flanke. Diese Bewegung entschied. Die kaiserlichen Truppen wichen in Unordnung und geriethen bald in wilde Flucht. Ueber 2000 Mann blieben auf dem Platze, eben so viele wurden noch an diesem Abende gefangen, eine gleiche Zahl in den nächsten Tagen von den Arabern der Umgegend niedergemacht, 20 Kanonen und ein Mörser, alles Gezelt und Gepäcke, selbst dasjenige des Seriasker Mechmed Pascha fielen den Siegern in die Hände, die 102 Mann [illegible] Todten, 162 an Verwundeten und 172 Pferde verloren hatten. Die Nacht hinderte die Verfolgung.

Dieser Sieg brach den Stab über das türkische Heer. Der Zauber des kaiserlichen Namens war gelöset, das Uebergewicht an Abrichtung, Geist und Leitung der [illegible] Truppen erwiesen. Von diesem

Tage an trugen die Aegypter in jedes Gefecht die Zuversicht des Sieges.

Am 8. Juli rückten die Aegypter in Homs ein; am 9. gingen sie bei Rasten über den Orontes; am 10. erreichten sie Hamah, die bedeutendste Stadt zwischen Damask und Haleb, wo sie Erfrischungen in Menge fanden. Die flüchtigen Gegner hatten diese Stadt nicht zu berühren gewagt, sondern in dem zwölf Stunden entlegenen Schlosse von Medyk übernachtet. Eine Menge Gefangener wurden fortwährend eingebracht; der Weg war mit Gepäcke und Armeevorräthen bedeckt; eilf Kanonen, die letzten, welche man vom Schlachtfelde gerettet hatte, fielen bis Hamah in die Hände der Aegypter.

Diese rückten in starken Märschen nach Haleb. Am 10. und 11. Juli gingen sie bis Mahnukeh, (15 Stunden), am 12. bis Maar (9 St.), am 13. bis Tel-es-Sultan (8 St.), am 15. bis Zeytan (10 St.), und noch an diesem Tage war Ibrahim mit seiner Reiterei in Haleb, dessen Bewohner ihm gleich einem Befreier entgegen zogen. Alle ungeregelten Truppen des Gegners hatten sich verlaufen, die geregelten waren im vollen Rückmarsch auf Antiochia und Beilan, und dies Heer, die Hoffnung des Sultans, ohne Schlacht als aufgelöst zu betrachten.

Dies ungeheure Ergebniß zu begreifen, müssen wir einen Blick auf die Bewegung des Feldmarschalls werfen, den wir auf dem Marsche über den Taurus verließen. An allem Mangel leidend stieg das kaiserliche Heer das Gebirge hinab und wandte sich über Tarsus nach Adana. Das Gebiet dieser beiden Städte vereinigte der Feldmarschall unter dem Militairkommando des Sadik Pascha von Nikopolis und rückte dann nach Antiochia vor. An demselben Tage, als seine Vorhut bei Homs schlug, brach er mit 800 Reitern und 700 mit Munition beladenen Kameelen von Antiochia auf, in der Hoffnung, Homs zu erreichen, bevor Ibrahim Damaskus verlassen haben würde. Zu Antiochia blieben etwas über 7000 Mann; der Rest des Heeres lag zu Alexandretta, oder stack in den Engpässen von Bailan. Am 9., kaum über den Orontes bei Gesserschur gelangt, stieß er auf die Flüchtigen von Homs, und zugleich verbreitete die falsche Nachricht von dem Herannahen ägyptischer Truppen Schrecken unter den Seinigen. Er war genöthigt, nach Haleb zu eilen, wo er am 14. Juli gleichzeitig mit den geschlagenen Statthaltern anlangte. Verlassen von den ungeregelten Truppen, die Abneigung der Bewohner fürchtend, [illegible]nsmittel und von der Annäherung Ibrahims ben[illegible]igt, verließ er an demselben Tage

eiligst die Stadt, ohne auch nur das Schloß zu besetzen, ließ den größern Theil der Munition und des Gepäckes, so wie 16 Kanonen, die einstweilen von Antiochia dort angelangt waren, zurück und nahm die Richtung nach Aintab, um auf diesem Umwege ohne Verlust Adana und Alexandretta zu erreichen, den Punkt, der ihm zur Verbindung mit der Flotte dienen, Lebensmittel, an denen er Mangel litt, geben sollte, und von welchem aus er das Gebirge, das Syrien im Norden begränzt, vertheidigen konnte. Die Flotte, aus 6 Linienschiffen, davon zwei zu 120 und vier zu 80 Kanonen, 7 Fregatten zu 60, 13 Korvetten, 10 Briggs und einigen kleinern Fahrzeugen bestehend, hatte eine kostbare Zeit in Mytilene, dann in Rhodos verloren. Sie brach am 7. Juli mit 60 Transportschiffen nach Cypern auf, wo mehrere Getreideschiffe auf sie warteten. In Alexandretta sollte sie die Lebensmittel und die Brigade, die sie an Bord hatte, an's Land setzen. Auch ihre Bewegungen waren falsch berechnet; sie kam, als ihr Kommen die Unfälle nur noch vergrößern konnte. —

Ibrahim bestellte am 16. Ibrahim Aya-Siah-Zadé zum Statthalter in Haleb, und sobald sein Fußvolk angelangt war, ließ er den Feind auf den Straßen von Aintab und Adana verfolgen. In den nächsten

Tagen stießen das 8., 13. und 18. Inf.-Regiment, so wie das 5. Reiter-Regiment und die gesammte Artillerie der Armee zu ihm. Er gab diesen Truppen einige Tage Ruhe und ließ sie dann durch die Ebene der Turkomannen bis an den Fuß des Gebirges von Bailan rücken, dasselbe, das die Alten Amanus nannten und an dessen nördlichem Abhange das Heer des Darius, in der Schlacht bei Issus, dem mazedonischen Eroberer erlag.

Der Amanus zieht wie eine Mauer von Nord-Ost nach Süd-West zwischen Syrien und Cilicien hin; wie Zinnen stehen die kahlen, zum Theil bis in den Sommer mit Schnee bedeckten Felsgipfel neben einander in Reihe; der westliche, über 5000 Fuß hoch, ragt aus der See gleich einem ungeheuren Thurm, der die Vertheidigung schließt. Im Norden dieser Bergwand liegen das Becken des Golfes von Alexandretta und die Ebene von Adana, im Süden die Ebene von Antiochia und die der Turkomannen. Zwei Wege führen über dies Gebirge, 26 Stunden unter sich abstehend, der eine bei Bailan von Alexandretta nach Antiochia, der andere aus dem nordöstlichen Theile der Turkomannen-Ebene, den Alten unter den Namen Sochos bekannt, nach Marasch und Adana; zwischen diesen Pässen gibt es nur Steige für einzelne Saumthiere und Fußgänger.

Der Feldmarschall sammelte, was er an Truppen festhalten konnte, in der Umgegend von Adana und Pajas am Golf von Alexandretta, hielt seine Nachhut auf der Höhe von Bailan, in der Hoffnung, den Paß zu vertheidigen: aber er that nichts, um von der Stärke dieses Punktes Vortheil zu ziehen. Von den Sümpfen von Alexandretta, über waldige Hügel und durch Schluchten, steigt der Weg drei Stunden aufwärts bis an den Ort, der, den Ursprung tiefer Thäler krönend, nach allen Seiten von senkrechten Felszacken wie von Trümmern alter Burgen umgeben ist. Jede Fußbreite Weges kann mit Vortheil von Wenigen vertheidigt werden; die Verbindung mit Alexandretta ist offen und nicht zu umgehen; Bailan endlich, über 400 Häuser zählend, von reicher Vegetation und Hunderten von Quellen umgeben, eine der gesündesten Stellen im Lande, ist durch wenige Schanzen, Verhaue und Durchschnitte in einen festen Platz zu verwandeln, den eine zehnfache Truppenzahl nur mit großen Opfern gewinnen wird. Es hat vor sich die Straße, noch auf eine Stunde zwischen Abgründen aufsteigend, dann senkt sich dieselbe, in zwei Arme getheilt, über unzählige Bäche und Risse durch zwei Stunden in die baumlose, sumpfige Ebene des Orontes hinab.

Der Feldmarschall beschränkte sich darauf, viele Truppen in Bailan zu häufen und auf einige Spitzen, vorzüglich auf den Punkt, wo sich die Straße theilt, Kanonen schleppen zu lassen. Die Aegypter, welche am frühen Morgen des 29. Juli aus der Ebene des Orontes die Höhe hinanstiegen, erwarteten Hinterhalt und List; so unwahrscheinlich galt ihnen die Vernachlässigung der großen Vortheile, welche den Boden dem Gegner in die Hand gab. Ibrahim ließ am Khan Karamurt, am Ausgange des Thales von Pagrä gelegen, seine Truppen halten und durchsuchte mit wenigen Kompagnien die Aufgänge. Als er sie entblößt von Vertheidigung fand, schickte er rasch das 13. Inf.-Regiment, das 5. Reiter-Regiment und 4 Kanonen auf dem Wege zur Rechten vor, während er mit dem 18. und 8. Inf.-Regimente, mit der Garde und 12 Kanonen den etwas kürzeren zur Linken nahm. Die Reiterei unterhielt nach Möglichkeit die Verbindung zwischen beiden Kolonnen. Am Vereinigungspunkte beider Wege, unmittelbar unter dem Kamm des Gebirges, standen die vordersten Truppen des Feldmarschalls; ihre Kanonen suchten die heranrückenden Kolonnen zu bestreichen, überschoßen sie aber und wurden durch diejenigen der Aegypter zum Schweigen gebracht. Die kaiserlichen Truppen, unklug dem Feuer

bloß gegeben, hatten schon beträchtlichen Verlust erlitten, als die ägyptische Garde und das 8. Inf.=Regiment den Bergrücken erstiegen, sie in die Flanke nahmen und gegen die Abgründe drängten. Die aus Bailan herbeigezogene Bataillone, die sich nirgends entwickeln konnten, vermehrten die Verwirrung. Mit Sonnen-Untergang stürzte das aufgelöste Heer, ohne an die Vertheidigung von Bailan und der Felsenpässe zu denken, nach Alexandretta hinunter, 39 Kanonen, Waffen, Gepäcke, Munition dem Sieger überlassend; der die Nacht durch auf dem Gebirge blieb und am nächsten Morgen mit seiner gesammelten Reiterei den Fliehenden nachsetzte. Der Tag von Bailan kostete den Türken 2500 Mann an Todten und Verwundeten; 1900 Gefangene wurden am 30. Juli von den Reitern eingebracht, die Aegypter hatten kaum einige zwanzig Mann verloren. Der Tag von Bailan öffnete auch alles Land bis an den Taurus und gab die zu Alexandretta aufgehäuften ungeheuren Vorräthe an Lebensmitteln und durch sie die Möglichkeit der raschen Fortsetzung des Krieges den Aegyptern in die Hände.

Ibrahim hatte die reiche Antiochia hinter sich gelassen, ohne sie zu berühren. Am 1. August kamen die Vornehmsten der Stadt in's ägyptische Lager und huldigten dem Sieger. Atakia hatte sich gleichfalls

den Aegyptern aufgethan. Alisch-Pascha, der dort befehligte, war genöthigt worden, nach Cypern zu fliehen. Die Besatzung, 660 Mann stark, ging Ibrahim entgegen, um sich ihm auszuliefern und wurde frei gelassen. Mustapha Pascha und Khalil Bey, die Herrn im Gebirge von Bailan, begrüßten Ibrahim wie den lang erwarteten Retter. Die äußersten Bezirke von Haleb, Killiz und Aintab waren in seiner Gewalt, denn der Seriasker Mechmed Pascha hatte die Flucht bis Malatia jenseits des Taurus fortgesetzt, alle Stämme bis an den Euphrat huldigten Ibrahim Pascha, ganz Syrien war sein und schon trugen ihm die Häuptlinge von Orfa und Diarbekir und aus anderen mesopotamischen Städten ihre Unterwerfung an, während ihm aus Kleinasien Einladungen zuströmten, dieß Land zu betreten.

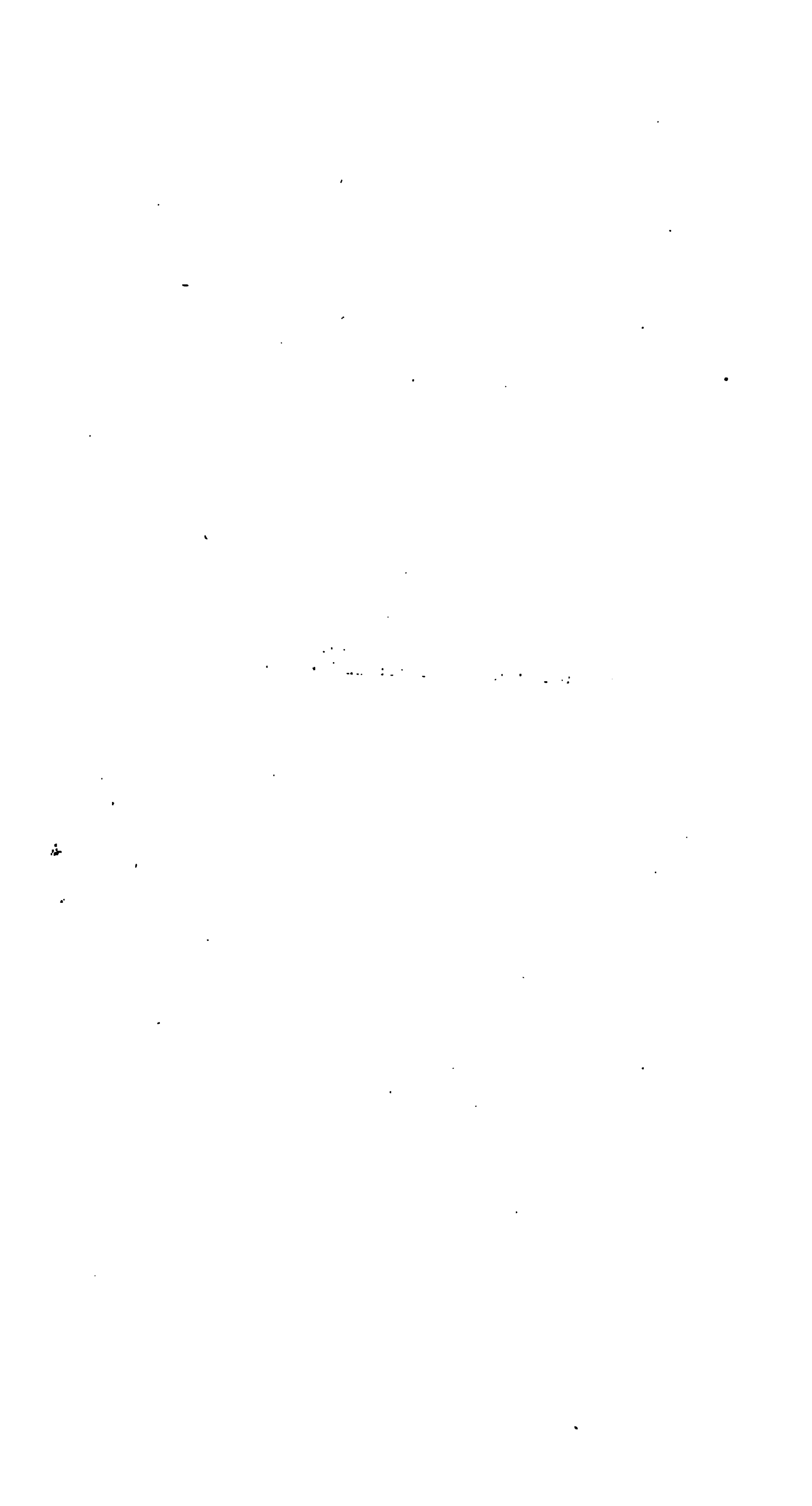
Ibrahim, durch den Willen seines Vaters geleitet, hielt in seinen Siegen an. Er ging nach Haleb, versicherte sich mit militärischer Pünktlichkeit der Wege über den Euphrat und der Stimmung der Beduinen bis Bagdad, ordnete die Verwaltung von Syrien, ließ erst die Trümmer des kaiserlichen Heeres ruhig nach Konia ziehen, brach dann, am 25. August, mit 12,000 Mann nach Adana auf, besetzte das Gebiet dieser Stadt, Tarsus, Selefke und die Ausbrüche der Wege

über den Taurus, hielt in Alexandretta, Bailan und Haleb 10,000 Mann in zweiter Linie vereinigt, den Rest der Armee aber in den übrigen syrischen Städten vertheilt.

Die kaiserliche Flotte, als sie den Unfall des Heeres vernahm, zog sich nach Rhodus zurück. Die ägyptische, unter dem zum Admiral und Pascha ernannten Osman Nurredin, folgte ihr, aber beide vermieden die Schlacht und beschränkten sich auf Beobachtung. Die Ladungen fast aller Transporte der Türken, selbst die Kriegskasse des Feldmarschalls, noch 7000 Börsen stark, fielen in die Gewalt der Aegypter.

So war dieser Feldzug geendet, geendet, weil Mohammed Ali, den der Sieg nicht verlockte, seinem Sohne anzuhalten befahl. Nichts stand ihm entgegen, Kleinasien zu durchziehen und in wenigen Wochen vor der Hauptstadt zu erscheinen, aber er wollte die Unterwerfung, nicht die Unabhängigkeit, und ohne Eindruck auf ihn blieben die Vorstellungen derjenigen, welche ihm diese Mäßigung zum Fehler anrechneten, und vorhersagten, daß seine Gegner sie nicht erkennen, wohl aber mißbrauchen würden.

BEILAGEN.



Beilage Nro. 1.

Kaiserlicher Ferman vom 2. December 1831.

Firman.

La conduite de l'ex-visir Sélim-pacha, ex-gouverneur de Damas, ayant inspiré des soupçons et des craintes aux habitans de cette ville, des troubles y ont éclaté. Comme ces mouvemens, toujours funestes au bien-être de nos sujets, sont particulièrement nuisibles dans cette contrée, où il est essentiel de veiller à la sûreté des pélerins musulmans, nous avons fait remplacer ce pacha par celui de Caramanie, hadji Méhémet Ali pacha. Mais l'arrivée de ce dernier ne pouvant être assez prompte, voulant cependant que l'ordre se rétablît sans délai, et que tout fût prêt pour le pélerinage, nous expédiâmes en qualité de vice-gouverneur l'un de nos kapidjis-bachis,

nommé Himmet, avec ordre de se rendre en hâte à sa destination.

Avant que la nouvelle de ces décisions fût parvenue à Damas, des assassins poussèrent l'audace jusqu'à ôter la vie à Sélim pacha.

Après cet évènement, le bruit parvint jusqu'à nous qu'à la suite de quelques dissentions survenues depuis quelque temps entre Méhémet Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, et Abdoullah pacha, gouverneur de Saint-Jean-d'Acre, le premier, sans recevoir aucun ordre de notre part, avait osé diriger des troupes de terre par la route d'Arich et quelques vaisseaux sur Saint-Jean-d'Acre.

La tranquillité et l'ordre public étant l'objet de notre plus vive sollicitude, tous nos sujets doivent se conformer à notre volonté suprême. Les deux pachas ont méconnu ce principe, et persisté dans une mésintelligence qui expose le sang musulman à être versé, et les sujets qui nous sont confiés par la Providence à éprouver de grands malheurs. Quoique cette conduite fût contraire aux lois saintes et à notre volonté impériale, puisque ces deux pachas sont investis de la confiance de notre gouvernement, toutefois dans le but de leur éviter une fin malheureuse dans ce monde et dans l'autre, et pour prévenir des évènemens dans lesquels nos sujets auraient à souffrir,

nous avons résolu de prendre connaissance de leurs griefs respectifs, et ordonné que les deux pachas en exposassent les motifs aux pieds de notre trône, afin de les terminer ainsi que le cas pourrait l'exiger.

A cet effet, nous avons nommé des commissaires parmi les ministres de notre empire, et nous les avons envoyés séparément auprès de chacun des deux pachas, avec ordre de leur remettre les lettres qui leur prescrivent ce qu'ils auront à faire après les avoir reçues. Ils transmettront à Méhémet Ali pacha l'injonction de retirer d'abord toutes ses troupes de terre, et de les faire rentrer à Alexandrie, et à Abdoullah pacha celle de ne pas s'ingérer à l'avenir dans des affaires qui regardent uniquement le gouvernement d'Alexandrie.

Nous avons envoyé également à Damas un de nos ministres, muni de nos ordres suprêmes. Quelques mauvais sujets de la dernière classe du peuple ayant osé commettre le crime d'assassinat sur la personne d'un visir, il devenait nécessaire d'envoyer contre eux des forces, et de faire tomber sur les coupables un châtiment exemplaire. Néanmoins nous avons ordonné que toutes les mesures fussent prises pour que les innocens ne soient pas confondus avec eux, et qu'ils soient

épargnés comme ils méritent de l'être. Elles auront également pour objet de préserver les pélerins de toute espèce de dommage, et de les faire respecter par les habitans. En un mot, les auteurs du forfait seront punis, et les pachas rétabliront l'ordre troublé par les malfaiteurs. S'ils font acte de soumission et de repentir en s'obligeant à pourvoir à l'approvisionnement complet et à la sûreté des pélerins, la voix de la clémence pourra alors se faire entendre. Mais ils doivent rentrer dans l'obéissance la plus prompte et la plus parfaite.

En notre qualité de chef et protecteur de la religion musulmane, et conformément à un verset du Coran sur l'obéissance, chacun la doit pleine et entière à nos ordres. La soumission des deux pachas soulevés l'un contre l'autre devrait être d'autant plus prompte, qu'ils jouissent tous les deux de faveurs particulières, et qu'ils occupent les emplois les plus honorables de notre empire. Nous espérons aussi que les habitans de Damas, en reconnaissance de la sollicitude que leur monarque témoigne pour épargner leur ville et leurs propriétés, se conduiront, à l'arrivée de nos envoyés, d'une manière conforme à notre volonté et aux ordres qui leur seront donnés. Si, au contraire, excités par des suggestions perfides, ils

persistaient dans leur erreur, et ne renonçaient pas à leur projet de faire répandre le sang musulman, nous nous déciderons à mettre en oeuvre les moyens de faire tomber sur eux une punition terrible et exemplaire.

Vous tous, intendans, juges, etc., qui connaissez dès à présent notre volonté suprême sur ce qui se passe dans les villes de Damas et d'Alexandrie, c'est pour que vous exécutiez nos ordres que nous envoyons le présent firman. Après en avoir médité et compris le contenu, en attendant que nos instructions ultérieures vous soient parvenues, vous vous occuperez de remplir sans retard les devoirs qui vous sont prescrits, sans vous permettre d'agir dans un autre sens. Sur ce même objet, des firmans ont été expédiés aux juges, musselims, notables et fonctionnaires des îles de Chio, Rhodes, Mytilène, Stancho et Chypre, des villes situées sur les côtes de l'Asie, Boudroum et Adalia, des gouvernemens d'Alep, Seïd et Tripoli de Syrie, des sandjaks de Jérusalem, Naplouse, Adana, Tarsous et les districts qui en dépendent.

Beilage Nro. 2.

Kaiserlicher Ferman und Handschreiben wegen Ernennung Husseyn Paschas zum Feldmarschall von Natolien.

Ordre autographe.

Toi dont le noble caractère m'est connu, Hussein pacha!

Par cet ordre suprême je t'investis d'une autorité absolue et des pleins-pouvoirs qu'elle confère, et je te nomme Serdari-Ekrem ou feldmaréchal d'Anatolie. Je verrai ce que tu peux, et ton empressement à agir suivant mes intentions. Tes premiers soins seront de bien administrer et de diriger glorieusement mes troupes de la garde et de la ligne, et celles de toute classe qui seront placées sous ton commandement. Tu récompenseras ceux qui, avec l'aide du Tout-Puissant, déploieront de la bravoure sur le champ de bataille, ceux qui, dans toutes les occasions, se distingueront par du dévouement et de la capacité. Tu élèveras les officiers à des grades supérieurs, les sous-officiers aux grades d'officiers; tes récompenses atteindront également ceux qui, dans les

différens services de l'armée, auront su faire remarquer leur zèle.

Par le même principe de justice, ceux qui seront reconnus coupables de délits, à quelque arme ou à quelque classe qu'ils appartiennent, seront, après sentence d'un conseil de guerre, dépouillés par ton ordre de leurs grades et décorations. Tout fonctionnaire qui apportera de la négligence dans le service qui lui est confié, recevra de toi la punition méritée.

Enfin, tu auras le droit d'exercer le pouvoir de récompenser et de punir, dans toute l'étendue de l'Anatolie.

Souviens-toi de veiller sans cesse à la protection que méritent les habitans; épargne avec soin mes sujets et mes rayas.

Illustre ta personne par des actions d'éclat conformes à l'honneur de notre religion et de mon empire. Puisse les Très-Haut, pour la gloire de son nom et par son amour envers notre Prophète, t'accorder dans ton commandement la protection de sa toute-puissance.

Firman.

(Après les titres affectés à la dignité et qui se terminent par ces mots: que Dieu accorde la permanence à sa félicité, qu'il fasse croître sans cesse son pouvoir et son bonheur!)

A toi Hussein pacha, gouverneur de Tchirmen,

que je viens d'investir de l'autorité absolue et de pleins-pouvoirs en te nommant Serdari-Ekrem d'Anatolie et général en chef de toute la cavalerie et de l'infanterie de ma garde et de la ligne, qui seront confiées à ton commandement.

Il n'est pas ignoré de toi que Méhémet-Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, mu par une querelle futile, a osé, sans en avoir obtenu l'autorisation de la Sublime-Porte, envoyer des troupes par terre et par mer contre le gouverneur de Saïda, s'emparer de Jaffa, une des places fortes de mon empire, et cerner celle d'Acre. Cette démarche étant contraire aux lois saintes et à ma volonté impériale, il lui a été notifié par l'un de mes ministres expédié auprès de lui, et muni de dépêches contenant les ordres et les conseils nécessaires, de faire rentrer immédiatement ses troupes en Egypte, et de renoncer à une vengeance illégale dans les moyens employés pour la satisfaire. Ses prétextes sont vains, ses réponses évasives; ses prétentions ne sauraient être admises, opposées qu'elles sont aux lois et aux principes de l'administration. Toutefois ma bienveillance impériale, lente à punir, n'a point voulu s'écarter des voies de la clémence; des dépêches lui ont été expédiées une seconde fois, propres à le tirer de son erreur et à lui faire adopter des résolutions plus sages.

Elles sont demeurées jusqu'à ce moment sans réponse, et ses intentions ne sont pas encore exactement connues. Mais la persistance qu'on remarque dans ses démarches peut faire croire que son aveuglement ne se détournera pas de la fausse route où il est entré. Dès-lors, avec l'aide de la divine Providence, une punition légale et exemplaire devient nécessaire, elle est un des devoirs imposés à mon trône. Ainsi les probabilités, la prévoyance qu'elles réclament, exigeaient des mesures énergiques. Il était indispensable de choisir parmi les visirs de mon empire celui qui serait reconnu comme le plus distingué par son dévouement, sa fidélité, ses talens, son courage toujours le même, celui qui aurait fait preuve d'une conduite sans reproche, d'une ame ferme et élevée. C'est à celui-là qu'il s'agissait de confier de hautes fonctions, en l'investissant d'une autorité absolue, et le nommant général en chef, ayant sous son commandement les pachas, généraux de division, mirimirans, généraux de brigade de la garde et de la ligne, et des autres troupes qui ont reçu l'ordre de marcher successivement sur différents points. Placé dans cette position d'honneur et de confiance, ses devoirs l'appelaient à passer dans l'Anatolie.

C'est sur toi que mon choix est tombé; les

qualités qui te distinguent me sont connues, et plaise à Dieu que tes succès dans cette importante mission répondent à ceux que tu as obtenus dans toutes celles dont tu as été précédemment chargé. Tu y as développé une fidélité à toute épreuve et une conduite irréprochable. J'ai déposé sur toi ma confiance impériale, et en vertu de l'autorité que j'ai mise en tes mains en te créant Serdari-Ekrem et général en chef, tes ordres seront promptement exécutés par tous ceux qui vont se trouver sous ton commandement; tous prêteront à tes paroles respect et obéissance.

Méhémet pacha, gouverneur d'Alep et de Racca, qui a été précédemment nommé séraskier des côtes de Syrie et d'Arabie; Alish pacha, gouverneur de Caramanie, qui, sous les ordres du premier, commande un corps considérable de cavalerie et d'infanterie; Méhémet pacha, gouverneur de Silistrie, qui est envoyé à Adalia; Osman pacha, begler-bey de Tripoli de Syrie et commandant de Tcherdé; Osman Khayri pacha, mirimiran et gouverneur actuel de Césarée, et Osman Nouri pacha, inspecteur des mines, passent dès ce moment sous tes ordres, et exécuteront strictement les dispositions que tu croiras devoir leur prescrire. Des instructions spéciales leur ont été expédiées à cet effet. Jusqu'à ton arrivée

dans les contrées où sont réunies mes troupes, le gouverneur d'Alep conservera le commandement supérieur et la direction générale des affaires. Il a été également notifié à Méhémet pacha, général de division de la ligne, ainsi qu'aux généraux de brigade de la garde et de la ligne, de te reconnaître pour leur chef supérieur, nommé par moi et dépositaire de mes volontés.

Ainsi, conformément aux instructions impériales que tu as reçues verbalement, et avec l'assistance de la Providence divine, tu te mettras en marche d'ici pour Alep, et tu donneras immédiatement les directions nécessaires à ceux qui doivent t'y suivre. Dès le premier jour, tu agiras en exécution de la commission importante confiée à ta prudence, et selon les pleins-pouvoirs dont tu es muni. Les circonstances dirigeront ta conduite, et tu suppléeras, suivant ce qu'elles exigeront, à ce qui n'aurait point été prévu dans les instructions que tu as reçues. Tu es libre d'ordonner dans toute l'Anatolie pour l'accomplissement de ta mission; et pour la prompte exécution de dispositions importantes, si le cas le requiert, tu es autorisé à munir tes ordres des armes impériales, et à employer les moyens qui peuvent donner toute la puissance nécessaire aux pouvoirs dont tu es investi.

L'obéissance étant le premier devoir de tous ceux qui vont agir sous ton commandement, tu récompenseras ceux qui le rempliront avec zèle et fidélité, et tu puniras sans retard ceux qui le méconnaîtraient.

Telles sont les facultés que j'attache au commandement supérieur auquel je viens de t'élever. Ainsi ta dignité exige que toute responsabilité pèse sur toi. En implorant l'assistance divine et la coopération spirituelle du Prophète, tu agiras dans toutes tes opérations d'après mes instructions impériales, avec prudence par des mesures sages et promptes. Songe à ce que j'attends de tes efforts, qui vont continuer, je n'en doute pas, la chaîne des loyaux services que tu as déjà rendus à ma personne et à mon empire.

C'est à cet effet que cette ordonnance impériale, contenant ta nomination, a été rendue et remise entre tes mains. Mes volontés te sont connues, ma confiance en toi vient de se montrer par un éclatant témoignage. Agis en conséquence et en exécution des ordres impériaux que tu recevras verbalement. En servant la religion et l'empire, tu seras ce que tu as été jusqu'à ce jour, un musulman fidèle et un sujet dévoué.«

Donné à la fin du mois de chevval, 1247, à Constantinople.

Beilage Nro. 3.

Traduction du Firman impérial adressé à Hussein pacha.

A Hussein pacha, dont Dieu conserve la gloire et augmente à jamais la puissance, gouverneur actuel du sandjak de Tchirmen, Feldmaréchal d'Anatolie, investi par moi de l'autorité absolue et de pleins-pouvoirs, séraskier des troupes régulières de ma garde et de la ligne réunies sous ses ordres, auquel le gouvernement des contrées de l'Egypte, de la Crète, de l'Abissinie et de leurs dépendances, vient d'être confié.

A toi qui es le Feldmaréchal de ferme courage et séraskier du drapeau victorieux!

Il est connu à tous que Méhémet Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, de simple individu qu'il était obtint le commandement de cette vaste et belle contrée. Récemment même, la plupart de ses demandes ayant été agréées par ma munificence impériale, à l'ombre de mon gouvernement il acquérait chaque jour gloire et renommée. Cette situation aurait dû l'affermir de plus en plus dans ses devoirs de sujet obéissant; la mesure de sa fidélité devait être celle de mes faveurs envers

lui. Loin de là; engagé dans la route de l'ambition et de l'orgueil, entraîné par l'ingratitude, le plus odieux sentiment d'un mauvais coeur, sa mauvaise foi, ses desseins perfides envers mon gouvernement se sont montrés à nu. L'année passée, ce sont ses instigations qui égarèrent Mustafa pacha de Scodra; ce furent ses efforts qui jetèrent le trouble dans l'Albanie et la Romélie. Il avait proposé successivement à Mustafa pacha, par l'intermédiaire de Djélal, bey d'Ochrie, et de Khavalali Mustafa, ci-devant douanier du tabac, qui s'étaient rendus en Egypte, de lui fournir des secours en argent, en troupes, munitions et provisions. Ces faits résultent de la correspondance qui a été saisie, et des aveux même de Mustafa pacha de Scodra, qui a dévoilé ces menées en les reprochant amèrement à leur coupable auteur.

Toutefois la dissimulation la plus profonde n'a cessé de couvrir ses démarches; car cet homme perfide ne sait agir que dans la honte du mystère et des ténèbres. C'est lui qui, à plusieurs reprises, a tenté d'ébranler la fidélité d'Abdoullah pacha, gouverneur de Sayda; il voulait l'entraîner dans son parti. Celui-ci a résisté à ces insinuations; il n'a point succombé devant des offres tant de fois renouvelées pour trahir ses

devoirs envers le gouvernement son bienfaiteur. Là, sans doute, sont les principaux motifs de la haine que lui a vouée Méhémet-Ali. C'est alors qu'il a envoyé, sous le commandement de son fils Ibrahim pacha, traître comme lui, des troupes de terre et des bâtimens pour assiéger Saint-Jean-d'Acre. Ibrahim, en rebelle décidé, s'est emparé, contre ma volonté et les dispositions de nos saintes lois, de la forteresse impériale de Jaffa et du gouvernement de Tripoli de Syrie; il ose, encore en ce moment, poursuivre ses efforts contre la forteresse d'Acre.

Ces actes formels de désobéissance méritaient une punition prompte. Ma clémence impériale a néanmoins laissé sommeiller les mesures de rigueur; je voulais ouvrir à l'homme coupable la voie du repentir, et lui éviter sa condamnation dans ce monde et dans l'autre; je voulais en même temps épargner aux sujets que la Providence divine m'a confiés, des charges et des inquiétudes. Mes ordres ont été répétés une seconde fois, ils étaient accompagnés de conseils bienveillants; un commissaire a eu la mission spéciale de les porter à Méhémet-Ali, et de lui faire entendre ces mots au nom des lois: „Ta conduite est celle d'un rebelle; si tu n'y renonces, le châtiment légal tombera sur ta tête.“

Mais ni le langage des lois, ni les conseils de ma bienveillance n'ont trouvé accès auprès de lui; il a persisté dans ses insolentes prétentions, et se déclarant ouvertement en rébellion, il s'est souillé du crime de lèse-majesté. Par ces actes il a été la cause unique que les Croyans ont été, cette année, privés de la consolation d'accomplir leur pieuse visite aux Lieux Saints. Ainsi, incrédule envers notre religion, traître envers mon empire, il a mis au jour ce double crime de son ame, qui est maintenant visible comme la lumière.

L'exigence des lois saintes par rapport à des faits de cette nature ayant été consultée, la question a été posée dans les termes suivants:

„*Amr* (nom supposé, suivant l'usage de rédac-„tion de ces actes), qui, de la part du souverain „légitime des Musulmans, et serviteur des Lieux „Saints, dont l'arrêt et le firman imposent le devoir „de l'obéissance, a été nommé gouverneur d'une „contrée, vient de s'écarter de ce devoir de l'obéis-„sance. Il a envoyé des troupes et des chefs, ses „complices, contre *Bekr* (nom supposé), autre gou-„verneur investi comme lui par le souverain légi-„time de la fonction de défendre une place; il l'a „fait dans le but de verser le sang musulman; il „a investi la place et commence l'attaque."

„Le sultan des Musulmans, instruit que *Amr* „s'est laissé entraîner au dernier degré de la ré- „volte, et convaincu de ce fait par la demande de „secours de la part du gouverneur *Bekr*, conçoit, „pour première pensée, l'espoir de ramener l'agres- „seur à l'obéissance, et d'éviter le mal que sa con- „duite va amener. Il envoie à *Amr* un commissaire „et des dépêches successives. Les ordres souve- „rains, les intentions généreuses du sultan des „Musulmans sont méconnus par lui; l'insensé n'é- „coute ni représentations, ni conseils; il insiste „dans les prétentions qu'il a émises; de plus, il „ose, conjointement avec ses complices, faire pas- „ser sous sa main oppressive quelques-unes des „forteresses de l'empire; le premier, il attaque *Kha-* „*lid* (nom supposé), nommé à son poste par le sul- „tan des Musulmans, qui est accouru au secours „de l'une de ces forteresses."

D'après cet exposé, le flagrant délit de rébellion armée a été constaté; et conformément aux articles des lois dont l'application est décidée par les hommes savants appelés à résoudre les questions qu'elles régissent, l'acte légal de fetva, signé par le grand mufti, le vertueux Yésindji Zadé Esséid Abdoul Véhab, par tous les cadileskers et les principaux des ulémas, a été émis en ces termes:

Fetva.

Demande. L'extermination des provocateurs et fauteurs d'insurrection étant prescrite comme un devoir, et la démarche de *Amr*, exposée ci-dessus ayant pour but la révolte et la provocation à ce crime; dans le cas où il ne serait pas possible d'étouffer la révolte d'aucune autre manière que par l'extermination jusqu'à dispersion de leur rassemblement, la mort de *Amr* et de ses complices devient-elle légale?

Réponse. Ils sont rebelles, et leur extermination devient un devoir sacré au Sultan des Musulmans et à tous les Croyans.

Demande. Ainsi ceux qui, ayant, de leur propre et pleine volonté, embrassé le parti de la révolte *d'Amr*, ont osé engager le combat, devant être considérés comme des rebelles; et ceux qui proclameraient qu'il ne serait pas juste de soumettre par l'épée les auteurs de la révolte, devant être regardés comme des impies qui bravent les prescriptions de l'Alcoran; la mort de ces deux partis devient-elle légale?

Réponse. Oui.

Demande. Ainsi pour étouffer la révolte, si le sultan des Musulmans donne l'ordre de les combattre, ceux qui reçoivent cet ordre sont-ils dans l'obligation sacrée de s'y soumettre?

Réponse. Oui.

Demande. Ainsi les troupes impériales ayant été envoyées pour combattre les rebelles, ceux qui tuent ces rebelles sont-ils considérés comme légitimes vain queurs? et ceux qui sont tués par les rebelles sont-ils considérés comme des martyrs?

Réponse. Oui.

Suivent les signatures apposées au présent fetva rédigé et présenté par le cheihk-islam (grand mufti), au nombre de quarante, qui sont celles de:

3 Grands-muftis émérites.
14 Kadileskers.
12 Mollahs.
9 Professeurs du sérail et des écoles impériales.
2 Cheikhs (supérieurs) des mosquées de Sainte-Sophie et de Sultan-Achmet.

Telle est la sentence prononcée. Le désir ardent de ne point troubler le repos de la nation musulmane et de mes pauvres rayas, a motivé la longue patience que j'ai opposée aux premiers actes coupables de l'ex-gouverneur de l'Egypte. Mais la destruction de sa personne est devenue une nécessité impérieuse, et il est du devoir de mon trône de mettre à exécution contre lui l'arrêt des lois saintes.

Parmi ses enfans, ses parens, ses administrés, ses serviteurs et ses troupes, tous ceux qui n'ont

point été engagés de leur propre volonté dans la rébellion et auront recours à la protection de ma puissance, ceux-là trouveront ouvertes les portes de ma clémence impériale. Mon juste courroux tombera sur les chefs qui ont embrassé volontairement son parti; en exterminant lui et ses complices, ma volonté n'est autre que de délivrer de leurs vexations cette portion de mes sujets, faibles et infortunés, écrasés sous leur main de fer, et d'assurer par là les moyens de les rendre à la tranquillité et au bonheur.

A cet effet est émané mon ordre impérial autographe. Les gouvernemens de l'Egypte, de la Crête et de l'Abyssinie, avec leurs dépendances, sont enlevés aux rebelles, et c'est à toi que je les confie.

Le traître Méhémet-Ali et son fils, l'insolent Ibrahim pacha, en foulant aux pieds mes bienfaits; en se jetant dans le déshonneur de la révolte, lorsque je n'avais d'autre pensée que de les ramener dans la voie qui pouvait seule assurer leur salut; en commençant le combat contre leur maître; en faisant répandre le sang des Musulmans, et en les privant du droit sacré de pélerinage, ont couru d'eux-mêmes au-devant de leur perte. La justice divine assurera leur punition, et les malheurs qu'ils ont cherchés ne tarderont point à les accabler.

Maintenant ce sont tes oeuvres que j'attends; le courage et la fidélité que je te connais suffiront, je l'espère, à la haute mission que je t'ai confiée. Avec l'assistance de Dieu, tu conduiras rapidement mon armée à Alep, et de là tu dirigeras tes pas vers l'Egypte. En implorant l'appui du Tout-Puissant et l'intervention spirituelle du Prophète, toi et les tiens vous courrez de toutes parts sur les traîtres, tu les saisiras, tu te rendras maître de l'Egypte, tu ne négligeras rien enfin pour arracher les pays de l'Arabie à leurs mains dévastatrices. Souviens-toi que leurs enfans, leurs parens, leurs serviteurs, leurs troupes, qui se trouveront forcément avec eux sans partager le crime de leur révolte, et qui recourront à ma justice impériale, souviens-toi qu'ils ne doivent point souffrir, qu'au contraire ma clémence leur est assurée, et que je veux que la sécurité de leurs biens et de leurs personnes n'éprouve aucune atteinte.

Le présent ordre suprême, joint à mes ordonnances impériales, te sera remis par N.....; en te faisant connaître mes dernières volontés, je t'autorise de nouveau à agir suivant ce qu'exigeront les circonstances.

Hâte-toi, et que des efforts nouveaux me

prouvent que je n'ai point en vain compté sur ton zèle et ton dévouement à ma personne.

Donné à Constantinople à la fin du mois de zilkadé, 1247.

Beilage Nro. 4.

Traduction de la note officielle remise par la Sublime Porte aux ambassadeurs des puissances amies, résidants à Constantinople.

Méhémet-Ali pacha, ex-gouverneur de l'Egypte, de simple particulier qu'il était s'est vu élevé à la dignité de chef supérieur de cette vaste province. Depuis ce tems la Sublime Porte n'a pas cessé d'accéder à la plupart de ses demandes, et si, tant qu'il agissait sous la direction du gouvernement, il a rendu quelques services à l'Etat, il en a trouvé une ample récompense dans des faveurs et des bienfaits sans nombre.

Cependant, non seulement il n'a pas su apprécier la bienveillance impériale, mais encore méconnaissant, dans les fonctions qui lui étaient confiées, l'influence du gouvernement dont il dépendait, il a regardé ses succès comme le seul produit de son propre mérite; plus d'une fois,

aveuglé sur sa position de sujet essentiellement obéissant, il manifesta par sa conduite l'opinion qu'il s'était formée d'avoir trop fait pour l'empire. Inspiré déjà par des intentions coupables, au moindre service rendu il élevait des prétentions pour incorporer tel ou tel pays aux possessions placées sous son administration.

De telles démarches pouvaient être envisagées par la Sublime Porte comme contraires aux principes de la subordination et aux lois générales qui régissent l'empire. Mais agissant toujours dans une ligne de modération et d'indulgence, obéissant d'ailleurs aux sentimens bien connus de bonté qui animent en particulier l'auguste personne de S. H., elle ne voyait dans les concessions qu'elle se plaisait à faire à Méhémet-Ali, qu'un moyen de l'honorer et de le récompenser de quelques actes utiles. Il revenait dès-lors à une soumission apparente, pour former bientôt de nouvelles demandes, dont le rejet ou même l'examen dilatoire exigé par les intérêts de l'empire provoquait de sa part de nouvelles doléances sur les sacrifices qu'il avait faits pour le bien de l'Etat, comme si le gouvernement pouvait admettre comme tels les services d'un fonctionnaire chargé d'exécuter ses ordres. Néanmoins la générosité de la Sublime Porte envers lui ne s'est pas démentie un seul instant.

L'un des faits qui témoignent des plans subversifs de Méhémet-Ali, est d'avoir, l'année passée, poussé à l'insurrection Mustafa pacha de Scodra, et excité le trouble dans l'Abanie et la Romélie. Les lettres écrites par lui à ce pacha font foi des offres de secours en argent, troupes et munitions, qu'il lui adressait par l'entremise de Djélal, Bey d'Ochrie, qui s'était rendu en Egypte, et de Cavalali Mustafa, ex-douanier du tabac. Ces lettres, interceptées, se trouvent en mains de la Sublime Porte, et Mustafa pacha confesse le fait de l'instigation, en maudissant le provocateur perfide qui a causé sa perte.

Décidé à n'exercer son influence funeste que pour tromper et égarer, il a fait les mêmes tentatives auprès d'Abdoullah pacha, gouverneur de Saïda, pour le détourner du droit chemin. Abdoullah conserva les sentimens d'un sujet fidèle envers le gouvernement, son bienfaiteur; sa résitance aux vues infâmes de l'ex-gouverneur de l'Egypte a allumé la haine implacable que celui-ci lui a vouée. Prenant pour prétexte de ses griefs des démêlés sur quelques intérêts particuliers entre eux, il a osé, sans l'assentiment de la Sublime Porte, diriger des troupes par terre et par mer, investir et assaillir la place impériale de Saint-Jean-d'Acre.

Des dépêches lui furent expédiées; elles l'en-

ojets hostiles
a conduite. Un
l'inviter à rentrer
ent n'obtint aucun
a dans des préten-
ent, il ne voulut point
ux qu'il avait commencé
exposait, il est vrai, que
ent à la personne du gou-
sa résidence; mais l'ingra-
ait preuve, ses actes anté-
oir trop clairement jusqu'où
ensées coupables; la convoitise
eillard aveugle, sa cupidité et son
ient à la conquête d'un pays entier,
ux préambules dans les demandes
des gouvernemens de Damas et de
issaient ouvertement l'insolence de ses
doute à cet égard ne fut plus permis.
gouvernement dut alors songer sérieuse-
prendre des mesures, principalement pour
er la place d'Acre vers laquelle l'agres-
r tournait tous ses efforts; il se vit forcé de
ire des préparatifs par terre et par mer. Un
général en chef, investi du haut titre de feld-
maréchal d'Anatolie, a été nommé pour remplir
cette mission.

Ainsi Méhémet-Ali a opposé une résistance opiniâtre aux conseils, aux représentations de la Sublime Porte; il a continué à agir comme il avait résolu de le faire; levant le masque sur ses intentions coupables, il a renvoyé le commissaire du gouvernement avec des réponses évasives; ses troupes ont attaqué Osman pacha Beyler bey de Tripoli, et l'ont empêché de prendre possession de sa résidence; les armemens dont il dispose ont saisi les navires chargés de vivres que la Sublime Porte avait expédiés dans ces contrées, où la disette se faisait sentir. Enfin ils s'est déclaré ouvertement en révolte contre l'empire, contre son souverain légitime et son bienfaiteur. Dès lors il a été patent que ses hostilités n'étaient pas dirigées seulement contre le gouverneur de Saïda, mais que sa cupidité visait à agrandir les possessions qui lui étaient confiées; c'est dans ce but qu'il a attaqué le gouverneur de Tripoli et refusé de lui remettre la place.

Ces preuves nombreuses et irrécusables ont formé la conviction du gouvernement sur ce fait, que Méhémet-Ali avait conçu l'insolent projet de s'emparer de force de la contrée de Damas et des côtes de Syrie, et de réduire ces pays à la triste condition de passer sous son administration oppressive. Il a été reconnu que, rebelle une première

fois pour avoir dépassé, contre la volonté impériale que les limites de l'Egypte, il avait encouru la peine que les lois prononcent contre de pareils actes; que ni l'indulgence de S. H., ni les conseils du gouvernement, ni la crainte des résultats que devait entraîner sa conduite n'étaient capables de l'arrêter, que l'opiniâtreté de sa révolte ne laissait plus aucune voie ouverte aux mesures conciliatrices du gouvernement.

Les lois saintes, par l'organe de leurs interprètes, ont prononcé que la punition de l'ex-gouverneur de l'Egypte et de son fils, l'ingrat Ibrahim pacha, était devenue indispensable; le fetva a été rendu, et l'empire se voit obligé, par devoir religieux, à exécuter l'arrêt des lois.

Un décret impérial récemment émané a confié le gouvernement de l'Egypte, de l'Abyssinie et de la Crète au Feldmaréchal d'Anatolie, et des firmans spéciaux contre le traître ex-gouverneur de l'Egypte et son fils ont été publiés dans toutes les parties de l'empire.

Les puissances amies, qui entretiennent des relations avec la Sublime Porte, voudront assurément lui donner un nouveau témoignage d'intelligence et de bonne harmonie en ne prêtant aucun secours, soit ouvertement, soit clandestinement, aux rebelles et à leurs complices. Mais quelques-

uns de leurs sujets, entraînés par l'appât du gain, pourraient s'aventurer à fournir à l'insurrection des vivres, des munitions et autres moyens de la soutenir. Les puissances amies voudront bien, sans doute, prévoir ce cas, et donner des instructions en conséquence aux autorités qui les représentent, et aux négocians leurs sujets, en leur faisant connaître que jusqu'à la soumission complète des révoltés, l'entrée des bâtimens marchands pour Alexandrie et les autres ports de l'Egypte, est et demeure prohibée, afin qu'aucune assistance ne puisse être fournie aux rebelles.

Ces faits devant être communiqués à nos amis les ambassadeurs et chargés d'affaires des puissances amies, résidants à Constantinople, la présente note officielle a été remise à Son Excellence l'ambassadeur de......

Beilage Nro. 5.

Constantinople, 27. Juillet 1832.

S. Exc. l'ambassadeur de Russie a communiqué à la Sublime Porte les résolutions adoptées par le cabinet impérial de St. Pétersbourg, en conséquence de la notification qui lui avait été faite de la rébellion de Méhémet-Ali, ex-gouverneur de

l'Egypte. S. M. l'empereur a ordonné que le consul résidant à Alexandrie fût immédiatement rappelé, la présence d'aucun agent russe dans cette contrée ne pouvant plus se concilier avec l'état des choses actuels. Le même décret, qui a été signifié par le ministre des finances aux négocians russes qui ont des relations avec l'Egypte, exprime que la volonté de S. M. l'Empereur est qu'aucun bâtiment appartenant à ses sujets, ne puisse fournir des secours au pacha rebelle, en vivres, armes ou toute autre sorte de munitions de guerre. Cet ordre a été publié dans les journaux à Pétersbourg.

La révolte de Méhémet-Ali sera sans doute envisagée par les autres cabinets amis de la Sublime Porte, ainsi qu'elle vient de l'être par celui de S. M. l'empereur de Russie, comme un acte coupable, sans excuse d'aucune nature, et qu'il est nécessaire de flétrir par la retraite des représentans de tous les gouvernemens qui voient dans l'ordre et la légalité leurs intérêts et ceux de leurs sujets. L'insurrection que combattent en ce moment les troupes du Sultan appartient aux moins nobles et aux plus dangereux de tous les motifs, à l'ambition individuelle et à la cupidité. En même temps qu'elle est une excitation pour les passions basses des ennemis de toute société, elle menace

de violentes secousses le commerce des nations amies, attiré en Egypte par les riches produits de cette province. Le plus sûr moyen de lui donner dans l'opinion européenne le caractère que lui reconnaissent les gouvernemens, est l'isolement. L'homme ingrat, ambitieux, qui dévaste un pays pour avoir plus de pouvoir et plus d'argent, dans le but unique d'une jouissance personnelle, cet homme se convaincra bientôt de l'impossibilité du succès quand il se verra abandonné de tous ceux qui représentent auprès de lui les intérêts politiques et commerciaux de l'étranger. La leçon parviendrait peut-être à dissiper son aveuglement et à l'éclairer sur sa position.

Cette mesure, dont S. M. l'empereur de Russie vient de donner l'exemple, n'est donc pas moins réclamée par l'amitié qui unit la Sublime Porte aux puissances de l'Europe, que par l'avantage de leurs sujets et le danger pour elles-mêmes de rester muettes et passives devant un fait d'un si funeste exemple. Elle aura pour but de hâter le terme de cette guerre, désastreuse surtout pour l'Egypte, et d'arrêter dans son cours la dévastation d'une province dont la population mâle est ramassée en masse pour aller soutenir en Syrie les projets insensés d'Ibrahim et de son père.

Zweiter Abschnitt.

Inhalt.

Mohammed Ali bietet nochmals die Hand zum Vergleiche. Keine Antwort. Husseyn Pascha des Oberbefehles entsetzt. Redschid Pascha zum Großvizir ernannt. Dessen Charakter, Ruf, Fähigkeiten, Stimmung. Dessen Ankunft in der Hauptstadt, Haltung, Wirken. Die europäischen Minister in Konstantinopel. Schritte der Franzosen in Alexandria. Herr Lavison. Sendung Tewzi Pascha's auf die Flotte. Halil Pascha Großmeister der Artillerie. Tahir Pascha Kapudanpascha. Aufforderung an Mohammed Ali zu unbedingter Unterwerfung. Dessen Maßregeln hierauf. Aegyptische Flotte. Landheer in Syrien. Dessen Mittel. Stimmung in Mesopotamien und Kleinasien. Bosnische Abgeordnete in Alexandria. Treffen in den Pässen des Taurus. Marsch über das Gebirge. Mohammed Ali läßt nach Kleinasien vorrücken und steigert seine Forderungen. Erklärung an die Konsule. Die Pforte sendet Namik Pascha über Wien und Paris nach London, Rußland den General Murawieff nach Konstantinopel. Major von Butenjeff in Alexandria. Marsch des kaiserlichen Heeres über den Bosphor und Propontis. Der Großvizir geht zur Armee. Bewegungen des kaiserlichen Heeres. Ibrahim vertreibt Reuff Pascha aus Konia.

Volks = Bewegung in Kleinasien zu seinen Gunsten. Sammlung des kaiserlichen Heeres zu Akschehr. Marsch desselben nach Konia. Einleitende Bewegungen Ibrahims. Niederlage des kaiserlichen Heeres bei Konia. Der Großvizir gefangen. Ibrahim hält zu Konia an. Schrecken in Konstantinopel. Rußland nimmt sich der Pforte an. Eifer des französischen Geschäftsträgers dagegen. Russischer Antrag abgelehnt. Sendung Halil Paschas nach Alexandria. General Murawieff eben dahin. Weisung des Internunzius an den österreichischen Generalkonsul in Aegypten. Die ägyptisch = türkische Frage wird eine europäische. Frankreich will englisch = französische gewaffnete Vermittlung; dringt nicht durch in London; solche Vermittlung mit Beiziehung Oesterreichs und Rußlands in London angenommen. Rußland und Oesterreich lehnen ab, daran Theil zu nehmen; die Abgeordneten der Pforte verwerfen die ungebetene Einmischung. Spaltung zwischen England und Frankreich. England versteht sich mit Oesterreich. Sendung des Obersten Campbell und des Ritters von Osten nach Alexandria. Weisungen des Vizekönigs an Ibrahim auf die Nachricht des Sieges von Konia. General Murawieff in Alexandria. Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten. Ibrahim rückt nach Kutaija. Der Sultan spricht Hülfe zu Wasser und zu Lande von Rußland an. Fruchtlose Drohungen des französischen Geschäftsträgers. Eifersucht in Paris und London. Admiral Roussin als französischer Botschafter nach Konstantinopel. Die Pforte nimmt ihr Begehren um russische Hülfe zurück. Russische Flotte erscheint im Bosphor. Ankunft des französischen Botschafters in Konstantinopel. Convention zwischen demselben und der Pforte vom 22. Februar. Offizier des französischen Botschafters nach Alexandria und Kutaija; Begehren der Entfernung der russischen Flotte. Würdige Gegenhaltung des russischen Geschäftsträgers. Vorfälle in Smyrna.

Empfang Halil Pascha's in Alexandria. Der Großvizir freigegeben. Der Vizekönig verwirft die Zumuthung des Admiral Roussin. Ibrahim verwirft das Begehren des Admiral Roussin. Anlangen des Achmedschi Efendi aus Alexandria in Konstantinopel mit dem Ultimatum des Vizekönigs. Admiral Roussin auf den Rath beschränkt, sich demselben zu unterwerfen. Die Pforte spricht Verstärkung der russischen Hülfsmacht an. Der Achmedschi und Herr von Varennes mit dem Antrage, ganz Syrien an Mohammed Ali zu überlassen, nach Kutaija. Oberst Campbell und der Ritter von Osten in Alexandria. Das französische Kabinet billigt öffentlich und mißbilligt insgeheim die Schritte des Admiral Roussin. Die zweite russische Flottenabtheilung langt im Bosphor an. Erklärung des Petersburger Cabinets über die Dauer des Verweilens seiner Truppen im Bosphor. Ibrahim nimmt den Antrag der Pforte an, macht die Räumung Kleinasiens abhängig von der Belehnung mit dem Gebiete am Taurus. Die Pforte will die Belehnung mit Syrien zurücknehmen, fordert Admiral Roussin auf, die erhaltene Billigung zu bewahrheiten. Dieser lehnt es ab. Mohammed Ali weist die Anforderungen des Pariserkabinets zurück. Nachricht von der Belehnung mit Syrien langt in Alexandria an. Friedensfeier dort. Die Pforte versagt das Gebiet am Taurus. Wird durch die Minister der europäischen Mächte unterstützt. Der Herr Bois le Comte in Alexandria. Ablehnende Antwort des Vizekönigs an ihn. Oberst Campbell und der Ritter von Osten fordern Räumung von Kleinasien und Verzichtleistung auf das Gebiet am Taurus. Halil Pascha nach Konstantinopel zurück. Der Vizekönig befiehlt die Räumung von Kleinasien, verzichtet auf das Gebiet am Taurus, und wird gleich darauf durch die Verzichtleistung der Pforte ihrerseits auf dies Gebiet überrascht. Lord Ponsonby in Konstantinopel.

Admiral Roussin gibt die Verzichtleistung der Pforte für sein Werk. Dritte russische Flottenabtheilung. Politik des englischen Kabinets. Die Pforte verbietet die Einfahrt englischer und französischer Kriegsschiffe in die Dardanellen. Graf Orloff langt in Konstantinopel an. Auszeichnungen, die der Sultan den Russen gewährt. Ibrahim zieht über den Taurus. Abzug der Russen. Schutz- und Trutz-Bündniß zwischen Rußland und der Pforte. Englisch-französische Flotte. Erklärung des russischen Botschafters in Paris gegen die Einfahrt derselben in die Dardanellen. Schluß.

Hätte sich Mohammed Ali nach seinem Siege über-nommen, hätte er seine Forderungen höher gespannt oder die Würde des Sultans verletzende Formen daran geknüpft, so würde die Pforte vielleicht nach der erlittenen Demüthigung weniger als vor derselben den Weg des Vergleiches haben einschlagen können. Aber gleichzeitig mit dem Haltbefehle an seinen Sohn sandte er an Chosrew Pascha ein eben so freundschaftliches als dringendes Schreiben, worin er ihn beschwor, dem Sultan zum Vergleiche zu rathen, und seine früher ausgesprochenen Begehren weder vermehrte, noch auf irgend eine Weise änderte. Er beschränkte sich auf diesen Schritt nicht, sondern gab die bestimmte Erklärung an den noch bei Rhodus stehenden Kapudanpascha, daß er, sobald es dem Sultan gefallen würde, ihn mit Saida, Tripoli und Akka zu belehnen, Ibrahim innerhalb die Gränzen dieser Statthaltereien zurückzuziehen, und den von der Pforte

zu bestimmenden Tribut zu entrichten entschlossen wäre. Er forderte den Kapudanpascha auf, dieses Versprechen ungesäumt zur Kenntniß des Sultans zu bringen, ja er ermächtigte ihn, auf diese Bedingungen ohne weitere Anfrage abzuschließen. Seine Sprache war würdig und ehrend. Er schloß mit der Aeußerung, wie schmerzlich es für ihn wäre, mit den Waffen seinem Souverän gegenüber zu stehen, er böte, obwohl ohne Zweifel auch fortan Sieger, gerne seine Hand zum Verträgniß dar, alles läge nur daran, ob auch der Sultan dieß aufrichtig wollte. Die englische Fregatte Alfred, welche im Laufe des August dieses Schreiben an den Kapudanpascha trug, brachte die Antwort desselben nach Alexandria, darin bestätigte dieser den Empfang der Zuschrift, versprach sie nach Konstantinopel, von seinen besten Worten begleitet, zu senden, und fügte einige fromme Wünsche bei.

Die herrschende Partei im Divan berücksichtigte die Lage des Reiches und das Anerbieten Mohammed Ali's nicht. Sie wollte im schnellen Vordringen Ibrahims bis an den Taurus, in der Mäßigung dort anzuhalten, in den Vergleichs-Vorschlägen endlich nur die Furcht des Gegners, einen zweiten Feldzug machen zu müssen, erblicken. Der Seriasker Chosrew Pascha sprach sich in seinem Blatte, dem Moniteur Ottoman, am 10. No-

vember in folgenden Worten aus: „Stände Ibrahim auch bereits auf dem Gestade von Skutari, der Sultan könnte auf seinem Throne zu Konstantinopel ihn ruhig erwarten. Der siegreiche General müßte auch dann noch zu seinen Füßen Verzeihung des verderblichen Vormarsches und die Erlaubniß erflehen, ungehindert Syrien räumen und sich in Demuth und Unterwürfigkeit unter den alten Scepter, vor welchem sein Heer sich ohne Verzug beugen würde, nach Aegypten zurückziehen zu dürfen. Das wissen freilich diejenigen nicht, welche von einer ihrem Durst nach heftigen Empfindungen gemäßen Beilegung träumen, aber Mohammed Ali weiß es sehr gut, er, den der Vormarsch seiner Truppen nicht hindert, ohne Unterlaß die Gnade des Sultans zu suchen." Der Irrthum, daß Mohammed Ali am Ende seiner Mittel sey, war lebendiger als je zuvor und jede Vorstellung gegen diesen Wahn zum Verbrechen gestempelt. Der Sultan, schlecht unterrichtet oder nur den Eingebungen des verletzten Stolzes folgend, machte die Vernichtung des Rebellen zu einer Ehrenfrage, und dieser persönlichen Rücksicht wurde das Bedürfniß des Reiches zum Opfer gebracht. Trotz der erlittenen Verluste und trotz der Schwierigkeit, die Mittel zur Fortsetzung des Krieges herbeizuschaffen, erklärte er den Weg des Verträgnisses für den gefähr-

lichsten und schlechtesten. War sein Vertrauen in seine Räthe oder die Stärke seiner Gründe nicht groß, genug, er berieth die Frage des Friedens mit dem Divan nicht, sondern legte demselben nur die Weisung, neue Kriegsmittel aufzubringen, vor. Es verdient bemerkt zu werden, daß Pertew-Efendi, dieser in der russischen und griechischen Frage so starre Mann, sich muthvoll für das Verträgniß mit Mohammed Ali ausgesprochen hatte. Freilich warfen seine Gegner ihm vor, daß dennoch er es gewesen war, der durch die vorschnelle Bekanntmachung des Bannfluches dem Sultan den Weg zur Ausgleichung verschlossen hatte.

Chosrew Pascha befand sich in der seltsamen Lage, den Sultan auf dem Wege, auf den er ihn selbst geführt hatte, sich entwischen zu sehen. Seine Berechnungen und Versicherungen hatten sich irrig, seine Maßregeln unzulänglich erwiesen, seine Günstlinge und Geschöpfe, die Führer des Heeres und der Flotte, waren bei Hofe im Verfall, und schon im August von dem Sultan jedem sein Nachfolger bezeichnet. Chosrew Pascha, um sich rein zu waschen von den Fehlern, die er begangen oder zu denen er verleitet hatte, setzte in einem Berichte an den Sultan die Ursachen der in diesem Feldzuge erlittenen Unglücksfälle auseinander, er überhäufte Hussein Pascha mit dem Vorwurfe

der Unfähigkeit gab ihm allein die Schuld, erklärte die Niederlage des Heeres durch die Zersplitterung desselben und schloß mit der Unmöglichkeit für Mohammed Ali, einem zweiten, besser geführten Heere der Pforte zu widerstehen. Dieser Bericht, auch auf Europa berechnet, wurde in getreuer Uebersetzung im **Moniteur Ottoman** vom 25. August abgedruckt und ging zum Theile in das Hattischeriff und in den Ferman über, die am 26. August an den Kaimakan des Lagers, Reuff Pascha, erlassen wurden. Der Feldmarschall ward des Oberbefehls und seiner Würde als Großvizir entsetzt, jener einstweilen dem Kaimakan anvertraut, der Seriasker Rumeliens, Redschid Pascha, aber zum Großvizir ernannt und aus Bosnien abberufen, um die Trümmer des Heeres gegen Ibrahim zu übernehmen. Diese Wahl war des Sultans eigene. Redschid Pascha hatte und verdiente den Ruf eines Ehrenmannes, er war unbestechbar, streng, thätig und eines an Kühnheit gränzenden persönlichen Muthes, das Volk liebte die Mischung von Ritterlichkeit und patriarchalischem Sinne in diesem Manne, achtete die Rechtlichkeit seines Charakters, und fühlte sich hingezogen zu ihm, weil er nie von dem Schwindel der Neuerungen sich hatte ergreifen lassen, die alte Weise in Religion und Sitten aufrecht hielt, und dem

neuen Systeme zwar ohne Widerspruch oder Tadel sich unterzog, aber niemals unter die Zahl derer sich drängte, welche die Thore des Serails mit Lobgesängen bettelnd umlagerten. Die Wahl dieses Mannes war von Seiten des Sultans ein Zugeständniß an das Volk. Kein Anderer im ganzen Reiche war im Stande, unter den dermaligen Verhältnissen eine Armee gegen Ibrahim auf's Schlachtfeld zu führen. Kein Anderer hatte auch so ausgebreitete Erfahrung im Kriege. Ueberdieß stand Redschid Pascha mit Chosrew-Pascha, der Seele der Verwaltung, auf gutem Fuße, er war dieses Günstlings Sklave gewesen und von ihm zum Sohne angenommen worden.

Diese Wahl, sonach die beste, war dennoch keine genügende. Der Feldzug vom Jahr 1829 hatte für den persönlichen Muth, aber gegen die Feldherrngaben Redschid Pascha's gezeugt. Das Verlassen des durch den Feldzug von 1828 bewährten Kriegsplanes, um sich im ebenen Felde mit einem noch ganz unbehülflichen Heere den russischen Truppen entgegen zu stellen, bewies völlige Unbekanntschaft mit der höhern Taktik und mit dem Gegner, und überhaupt mit europäischer Kriegsweise. Gegen diese aber wurde Redschid Pascha nun wieder in die Bahn berufen.

Nur mit Widerwillen nahm er die Ehre des

Oberbefehles an. Alle Gnadenbezeugungen des Sultans täuschten ihn nicht über die Schwierigkeit der Aufgabe. Die Ungeduld des Sultans, ihn angenommen zu wissen, fand wenig Echo in der Brust des Seriaskers, der noch die Frage nach dem eigentlichen Stande der Mittel fürchtete. Jeder Tag verminderte aber diesen Uebelstand, und die Thätigkeit des obersten Ministers that Wunder. Wie in den Jahren des griechischen Aufstandes die Pforte jedem aufgeriebenen oder verlaufenen Heere ein neues folgen ließ, so füllte sie auch jetzt in wenig Monaten die ungeheuern Lücken aus; damals aber genügte es, Leute zusammen zu treiben, heute mußten diese bekleidet und nach einem ihrer Erziehung entgegenstehenden Systeme abgerichtet werden. Chosrew Pascha gab das Versprechen, noch im Laufe des Herbstes die geregelten Truppen auf 40,000 Mann zu bringen. Redschid Pascha konnte an 20,000 Mann Arnauten und Rumelioten hinter sich herziehen. Osman Pascha von Tripoli, nun Statthalter von Trebisond und Seriasker, erhielt die Paschalike von Siwas, Jermusch-Khané, Amassia und Tockat unter seinen militärischen Oberbefehl und sollte, im Laufe derselben Zeit, 20,000 Mann in Siwas vereinigen. An alle Statthalter im Reiche erging der Befehl zum Aufgebot der äußersten Kräfte. Die

Anträge des Vizekönigs wurden vor der Hand keiner Antwort gewürdigt, Chosrew Pascha, der zu keiner Zeit den Briefwechsel mit ihm unterbrochen hatte, that ihm zu wissen, daß unbedingte Unterwerfung und augenblickliche Räumung von ganz Syrien das einzige Mittel wäre, das Ohr des Sultans zu öffnen.

Der neue Großvizir traf endlich am 25. September in der Hauptstadt ein. Achmed Tewzi Pascha, einer der Günstlinge des Sultans, war ihm zwei Tagreisen entgegen geeilt. Alle Minister der Pforte begrüßten ihn unmittelbar nach seiner Ankunft, und der Sultan empfing ihn fast in derselben Stunde. Das Reich war so tief gefallen, daß die Ankunft dieses einen Mannes demselben ein Ereigniß von nicht minderer Wichtigkeit war, als dem Spieler der Wurf, worauf sein letztes Goldstück steht.

Der einfache, strenge Ton Redschid Pascha's, seine militärische Sprache gegenüber den Ministern, seine Abneigung, sich mit Schein zufrieden zu stellen und die Brauen eines Günstlings zu belauschen, wurden von eben denen in den Himmel erhoben, die am wenigsten diese Eigenschaften zu achten verstanden. Redschid mußte sich des Hofes verwehren, der ihn umdrängte. Er schloß sich eng an Chosrew Pascha,

als den Mann, der ihm die Mittel zu schaffen hatte, fiel aber nie in blinde Abhängigkeit von ihm, und hielt eben dadurch in diesem Minister die Sorgfalt wach, ihn durch Aufmerksamkeiten sich zu verbinden. Er frischte alle Federn der Verwaltung auf. Im ganzen Reiche verdoppelte sich die Thätigkeit der Beauftragten der Regierung.

Die Minister der europäischen Mächte sahen den Entschluß des Sultans, bevor sie die dienstliche Mittheilung davon erhielten. Sie stimmten, aus Gründen unter sich verschieden, in die Sprache der Pforte ein. Rußlands Meinung blieb entschieden gegen jedes Verträgniß. Dessen Geschäftsträger überhäufte die Pforte mit Aufmerksamkeiten. Während der Anwesenheit Stratford Cannings hatte er mit dem Betrieb der Ausführung des Adrianopler Friedens eingehalten, er machte nach der Abreise dieses Botschafters sein Zögern als einen Beweis geltend, wie wenig sein Hof die Verlegenheit der Pforte zu mißbrauchen beabsichtigte. Wenn er wieder seiner Forderungen erwähnte, so geschah es nur, um sie lau zu betreiben und der Pforte besonders durch Vertagung der Geldfrage darzuthun, wie sehr sich Rußland zur Pflicht machte, ihr die Mittel zur Bekämpfung des Empörers nicht zu verkürzen. Diese Schonung war freilich ohne Gefahr

für Rußland, da die Summe der Schuld dieselbe blieb, die Einkünfte der Fürstenthümer in die russischen Kassen floßen, und das Pfand für die Zukunft gutsagte.

Oesterreich und Preußen sahen nur den Grundsatz, und mußten daher die Fortsetzung des Krieges billigen. Hätten ihre Minister genau den Stand der gegenseitigen Mittel gekannt, so würden sie daraus entnommen haben, wie die Fortsetzung des Krieges mit weit größerer Gefahr als das Verträgniß den Grundsatz bedrohte. Ihre Sprache wäre dann ohne Zweifel eine friedliche gewesen. So aber beschränkten sie sich darauf, der Pforte zu rathen, den ägyptischen Krieg baldmöglichst zum glücklichen Ende zu bringen. Dieser Rath vermehrte freilich die Mittel dazu nicht.

Stratford Canning hatte Mohammed Ali so oft einen Rebellen und Verräther genannt, daß die Pforte sich beinahe gegen England hätte verpflichtet halten können, den Kampf fortzusetzen. Herr Mandeville, ohne Weisungen von seinem Hofe, sprach für das, was er nicht hindern konnte, für den Krieg.

Auf einem andern Felde stand der französische Geschäftsträger, Herr von Varennes. Er bemühte sich, den österreichischen und russischen Minister zu überzeugen, daß der wahre Vortheil der Pforte im Verträgniß mit Mohammed-Ali läge. — Es war gefähr-

lich für den Vertreter einer erst vor Kurzem aus Aufruhr hervorgegangenen Regierung, die man überdieß für sehr vertraut im Rathe Mohammed Ali's hielt, diese Meinung zu äußern; man konnte im günstigsten Falle darin höchstens das Bestreben, eine Rolle zu spielen, voraussetzen. Auch bekämpften beide Minister die Ansicht des französischen Geschäftsträgers. Dieser, ohne Vertrauen in seine junge Regierung, wagte kaum vor dem Reis-Efendi die Zweckmäßigkeit des Vergleiches zu vertheidigen und stimmte, sobald dieser die Stirne verzog, in den Preisgesang der übrigen. Am 18. September endlich mit bestimmteren Weisungen versehen, erklärte er sich dem Reis-Efendi ermächtigt, der Pforte die Vermittlung seines Hofes zum Vergleiche anzutragen. Die Pforte, welche jede Einmischung fürchtete und die französische am meisten, erschrack nicht wenig über diesen Antrag; sie lehnte ihn ab. Herr von Varennes erneuerte denselben einen Monat später; er bestand auf der Unwahrscheinlichkeit des Sieges und legte viel Gewicht auf die Gefahr, daß der Vizekönig verleitet werden könnte, in Konstantinopel Aufstand zu erregen, um A b d u l, den neunjährigen Sohn des Sultans, an die S t e l l e d e s V a t e r s zu setzen. Ein öffentlicher Beauftragter Mohammed Ali's hätte nicht weniger Vertrauen ge-

nießen können, als der französische Geschäftsträger nach diesen Schritten. Aakif-Efendi aber verbarg diese Gesinnung und meinte nur, man müßte abwarten, was die Erklärung, die nach Herrn von Varennes Versicherung der französische Generalkonsul Herr Mimaut an Mohammed Ali gemacht habe, bewirkte oder bewirken würde. Mimaut sollte nämlich den Vizekönig bewegen, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun.

Ohne Dünkel der Macht, und ohne jene Ueberklugheit, die in den Anträgen Mohammed Ali's nur das Bekenntniß der Furcht erblicken wollte, war Redschid-Pascha bestrebt, die Kräfte seines Gegners kennen zu lernen. Alles, was aus den Berichten der Armee, der Minister der Pforte und aus den Mittheilungen der Beauftragten der europäischen Mächte sich erheben ließ, wurde ihm vorgelegt. Die alten Irrthümer vererbten sich zum Theile auch auf ihn. Sie hatten dadurch keine Minderung erfahren, daß Chosrew Pascha Herrn Lavison, den aus Aegypten abberufenen russischen Generalkonsul, zu dem Großvizir bitten ließ, um demselben die Mittel dieses Landes zu schildern.

Redschid Pascha forderte Rechenschaft über das Benehmen der Flotte. Diesen Punkt zu berühren, hieß dem Seriasker an die Seele greifen, denn Halil Pascha, der sie befehligte, war sein Pflegesohn, sein

Zögling, sein Geschöpf. Dennoch stand Redschid Pascha von seiner Forderung nicht ab; der Sultan machte sie zu seiner eigenen, und sandte am 6. Oktober Tewzi-Pascha nach Rhodus, die Gründe zu ermitteln, warum die Flotte sich nicht geschlagen hatte. Der Abgeordnete traf sie auf der Rückfahrt nach dem Hellespont, war am 20. wieder in Konstantinopel und erklärte die Flotte für schlecht besorgt und ihren Befehlshaber für einen Mann ohne Zuversicht in seine Mittel, der in diesem Feldzuge nur eine Korvette und eine Brigg eingebüßt zu haben für Verdienst ansah.

Nun war der Fall Halil Pascha's entschieden und es bedurfte des ganzen Einflusses seines Pflegevaters und eines seltenen Muthes in einem so vollendeten Höflinge, um die Ungnade des Sultans nicht schwer auf ihn fallen zu machen. In der Rathsitzung des versammelten Divans am 23. Oktober trat Chosrew Pascha mit dem Geständniß auf, dem Kapudan-Pascha die geheime Weisung ertheilt zu haben, nicht zu schlagen, ohne den Sieg geradezu in Händen zu halten. Seine Beredsamkeit drang durch; der Sultan und Redschid Pascha wurden beschwichtigt, und der Seriasker hatte den Triumph, als Weisheit gepriesen zu hören, was erst als Feigheit verdammt worden war. Dennoch wurde beschlossen, Halil Pascha durch

Tahir Pascha zu ersetzen; jenem aber die Stelle eines Großmeisters der Artillerie zu geben, eine Verfügung, die wirklich am 17. November die kaiserliche Bestätigung erhielt. Der Flotte, am 5. November im Hellespont eingelaufen, wurden die Mittel zugesendet, sich wieder in Stand zu setzen, später aber einige Fahrzeuge nach Konstantinopel gezogen. In eben diesem Ministerrathe wurde auch entschieden, Mohammed Ali, zur Antwort auf seine durch den Kapudanpascha gemachten Vorschläge, aufzufordern, sich der Gnade des Sultans unbedingt zu unterwerfen. Von dieser Aufforderung beschloß die Pforte, die Minister der europäischen Mächte in Kenntniß zu setzen, und ihnen zugleich den unabänderlichen Entschluß des Sultans mitzutheilen, von keinem Verträgniß mit dem Rebellen zu hören.

Bis gegen Ende September hatte Mohammed Ali die Hoffnung genährt, der Entschluß des Sultans würde ein anderer seyn. Die Wahl Redschid Pascha's zum Großvizir und was er sonst aus Konstantinopel vernahm, ließ keinem Zweifel Raum. Der Kampf war für ihn eine Lebensfrage, jeder Weg des Vergleiches vom Gegner ausgeschlagen: dennoch griff Mohammed Ali nicht zu den außerordentlichen Mitteln, die seine und des Reiches Lage ihm darboten; er sah die gewöhnlichen für zureichend an. Von den in

Aegypten stehenden 5 Infanterie- und 2 Reiter-Regimentern ließ er nur eines der beiden letztern unter Cany-Bey nach Syrien rücken, ordnete die Bildung eines 11. und 12. Reiter-Regiments zu Cairo an *), frischte den Betrieb der Artillerieschulen in Turrah auf, überließ seinem Sohne, den Abgang an Fußvolk aus Syrien, das eine Million Einwohner zählt, zu ersetzen, und verwandte seine Thätigkeit hauptsächlich auf die Marine, die er als den Schild und Schlüssel seiner Größe betrachtete. In den ersten Tagen des Septembers ließ er das Linienschiff Akka von 140 Kanonen vom Stapel; drei Linienschiffe zu 100 Kanonen und eines zu 90 machten sich segelfertig; die Flotte, nach Suda berufen, war, nachdem sie den Kapudanpascha bis an die Dardanellen verfolgt hatte, im Oktober in jenem Hafen von Kandia eingelaufen. Das Uebergewicht dieser Flotte, im Vergleiche zu derjenigen der Pforte, hinsichtlich des Baues, der Betackelung, Rüstung und Führung der Schiffe, wurde von keinem europäischen Seeoffizier mehr in Zweifel gestellt. Der oberste Schiffsbaumeister in Alexandria, Serisy, in völliger Freiheit, jede Verbesserung anzubringen und ein Mann von Kenntniß und Eifer, hatte den neuen

*) Jedes zu 6 Schwadronen; die Schwadron zu 104 Gemeine und 36 Unter- und Oberoffiziere, 834 Pferde im Ganzen.

Schiffen die Vollkommenheit gegeben, welche heut zu Tage der Stand der Wissenschaft zuläßt. Die Stärke der Flotte wurde nun auf 4 Linienschiffe, 7 Fregatten, 5 Korvetten, 3 Brigg, 5 Goeletten, 5 Brander und 21 Transporte gebracht; 5 dem Gegner abgenommene Fahrzeuge (1 Corvette zu 40 Kanonen, 2 Brigg und 1 Kutter) waren theils zu Transporten verwendet, theils sonst zum Dienste segelfertig gemacht. Fünf Dreidecker lagen auf den Werften, oder bereits vom Stapel gelassen im Arsenal. Das Landheer in Syrien bestand aus 10 Infanterie-Regimentern, 9 Reiter-Regimentern, aus 1250 Mann Artillerie, 800 Mann Sappeurs, 800 Mann Train, 2000 Beduinen und 6000 Mann ungeregelten Hülfstruppen, zusammen nahe an 50,000 Mann. Es konnte ohne Schwierigkeit durch den Zulauf aus Mesopotamien, Syrien und Kleinasien auf 60,000 Mann gebracht werden, war mit verständiger Sorgfalt verpflegt, mit jedem Bedarf versehen, und durch die zweimonatliche Ruhe gestärkt. Der gewöhnliche Ertrag Syriens, an 45,000 Börsen, floß in die Kassen Ibrahims. Die Pforte büßte außer demselben noch den Tribut Aegyptens ein, 12,000 Börsen, was für den kaiserlichen Schatz in diesem Jahre eine Minderung von 4 Millionen Silbergulden betrug.

Mit Strenge hatte sich Ibrahim Pascha bis zur

Mitte Oktobers auf die Vertheidigung beschränkt. Die Einladungen mehrerer Städte aus Kleinasien, durch die Obrigkeiten, die Geistlichkeit und die vorzüglichsten Einwohner unterzeichnet, die bestimmten Anträge von Marasch, Orfa und Diarbekr, das Ansuchen der Kurden, ihnen zu erlauben, mit acht- bis zehn tausend Reitern Bagdad in seinem Namen in Besitz zu nehmen, hatten ihn eben so wenig die gewählte Linie aufgeben machen, als die Ankunft von Abgeordneten aus Bosnien, die Geld und Hülfe gegen die Pforte verlangten, zu Alexandria den Vizekönig von der seinen weichen machte*). Ibrahim glaubte sich sogar über seinen Vormarsch nach Adana und Aintab und zuletzt über den Vortheil rechtfertigen zu müssen, den in den Pässen des Taurus seine Vorhut über die kaiserlichen Truppen am 16. Oktober erfocht. Die Veranlassung hiezu gaben die fast täglichen Neckereien, welche diese aus ihren Verschanzungen im Gebirge den Aegyptern anthaten, der Erfolg hievon aber war die Besetzung von Erekli, am nördlichen Abhange des Taurus, vier Märsche

*) Saly-Aga und Beger Saffar, zwei Türken, an Bord der österreichischen Handelsbrigg Temeswar, um die Mitte Juni zu Alexandria angelangt. Sie brachten Vollmacht von Husseyn-Kapitan, dem Chef der Rebellen, und Bittschrift von mehr als zwei hundert aus den Angesehenen des Landes.

von Konia gelegen. Wenige Tage darauf erhielt Ibrahim von seinem Vater die Mittheilung des Standes mit der Pforte und die Weisung, in Kleinasien einzubrechen.

Diesen Entschluß begleitete Mohammed Ali mit einem freien Ausspruche an die Konsuln der europäischen Mächte, denen er auch zu wissen that, daß er sich dermalen nicht mehr mit Theilen von Syrien, sondern nur mit Syrien selbst, jedoch immer gegen den Tribut, den der Sultan ihm bestimmen würde, zufrieden stellen könnte. Er werde die Waffen nicht aus der Hand legen, sagte er, bis dies Ziel erreicht sey. Er griff mit offener Stirne die Besorgniß an, welche ein paar aus ihrer Mitte, wie ihm nicht unbekannt war, ihren Regierungen ausgesprochen hatten, die Besorgniß, welche unverständige Freunde und gewandte Feinde durch ganz Europa verbreiteten. Was man ihm hinter Syrien für Absichten unterschiebe, sprach er, das sey Träumerei oder Bosheit. Er wolle den Umsturz des Reiches weniger als irgend Jemand in der Welt; sein Kummer sey vielmehr, dies schönste Reich auf Erden, das an Mitteln jedes andere übertreffe, in so tiefem Verfalle und den Sultan zu einem russischen Diener entwürdigt zu sehen. Er wolle wenigstens einen Theil

des Reiches pflegen, wie das ganze gepflogen werden sollte, demselben eine Stütze, um daran sich aufzurichten, geben; jeder wahre Muselmann theile seine Gesinnung und begleite sein redliches Streben mit hoffendem Blicke. Wenn der Sultan die Lage des Reiches begriffe, so müßte er ihn, den Vizekönig, für seinen wärmsten Diener und Freund erkennen. Desgleichen müßte das Urtheil aller Kabinete seyn und darnach sich ihr Benehmen regeln. Das seinige sey beschlossen; er werde das zweite Heer der Pforte eben so schnell als das erste aufreiben, für sich nie mehr als Syrien ansprechen, aber wenn der Sultan, um persönlichem Hasse genug zu thun, das Bestehen des Reiches auf das Spiel setze, ihn für einen Wahnsinnigen betrachten und als Solchen behandeln. Diese Drohung erklärte Mohammed Ali im vertrauten Gespräche dahin, daß er, wenn kein anderes Mittel helfe, das Reich von einem Narren, Wüstling und Thoren befreien und den Sohn des Sultans an die Stelle des Vaters setzen wollte. Dem französischen Generalkonsul Herrn Mimaut bemerkte er überdieß, daß er von nun an nur mehr in Alexandria unterhandeln würde.

Während das kaiserliche Heer mit lobenswerther Schnelligkeit vollzählig gemacht und gerüstet, auch die

Flotte, deren Oberbefehl Tahir Pascha am 16. November übernahm, ausgebessert und die See-Mannschaft, 6000 Mann an der Zahl, für den Winterfeldzug bekleidet wurde, that die Pforte einen Schritt, der ihr geringes Vertrauen auf sich selbst und ihre Schwäche offenbarte, und seiner Natur nach ihr nur Nachtheil bringen konnte. Sie verließ das bis dahin befolgte System, jede fremde Einmischung ferne zu halten. Ihre Hoffnungen auf die Person Stratford Cannings setzend, sandte sie um die Mitte Oktobers den Divisionsgeneral der kaiserlichen Garde, Namik Pascha, über Wien und Paris nach London, um England zu vermögen, ihr eine Anzahl bewaffneter und bemannter Kriegsschiffe zur Verwendung gegen Mohammed Ali zu gewähren. Sie versprach, dieselben nach Wiedereroberung von Syrien und Aegypten zurückzustellen, den Sold und die Kosten aber zu tragen. Die Idee dieser Sendung soll im Kopfe des Sultans selbst entsprungen seyn. Der Reis-Efendi und die meisten Glieder des Divans mißbilligten sie. Sie wurde als strenges Geheimniß behandelt und erst nach der Abreise des Beauftragten vertraulich den Ministern von England, Oesterreich und Frankreich mitgetheilt. Der Geschäftsträger der Pforte am Wiener Hofe, Herr Maurogeni, der kurz vorher nach London geschickt worden war, um Zeitun

und einige andere an Griechenland abgetretene Bezirke zurück zu erbitten, erhielt den Auftrag, Namik Pascha zu unterstützen.

Dieser junge Mann, der mit Halil Pascha nach dem Adrianopler Frieden nach Petersburg gegangen und in europäischen Sprachen erfahren war, kam gegen Ende Novembers in Wien und in den ersten Tagen des December in Paris an. Er theilte dem Fürsten Metternich sowohl als dem Herzog von Broglie und Grafen Sebastiani seinen Auftrag mit, sprach den Rath beider Kabinette an und versicherte jedem insbesondere, daß die Pforte sich dessen Weisung völlig hingeben wollte. Zugleich suchte er die Niederlage des ersten kaiserlichen Heeres durch die Fehler seines Führers zu erklären und den Glauben auf den Sieg des neuen Großvizirs als unbezweifelbar aufzustellen. Fürst Metternich entwickelte mit der ihm eigenen Klarheit den Stand der ägyptisch-türkischen Frage und brachte sie auf die einfache Lösung, daß die Pforte vor allem sich ohne Leidenschaft und Vorurtheil Rechenschaft über das Verhältniß ihrer Mittel zu denen des Vizekönigs geben müßte; fände sie dieselben zureichend, so hätte sie den Gegner zu verderben; fände sie dieß nicht, so müßte sie nicht den Bestand des Reiches auf das Spiel setzen, sondern den Vizekönig auf die

ihre Würde am wenigsten verletzende Weise mit Syrien belehnen. Diese Antwort, einem Beauftragten gegeben, der bei einer fremden Macht Mittel zu erbitten ging, war eine hinlänglich klare, und beweiset, daß der österreichische Minister sich über den eigentlichen Stand der Sachen nicht täuschte. Der französische schien weniger diesen, als die Gelegenheit in's Auge zu fassen, den Einfluß seines Kabinets voranzustellen. Er behandelte Namik Pascha mit vorzüglicher Auszeichnung, versprach ihm die Unterstützung des Pariser Hofes und war bemüht, der Gesinnungen des Abgeordneten sich so zu versichern, daß dieser eigentlich unter der Vormundschaft des französischen Botschafters in London auftreten und handeln sollte. Fürst Metternich hatte ihm die Wahrscheinlichkeit, die von England verlangte Hülfe zu erhalten, abgesprochen, und rieth, sie aufzugeben, wenn sie um den Preis der Einmischung des Londner Kabinets zwischen dem Sultan und dessen Unterthan, dem Vizekönig, erkauft werden müßte. Der Herzog dagegen schien wenig Gewicht auf die angesprochene Hülfe zu legen und sprach von gewaffnetem Schutze, den Frankreich und England der Pforte, so bald es Noth thun sollte, angedeihen lassen würden. So ausgerüstet langte Namik Pascha nach Mitte Decembers in London an, wo er die Wärme nicht fand,

die er nach den zu Paris erhaltenen Versicherungen zu erwarten berechtigt war. Lord Palmerston lehnte sein Begehren ab, und durch innere Angelegenheiten vielseitig und mächtig angesprochen, schien das englische Ministerium an die Gefahr nicht zu glauben, welche Konstantinopel und dem Sultan drohte.

Richtiger beurtheilte Rußland die Lage des Sultans. Schon im Laufe des Novembers wurde die Sendung des General-Lieutenant Murawieff nach Konstantinopel beschlossen. Es war in so ferne hiezu aufgefordert, als keine Macht größeren Einfluß in Konstantinopel genoß und durch sein gefälliges Benehmen gegen die Pforte in eben der ägyptischen Frage mehr thatsächliches Vertrauen von Seiten des Sultans zu erwerben im Stande gewesen war. Die Pforte pries auch das Benehmen Rußlands auf eine Weise, die Tadel für die übrigen Mächte enthielt. Um die Abberufung des Herrn Lavison aus Alexandria zu lohnen, hatte der Sultan in einer Audienz am 4. November Herrn von Butenjeff sein mit Brillanten umgebenes Bildniß für Kaiser Nikolaus, für ihn aber eine reiche Dose eingehändigt, und Herrn Lavison und den russischen Dollmetscher Herrn Franchini mit seinem Orden behängt. Der Moniteur Ottoman kündigte die Würdigung des Benehmens des russischen Hofes mit

wärmen Lobsprüchen an *). Für diese Auszeichnung zu danken und sie zu erwiedern, war der scheinbare Zweck der Sendung Murawieffs. Das russische Kabinet war auch auf das Genaueste über die Mittel und die Stimmung des Vizekönigs berichtet. Hätte es Zweifel gehabt, so würde der Bericht des Majors von Butenjeff, des Bruders des Ministers, der in den ersten Tagen des Novembers mit einer Kriegsbrigg in Alexandria einlief, um Ersatz für eine russische Prise zu begehren, es völlig aufgeklärt haben. Die Schnelligkeit, mit welcher Mohammed Ali der Forderung dieses Offiziers Genüge that und die Art, auf welche er ihn auszeichnete, deckten die Besorgniß auf, welche der Vizekönig wirklich in Hinsicht der russischen Einmischung hegte. Auch sprach er sich gegen diesen Offizier über seine letzte Absicht wie gegen einen Beauftragten aus, stieß die Idee von sich, daß er damit umginge, Konstantinopel für sich oder seinen Sohn zu erobern; und versicherte, ganz Europa würde seiner Mäßigung Beifall geben. Diese Erklärung nahmen alle Kabinette für einen Beweis der Furcht, welche der Vizekönig vor den europäischen Mächten und namentlich vor Rußland hege.

Während die Augen Europa's auf den Orient

*) Siehe Beilage Nr. 1.

geheftet waren, bereiteten sich dort die Ereignisse, welche die leidende Stellung der Kabinette plötzlich in eine thätige umwandelten. Bis um die Mitte Novembers hatten im Lager bei Konia sich das 1., 7., 11., 13., 14. und 15. Infanterie-Regiment *) das 1. und 2. Garde-Infanterie-Regiment, die Reiter-Regimenter Nr. 1, 2, 3 und 4, nach Möglichkeit wieder ergänzt; aus Konstantinopel waren die durch Redschid- und Chosrew Pascha gebildeten Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 5, 19 und 20, das 3. Garde-Infanterie-Regiment, und die Reiter-Regimenter Nr. 5 und 11 mit 8 Batterien, jede zu 8 Kanonen und 4 Haubitzen im vollen Marsche nach Konia; über Gallipoli brachen die ungeregelten Haufen der Albanesen und Bosniaken unter Seif-Eddin Pascha von Jakowa, Hakki Pascha, Arsilan Pascha, Ali Pascha von Stolitza, Hifzi Pascha von Uskiub, Abdurrahman Pascha, dessen Bruder, Husseyn Pascha von Ivrania, Karenfil Bey, Dschelil-Aya, Schach Suwar Zade Ismail Pascha von Aladscha-Hissar, Bachtiar Pascha von Pristian, Machmud Bey von Butzitria, Malik

*) Das 13. Infanterie-Regiment bestand aus den Evladi-Fatihans oder Kindern der Sieger, d. i. der beiden Vizire, die unter Amurat Rumelien eroberten; es hatte seinen ursprünglichen Stand in Salonich.

Bey von Ghaylan u. a. m. nach Natolien hinüber. Der Sultan besah alle Truppen, welche durch Konstantinopel zogen, mit ermunternder Aufmerksamkeit, gab jedem Regimente ein Fest und unterließ nichts, was dessen Eifer steigern konnte. Von den über Gallipoli ziehenden Truppen ließ er wenigstens die Führer nach der Hauptstadt kommen, um sie zu beschenken, zu ehren und aufzuregen. Der Großvizir, Chosrew Pascha und alle Großen des Reiches überboten sich in Bestrebungen dieser Art auf eine bis dahin unbekannte oder wenigstens nie statt gehabte Weise. Am 3. November schlug Redschid Pascha sein Quartier auf asiatischem Boden bei Skutari auf, wo er bis zum Tage seines Abmarsches auf das Glänzendste von dem Sultan freigehalten und von allen Gliedern des Divans gefeiert wurde. Ein kaiserliches Handschreiben bekleidete ihn mit den Statthalterschaften, die sein unglücklicher, nun in Ruhestand versetzter Vorgänger beim Antritte des Oberbefehls erhalten hatte, mit Aegypten, Dschedda (Abyssinien) und Kreta *). Auch Said, Haleb, Rikka und die Bezirke von Jerusalem, Naplus und Tripoli wurden ihm anheimgestellt; die Statthalterschaft von Tschirmen aber, die erste und letzte, welche Husseyn Pascha besessen hatte, zum Theile

*) Siehe Beilage Nro. 2.

an Chosrew Pascha gegeben. — Am 14. November kam der Sultan selbst nach Skutari, um von dem Großvizir Abschied zu nehmen, der im Gefolge von Truppen aus Albanien an diesem Tage aufbrach. Vor sich ließ er dreißig Millionen Piaster, aus dem kaiserlichen Schatze empfangen, zur Aufmunterung des Heeres einhertragen; Nedschib Pascha aber mit dem 10. und 12. Infanterie-, dem 9. Reiter-Regimente und zwei Batterien bildete die Nachhut.

Gleichzeitig rückten Osman Pascha von Trebisond und sein Namensgefährte, der gewesene Beglerbeg von Tripoli, mit nahe an 20,000 Mann, worunter zwei Bataillone des zu Erzerum gebildeten 16. Infanterie-Regiments sich befanden, von Siwas gegen Cäsarea vor. Soleiman Pascha, mit etwa 10,000 Mann, suchte sich in der linken Flanke der Aegypter auf dem Taurus festzusetzen und Satalia sicher zu stellen. An Reuff Pascha erging der Befehl, im Falle er angegriffen würde, sich nach Akschehr zurück zu ziehen, wo ihn das Hauptheer anfnehmen sollte. Wirklich brach auch Ibrahim Pascha um die Mitte Novembers, während er seinen Neffen Ibrahim den Euphrat hinauf und gegen Malatia rücken ließ, auf beiden Straßen über Karaman und Erekli, ohne Widerstand zu finden, vom Gebirge herab und griff Reuff Pascha bei Konia an.

Dieser zog sich, nicht ohne Verlust, nach Akschehr zurück, wo der Großvizir um dieselbe Zeit eintraf. Dieser unternahm sogleich mit dem größeren Theile seiner Reiterei, an 10,000 Mann, eine Erkennung gegen Konia, bei der er sich von dem abgeneigten Geiste, der in Kleinasien herrschte, überzeugen konnte. Alle Städte, vor welchen Ibrahim erschienen war, hatten ihm freiwillig die Thore geöffnet und die Aegypter pflegten keine derselben zu betreten, ohne sich zuvor bei den Bewohnern unter freundlichen Formen die Erlaubniß des Eintrittes auszubitten. Abulludub Pascha von Cäsarea erklärte sich offen für Ibrahim. Zu Kostamboli, Sinope und an anderen Orten fanden Volksbewegungen zu Gunsten der Aegypter statt. Die Pforte war dadurch so beunruhigt, daß sie Tewzi Achmed Pascha mit dem Auftrage absandte, durch alle Mittel der Ueberredung oder Gewalt solche üble Beispiele zu verhüten. Ibrahim aber sandte Truppenabtheilungen nach Cäsarea und gegen Juzghat, um seine Rechte zu decken und seine Freunde zu ermuntern.

Zu Akschehr standen in den ersten Tagen des Decembers 54 Bataillone und 28 Schwadronen geregelter Truppen, mit 160 Geschützen und an 20,000 Mann Ghekas, Toskas und Bosnier, im Ganzen über 65,000 Mann gesammelt. Der Abgang eines

geordneten Verpflegsystems machte sich in den ersten Tagen des Zusammenseyns fühlbar, aber der kräftige Wille Redschid Pascha's hielt die Truppen vereinigt; und gedrungen zu raschen Bewegungen durch den Mangel, rückte er in der Hoffnung, Ibrahim zur Schlacht zu bringen, auf das 27 Stunden entlegene Konia los. Der ägyptische Feldherr, seiner Truppen sicher, und das Bedürfniß des Gegners kennend, wich langsam aus Konia über die likaonische Ebene auf das Gebirge. Redschid Pascha besetzte die Stadt. Dies Ereigniß, durch Tataren am 19. December in Konstantinopel bekannt gemacht, wurde wie ein Sieg gepriesen; es war der Anfang der Niederlage.

Ibrahim, auf seinem Rückzuge über Tschumra und Kassaba, am 16. December in Karaman angelangt; wandte sich plötzlich und brach in zwei Märschen nach dem 20 Stunden entlegenen Konia herab. Diese Bewegung, verhältnißmäßig mit geringer Zahl aber mit großem Nachdrucke ausgeführt, überraschte die Vorhut des kaiserlichen Heeres dergestalt, daß sie am 19. die Stadt räumte, welcher die ägyptischen Vortruppen sich unverzüglich bemächtigten. Ibrahim nahm Tags darauf sein Quartier darin und sammelte, was er an Truppen heranziehen konnte; er griff die feindliche Vorhut, aus einem Haufen ungeregelter Trup-

pen und fünf Kanonen bestehend, alsogleich in dem anderthalb Stunden entfernten Dorfe Silah an, nahm ihr das Geschütz, 8 Fahnen und über 1000 Mann und trieb den Rest in's Gebirge. Darüber war Red=schid Pascha herangerückt, von Kälte, Schnee, schlechten Wegen und Mangel an Lebensmitteln sehr erschöpft. Er hatte keine Wahl als zu schlagen, da jeder Tag das Zusammenhalten der Truppen schwieriger machte. Er berief in größter Eile die starken Haufen, die zum Theile bis Akschehr auf Eintreibung von Lebensmitteln verstreut waren. Nicht alle konnten auf dem Schlacht=felde im entscheidenden Augenblicke eintreffen. Mit dem, was er von dem Heer in der Hand hatte, bezog er am 20. auf geringe Entfernung vor dem letzten Auslaufe der Hügel der Stadt eine Stellung in vier Treffen, die er am Schlachttage in zwei auflöste. Er lehnte sich mit der rechten Flanke an das Gebirge und an das Dorf Silah, kreuzte die Straße von Akschehr und stützte sich mit dem linken Flügel an schwache Höhen. In erster Linie entwickelte er vier und dreißig Infanterie=Bataillone, zwischen welche 72 Kanonen und 36 Haubitzen eingereiht waren. Hinter dem linken Flügel hielt er vier Reiter=Regimenter und zwei hinter der Mitte des rechten. In dritter Linie standen die Truppen, auf deren Muth, Kraft und Ergebenheit er

am meisten zählte, die Albanesen und Bosniaken, in zwei große Massen Reiter und eben so viel Fußvolk getheilt, dort war auch der Rest der Geschütze. Die Führung des linken Flügels, als des schwächsten Punktes der Stellung, übernahm er selbst, die Mitte vertraute er Saad-Allah Pascha, den rechten Flügel dem Hayreddin Pascha, die Ungeregelten ordnete er Kor Ibrahim Pascha unter, und setzte insbesondere den albanesischen und natolischen Reitern Oglu Mohammed Pascha, dem albanesischen Fußvolke Gorumfil-Bey, den bosniakischen Reitern Jussuff Ali Pascha und ihrem Fußvolke Menschi-Achmed-Pascha vor. Die Stärke des auf dem Schlachtfelde befindlichen Heeres belief sich auf 42,000 Mann, darunter etwas über 12,000 Ungeregelte, oder auf 30,000 Mann Fußvolk und 12,000 Mann Reiter. Die Zahl der Geschütze war 142.

Diesen Truppen entgegen rückte, am 21. December früh, Ibrahim mit drei Kolonnen auf, und neben der Straße nach Akschehr von Konia heraus. Er war kaum mehr tausend Schritte von der Mitte der feindlichen Linie entfernt, als er anhielt, und in vier Treffen zu beiden Seiten der Straße aufmarschirte. Das erste, unter Monastivle Selim Bey, entwickelte 8 Bataillone und drei Batterien; das zweite, unter Soleiman Bey, gleichfalls 8 Bataillone; das dritte

Treffen wurde durch die 4 Bataillone der Garde unter Selim Bey gebildet; das vierte durch die 4 Reiter-Regimenter des Stambuli und des Menlüklü Achmed Bey. Die Artilleriereserve stand hinter der Garde auf der Hauptstraße. Da die Flügel in der Luft und vom Feinde weit überragt waren, so ließ Ibrahim die beiden äußersten Bataillone des zweiten Treffens jedes ein Viereck bilden, und eine Flankenstellung zur Deckung des ersten Treffens nehmen, auch hielt er die Dehli und Beduinen zur äußersten Rechten im Hintertreffen zur Hand, und zwei in Kairo kürzlich gebildete Bataillone des 20. Inf.-Regimentes sandte er als Plänkler längs dem Gebirge bis Silah vor, um die Rechte des Feindes festzuhalten und zu beschäftigen. Die Stärke des ägyptischen Heeres betrug nicht viel über 22,000 Mann, darunter 4000 Mann Ungeregelte, oder 16,000 Mann Fußvolk und 6000 Mann Reiter. Die Zahl der Geschütze war 48.

Sobald das kaiserliche Heer den Gegner mit den Kanonen erreichen konnte, eröffnete es aus der Mitte das Feuer, hinderte aber dessen Aufmarsch nicht. Ibrahim ließ die 32 Kanonen aus seinem ersten Treffen vorfahren und antworten. Es entspann sich ein Artilleriegefecht, dem die Türken mit vieler Unerschrockenheit Stand hielten, das sie als neue Truppen aber

und wegen ihrer größern Fronte und weil die Artillerie der Aegypter aus der Nähe feuerte, mehr als die Gegner erschütterte. Nachdem es von Mittag bis gegen 5 Uhr gedauert hatte, und das kaiserliche Heer außer einigen Hurrah's der Reiterei keine Bewegung ausführte, ließ Ibrahim das dritte Treffen und die Reiterei des Menlüklü Achmed Bey in Kompagnien und Schwadronen rechts abschwenken und führte diese Truppen, vom Pulverdampfe begünstigt, fast unbemerkt in die linke Flanke des Gegners. Dort angekommen, schwenkte das Garderegiment in Bataillone auf und drang mit dem Bajonette in den Flügel des Feindes, während die beiden Reiterregimenter der geregelten kaiserlichen Reiterei sich entgegen warfen und den Sieg der Garde sicher stellten. Die Verwirrung, welche dieß ausgezeichnete Manövre hervorbrachte, war so groß, und die Führung geregelter Truppen dem Großvizir sowohl als allen Paschen des kaiserlichen Heeres so neu, daß keiner ein anderes Mittel kannte, als sich Ibrahim Pascha gerade entgegen zu werfen. Da aber die Linie mehr und mehr aufgerollt wurde und die geregelte kaiserliche Reiterei in Flucht und Unordnung in die heranstürmenden Haufen albanesischer Reiter und Fußvolkes fiel, so kamen auch diese nur gebrochen an, und vermehrten die Verwir-

rung. Ehe die erste Stunde verging, waren die 17 Bataillone des linken Flügels trotz der tapferen Gegenwehr des 1. Infanterie-Regiments, das zwei Drittheile seiner Mannschaft auf dem Platze ließ, über den Haufen geworfen, die ungeregelten Truppen hielten noch und zwar mit großer Tapferkeit, die bei den Arabern nur durch die Ordnung und durch die Kenntniß, daß sie keine Gnade von diesen Gegnern zu erwarten hatten, aufgewogen wurde. Bei einem vereinzelten Angriffe, den um 6 Uhr der Großvizir noch gegen Sadik Bey mit etwa 600 albanesischen und bosniakischen Reitern ausführte, fiel er verwundet, und nachdem fast alle die Seinigen niedergeschossen und niedergehauen waren, in die Hände Ibrahims. Dieser Schlag traf das kaiserliche Heer wie der Fluch des Verhängnisses, Niemand dachte an Befehl und Gehorchen, Alles floh. Die Paschen von Konia und Bosnak Ali Pascha wurden eingebracht. Die Beduinen und Dehlis jagten den Fliehenden nach bis in die späte Nacht, und an dem nächsten Tage fast bis an die Thore von Akschehr. Ibrahim aber führte sein Heer um 8 Uhr Abends nach Konia zurück und ließ es ruhen. So war an einem einzigen Tage das zweite und letzte kaiserliche Heer so gut als vernichtet, und dessen Feldherr gefangen. 3000 Mann deckten das schneebedeckte Feld, eine drei-

fache Zahl wurde gefangen, 44 Geschütze und eine Menge Fahnen fielen in die Hand des Siegers. Es wäre möglich gewesen, vielleicht an 30,000 Mann bei Akschehr zu sammeln, da aber Niemand den Großvizir zu ersetzen verstand, so verliefen sich die Truppen. Kaum 10,000 Mann konnten, nach Wochen, zwischen der Hauptstadt und Ibrahim aufgestellt werden. Die Entscheidung, so völlig und in so kurzer Zeit bewirkt, überraschte selbst den Sieger, der seinen Triumph dadurch vollendete, daß er den gefangenen Großvizir mit der Auszeichnung, die dessen Range und persönlichem Charakter gebührte, mit der Ehrfurcht des Jünglings für den geprüften Mann, mit der Achtung des denkenden Menschen für das Unglück, dessen Blitz ein würdiges Haupt getroffen hatte, empfing. Auch hielt er in seinem Marsche an, obwohl alle militärischen Gründe ihn bestimmen mußten, rasch bis an den Bosphor und bis an die Dardanellen vorzubringen, sich der asiatischen Schlösser zu bemeistern oder den Gegner zu zwingen, sie zu räumen, Brussa, die alte heilige Hauptstadt der Sultane, zu besetzen und über Smyrna der Flotte die Hand zu geben. Nichts, auch keine europäische Macht, hätte dieses Ergebniß des Sieges von Konia abwehren können, denn zwanzig Tage genügten hiezu. Das Erscheinen der Aegypter

auf den Höhen von Skutari hätte die Hauptstadt in Aufruhr gebracht und dem Sultan wahrscheinlich das Leben, wenigstens den Thron gekostet. Eben dieser Stand der Dinge bestimmte Ibrahim, anzuhalten, und die Weisungen seines Vaters einzuhalten. Konstantinopel, der Sultan selbst, Europa endlich, mißkannten den Sohn Mohammed Ali's, indem sie ihm den Entschluß zutrauten, die Früchte seines Sieges ohne jede Schonung und Rücksicht einzuärndten.

Welch' einen Eindruck der plötzliche Fall von der Höhe aller Hoffnungen und Wünsche in den Abgrund gänzlicher Mittellosigkeit und der äußersten Gefahr im Sultan und in der Partei Chosrew Pascha's hervorbringen mußte, ist an dem Maßstabe des Hasses zu ermessen, mit welchem sie gegen den Vizekönig zu Felde gezogen waren, und an demjenigen der Rache, die sie, ihre eigene Gesinnung zur seinigen machend, befürchteten. Es ist schwer zu bestimmen, zu welchen Schritten die Angst den Divan verleitet hätte, wäre nicht zur Zeit der Nachricht von dem Verluste aller eigenen Stützen eine fremde sie zu ersetzen bereit gewesen. Auch ergriff sie der Sultan mit völliger Hingebung, sie war für die erste Zeit seine einzige und wäre es geblieben, würde Ibrahim weniger der gehorsame Sohn seines Vaters gewesen seyn. Diese Stütze war Rußland.

Am 22. December, also am Tage nach der Schlacht von Konia, deren Ausgang man damals zu Konstantinopel noch weit entfernt war, zu ahnen, langte der Generallieutenant Murawieff auf einer Fregatte von 60 Kanonen im Bosphor an. Das kluge, in seinen Berechnungen besonnene, in seinen Schritten entschiedene und überdieß von jugendlichem Glücke begünstigte Kabinet von St. Petersburg hatte diesen Abgeordneten für den Fall, der eingetreten war, mit Weisungen versehen. Bis zum 27. ließen, wie billig, weder er noch Herr von Butenjeff gegen den Divan oder gegen die europäischen Minister über diesen eigentlichen Zweck der Sendung sich aus, an dem Tage aber, an welchem das Unglück von Konia in seinem ganzen Umfange bekannt und bestätigt wurde, begehrte Murawieff die Häupter des Divans zu sprechen. Am 29. erklärte er in der Versammlung, die bei Chosrew Pascha gehalten wurde, daß er den Auftrag habe, nach Alexandria zu gehen, nicht um den Vermittler oder Unterhändler zu machen, sondern um in einfachen Ausdrücken dem Vizekönige zu wissen zu thun, daß dessen strafbarer Aufstand gegen die Pforte dem Freunde und Nachbarn derselben, Rußland, nicht gleichgültig seyn könne, und daß Mohammed Ali, wenn er zögere, zu Unterwürfigkeit und Gehorsam zurück zu kehren, in

Kaiser Nikolaus den Gegner des Aufruhrs und den treuen und warmen Freund des Sultans finden werde. Gleichzeitig trug der Generallieutenant dem Divan an, einen seiner Offiziere an Ibrahim zu senden, um denselben aufzufordern, die Feindseligkeiten abzubrechen und in seinem Marsche einzuhalten.

Dieser entschiedene Schritt Rußlands war gemacht, um die Pforte zu beruhigen. Unterstützt durch die Sprache der übrigen Mächte wäre die schnelle und für die Pforte günstigste Entwirrung der Verlegenheiten, in denen sie verwickelt lag, die Folge davon gewesen. Aber nur der österreichische Internunzius unterstützte den russischen Abgeordneten. Der französische Geschäftsträger arbeitete mit Leidenschaft entgegen, sah in der Einmischung Rußlands nichts als den Untergang des türkischen Reiches, beruhigte Chosrew Pascha über die letzten Absichten Mohammed Ali's, verbürgte die günstigste Ausgleichung unter französischer Dazwischenkunft, und schlug, um die Gefahr des Augenblicks abzuwenden, die Sendung eines seiner Sekretäre in's Lager Ibrahims vor, dort und in Alexandria das große, durch den Einfluß so vieler im Dienste Mohammed Ali's stehender Franzosen verdoppelte Gewicht der Sprache Frankreichs rühmend. Er verlangte dafür, daß die Pforte auf

das Bestimmteste jeden Antrag Rußlands zurückwiese, und einen Unterhändler nach Alexandria sende, den er durch ein Schreiben an den Vizekönig durch den ganzen Einfluß Frankreichs und durch die Rathschläge des Herrn Mimaut zu unterstützen versprach. Schon am 25. hatte er diesen Generalkonsul und den die Station in der Levante befehlenden Admiral Hugon von der Ankunft Murawieff's auf die seinen Absichten dienliche Weise in Kenntniß gesetzt; am 30. noch unsicher über den Erfolg seiner Bemühungen, trug er Herrn Mimaut auf, Alles anzuwenden, um dem russischen Generallieutenant eine abschlägige Antwort von Seiten des Vizekönigs zu bereiten und diesen zu beschwören, einen Unterhändler nach Konstantinopel zu senden, um durch schleunigen Vergleich, den er unter seiner Vermittlung auch dem Vizekönige auf die günstigste Weise verbürgte, das Reich aus der drängenden Gefahr, von Rußland verschlungen zu werden, zu retten.

Der Sultan sah mit richtigem Auge den Zweck dieser Umtriebe und die Bürgschaft, die in der Natur des russischen Schrittes lag. Chosrew Pascha aber sah anders und warf sich am 31. December dem Sultan mit der Bitte zu Füßen, die Einmischung Rußlands zurückzuweisen. Der Sultan gab nach, und

entschied sich in der Sitzung vom 2. Januar 1833 für die Zurücknahme des Bannfluches und für die Sendung des von dem Seriasker bereit gehaltenen Halil Pascha nach Alexandria, er bequemte sich also nach den Wünschen des französischen Geschäftsträgers. Dieser wurde von Chosrew Pascha eingeladen, im Sinne der für Halil Pascha bestimmten Weisungen an Ibrahim zu schreiben. Der Grieche Stefanachi Vogorides, an diesem Tage zum Fürsten von Samos ernannt, machte den Vertrauten zwischen Herrn von Varennes und dem Reis-Efendi. Die Pforte dankte ablehnend für die nachbarlichen Gesinnungen seines Hofes dem Generallieutenant Murawieff, der ihr mit Ruhe hierauf erwiederte, daß dieß ihn nicht hindern dürfte, seine Aufträge an Mohammed Ali auszuführen. Er reiste nach Alexandria, und sandte gleichzeitig einen seiner Offiziere, den Obersten Duhamel, an Ibrahim. Die Pforte ließ diesen nicht begleiten. Vogorides und Varennes entwarfen das Schreiben, das Halil Pascha an den Vizekönig bringen sollte und dem sie die Form einer Antwort auf dessen letzte Anträge gaben, um, wie sie meinten, die Würde der Pforte zu retten. Auch verstanden sie sich über die Schreiben, welche Herr von Varennes an Ibrahim und den Renegaten Soleiman Bey, einen Franzosen, den er für die Seele im ägyptischen

Lager hielt, richtete. Diese gingen durch einen französischen Botschaftssekretär unter Begleitung von türkischen Offizieren dahin ab. Der **Moniteur Ottoman** sprach nun viel von der Betrübniß des Sultans bei dem traurigen Anblicke des Krieges zwischen Muselmännern, von seiner Mäßigung und seinem Wunsche, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und brachte die übrigen Gemeinplätze vor, hinter welche der gedemüthigte Hochmuth oder der zurecht gewiesene Uebermuth sich zu verstecken pflegen. Diese Heuchelei wurde von den Europäern nach Konstantinopel gebracht, und gehört zu den Schätzen ihrer neuern Civilisation. Halil Rifat Pascha, durch den Achmedschi des Divans, Mustapha Nedschid Bey, begleitet, und die Belehnung für Mohammed Ali mit Akka und Damask in der Tasche, ging am 7. Jänner 1833 nach Alexandria unter Segel. — Generallieutenant Murawieff war am 4. dahin abgereist, und am 6. Jänner von Seiten des österreichischen Internunzius ein Eilbote an den Generalkonsul Acerbi mit dem Auftrage gegangen, in Allem und Jedem den russischen Abgeordneten zu unterstützen, dem Vizekönige gleichlautende Erklärungen wie dieser zu machen und ihn aufzufordern, sich durch Halil Pascha ohne fremde Dazwischenkunft mit dem Sultan auszusöhnen, von dessen

nachgiebigen Gesinnungen er ihn versichern sollte. So standen die Sachen in Konstantinopel, wo man, von Tag zu Tag aus dem Lager berichtet, daß Ibrahim nicht vorrückte, wieder Muth gewann, als die Nachricht von dem Schlage von Konia und dessen nächsten Folgen die Hauptstädte Europa's erreichte, und die Kabinette plötzlich zur Thätigkeit weckte. Für die Erhaltung des türkischen Reiches unter sich einig, nahmen sie diese für gleichbedeutend mit der Erhaltung der herrschenden Partei in Konstantinopel. Sie waren überdieß zum Kampfe gegen die Revolution verbunden, und hatten in diese Klasse das Unternehmen Mohammed Ali's gereiht, mußten also dessen Sieg aus diesem höheren Gesichtspunkte als ein gefährliches, sie zur Gegenwehr aufforderndes Ereigniß betrachten. Wien und Berlin hielten an dieser Ansicht fest, und billigten eben deßhalb die Schritte Rußlands, das französische Kabinet, aus wirklicher oder durch die öffentliche Meinung und durch die Schritte Varennes ihr abgedrungenen Eifersucht gegen diese Macht, schob das Hauptziel zur Seite und steckte das Londner Kabinet mit Besorgnissen vor den Eroberungsplänen und letzten Absichten Rußlands an. Nun war die ägyptisch-türkische Frage mit europäischem Zwiespalt versetzt, und von diesem Augenblicke durften die Anhänger der

Revolution einen Theil ihrer Furcht, und mußten die Freunde der Pforte einen Theil ihrer Hoffnungen fahren lassen.

Der erste Gedanke des französischen Kabinetts war eine gewaffnete Vermittelung. Ob sie nur Mohammed Ali, ob zugleich die Pforte bedrohen sollte, darüber war das französische Kabinet mit sich nicht einig, auch schien ihm dieß weniger wichtig, als daß diese Vermittelung überhaupt statt fände. Sie war eine Fortsetzung von Navarin, von Algier, von Ankona, von Antwerpen, ein Mittel, sich zu erhalten und zu regieren, von sicherer Wirkung auf Frankreich selbst, wenn auch wirkungslos oder nachtheilig nach außen. Ohne Verzug ließ das französische Kabinet zu Toulon waffnen. Da ihm aber die Zustimmung und Mitwirkung Englands unerläßlich war, so setzte es, ohne sich vorerst des Beifalls der Pforte zu versichern oder das Gewicht seiner Stimme in Alexandria mit dem der Stimme Rußlands zu vergleichen, im Laufe des Jänners 1833 alle Mittel in Bewegung, um das Londner Kabinet für die Sendung einer gemeinschaftlichen Flotte nach dem Orient zu gewinnen. Fürst Talleyrand drang auf Berufung des Rathes der Minister und legte vor demselben die Ansichten seines Hofes aus, die dahin gingen, der Pforte erklären zu

lassen, daß die beiden Mächte die Ausgleichung ihres Zwistes mit Mohammed Ali über sich nehmen, Rußland von diesem Beschlusse der Mächte in bestimmtem und festem Tone Kenntniß zu geben, dem Vizekönig aber, in Gegenwart einer zahlreichen Flotte, anzudeuten, daß er sich mit dem tributären Besitze von Syrien zu begnügen haben. Das englische Ministerium, vielleicht in Berücksichtigung der unbequemen Rolle, die es in der belgischen Frage hatte übernehmen müssen, vielleicht aus Besonnenheit und Achtung für die übrigen Mächte, änderte diesen Vorschlag dahin, daß man Rußland und Oesterreich einlüde, an der Sicherstellung des Sultans Theil zu nehmen. Wie unzufrieden Talleyrand mit der Erklärung der englischen Minister auch war, welche, wie er damals sagte, im Augenblicke, wenn gehandelt werden sollte, erst ihren Pitt und Fox nachschlügen, er mußte die beiden anderen Großmächte in seinen Plan aufnehmen, der nun dahin ging, Frankreich und England wenigstens die handelnde Rolle zuzumitteln. Bei den Besorgnissen, mit welchen er die englischen Minister zu erfüllen verstand und welche durch die Weisungen des General-Lieutenant Murawieff, von dem Fürsten Lieven ihnen dienstlich mitgetheilt, nicht vermindert worden waren, machte Talleyrand seinen Vorschlag annehmen, und

die gewaffnete Einmischung von Seiten beider Mächte wurde am Tage nach der Ankunft der Nachricht der Schlacht von Konia zwischen diesem Botschafter und Lord Palmerston beschlossen.

Ein sehr natürliches und doch unerwartetes Hinderniß warf kurz darauf diesen Bau über den Haufen. Der russische Botschafter, Fürst Lieven, und der österreichische Geschäftsträger, Baron Neumann, lehnten die Theilnahme an der vorgeschlagenen Vermittelung, als den Grundsätzen ihrer Höfe entgegen, ab, und beantworteten die Aeußerungen Talleyrands, daß Frankreich und England sich der Ausführung allein unterziehen würden, mit der Frage: was sie zu thun erachteten, wenn die Pforte diese Vermittlung nicht wollte? Die Antwort des Fürsten Talleyrand: In diesem Falle würde man sie zu ihrem Besten zwingen, deckte die Blöße des Vorschlages so sichtbar auf, daß sich das Gerechtigkeits-Gefühl des Lord Palmerston sträuben mußte, wenn der Fall der Protestation von Seite der Pforte wirklich eintreten sollte, sich zu diesem Werke der Gewalt herzugeben.

Dieser Fall trat aber ein. Aus dem Munde des Fürsten Talleyrand unmittelbar nach der Uebereinkunft dieses Botschafters mit dem englischen Minister erfuhr Namik Pascha zugleich mit der Nachricht der Niederlage

von Konia das eben Beschlossene und zwar als ein Werk des Botschafters allein, da es diesem gelungen wäre, England aus seiner Gleichgültigkeit heraus zu reißen und zu dem entscheidenden Schritte zu bestimmen. Da diese Mittheilung im Vorzimmer Lord Palmerstons statt fand, so war Namik Pascha an der Hand, aus dem Munde des englischen Ministers die Bestätigung des angekündigten Beschlusses zu vernehmen. Am 29. Jänner begaben sich Namik Pascha und Herr Maurogeni gemeinschaftlich zu Lord Palmerston und zu dem Fürsten Talleyrand, um beiden zu erklären, die Pforte würde sich nie und nimmermehr eine ungebetene Einmischung gefallen lassen. Vergeblich schien Fürst Talleyrand ihnen den Unterschied zwischen Einmischung und Vermittlung beschwichtigend aus einander zu setzen, und ihnen darzuthun, daß diese auf das Bestimmteste die Pflicht in sich schließe, den Streit durch Ueberredung oder Gewalt nach dem Gesetze der richtigen Mitte zu schlichten. Die türkischen Beauftragten erwiederten, daß durch die richtige Mitte, welche die Mächte in der griechischen Sache gefunden hätten, die Pforte ein für allemal gegen jede Vermittlung gestimmt bliebe. Namik Pascha wiederholte am Schlusse seiner Weigerung das Begehren, das seine Sendung ausmachte. „England und Frankreich haben

bei Navarin uns schweres Unrecht angethan, sagte er, jetzt ist die Gelegenheit da, es gut zu machen. England lasse eine Zahl seiner Kriegsschiffe zu den unsern stoßen und helfe uns den Rebellen zu Boden schlagen, das ist der Weg, uns die vielversicherte Freundschaft durch die That zu beweisen und jede andere Hülfe entbehrlich zu machen. Mein Souverain spricht Frankreichs Vorwort bei England, und England um Beihülfe an, die es verweigern oder geben kann, nicht aber, um Schiedsrichter zu seyn zwischen ihm und seinem rebellischen Unterthan." Diese entschiedene Erklärung, im Vereine mit derjenigen der Minister von Rußland und Oesterreich, brachte eine Spaltung zwischen den Ansichten Lord Palmerstons und des Fürsten Talleyrand hervor, deren nächste Folge das Aufgeben der gewaffneten Vermittelung war, und deren Bestehen für das erfahrene Auge bis zum völligen Abschlusse der orientalischen Frage sichtbar blieb, wie viel sich auch Frankreich Mühe gab, sie zu verhüllen. Schon am 30. Jänner eröffnete Palmerston den türkischen Abgeordneten: England halte die gewaffnete Einmischung nicht länger für nöthig und werde sein Benehmen hinsichtlich der orientalischen Frage nach demjenigen Rußlands und Oesterreichs richten. Tags darauf vereinigte er sich mit Baron Neumann über die

folgende Punkte: 1) das Zerfallen des türkischen Reiches oder die Abtrennung von Theilen desselben muß verhindert werden; 2) England ist dem Sultan Freundschaft und für den Abschluß der griechischen Sache sogar Erkenntlichkeit schuldig; 3) England wird diese Gesinnungen dem Vizekönige durch einen eigenen Abgeordneten erklären lassen.

In dieser Erklärung hoffte Palmerston das zureichende Mittel gefunden zu haben, um den Vizekönig von dem Versuche, sich unabhängig zu machen oder die Dynastie zu stürzen, zurückzuschrecken. Er lud Oesterreich ein, seinerseits denselben Schritt zu thun und drückte seine Hoffnung aus, Frankreich auf dieselbe Linie zurückzuführen. Mit Vergnügen sah Fürst Metternich das englische Kabinet auf sein Feld sich stellen. Er beruhigte es über das Ziel, das sich Rußland vorgesteckt haben konnte und über welches sich nicht zu täuschen keiner Macht wichtiger seyn mußte als eben Oesterreich, er erklärte den dermaligen Augenblick für einen durchaus nicht geeigneten zur Ausführung von Vergrößerungsplänen Rußlands auf Kosten des Sultans, und das Petersburger Kabinet für zu klug, um denselben nicht zu erkennen, er wies darauf hin, daß das Benehmen dieses Kabinets dem Interesse der übrigen Mächte und des Sultans sonach

förderlich wäre und hob die Unterschiede heraus, die in der letzten Absicht Frankreichs im Vergleiche zu derjenigen der drei Großmächte bestanden. Während der Oberst Campbel, früher Geschäftsträger bei der Columbischen Republik, im Auftrage Lord Palmerstons nach Alexandria segelte, und aus Rücksicht für die Wünsche des Vizekönigs als Agent und Generalkonsul Herrn Parker ersetzte, ging als Abgeordneter von Seiten Oesterreichs der Ritter von Osten dahin, der im Oriente viel gekannt und insbesondere dem Vizekönige eine geachtete Person war. Beide Herrn hatten in der Wesenheit gleichlautende Weisungen.

Die Schritte waren in ihrem Hauptziele richtig berechnet, aber dieß Hauptziel war nicht mehr die Pforte oder Mohammed Ali, sondern der Kampf gegen die Revolution überhaupt, und in der besondern Anwendung, Frankreich. Die Voraussetzungen über den Stand der Frage zwischen dem Sultan und dem Vizekönige, worauf sie scheinbar ruhten, waren ihrer Natur nach, oder durch die Entwicklung, welche die Verhältnisse einstweilen genommen hatten, irrige.

Am 2. Jänner 1833 war die Meldung von dem Siege von Konia nach Alexandria an den Vizekönig gelangt. Das erste Wort dieses Fürsten war, daß er das Schicksal des Großvizirs beklagte und hinzusetzte:

„Ich werde ihm bis an's Gestade entgegen gehen, er ist ein höherer Beamteter der Pforte als ich, ich aber bin wie er ihr treuer Diener.“ Weit entfernt, den Sieg zu mißbrauchen, und das allgemeine Urtheil beschämend, sandte er sogleich an seinen Sohn Befehl, nur langsam, nur so weit als die Bedürfnisse des Heeres und die militärische Vorsicht es erheischten, vorzugehen, den Anträgen aus der Hauptstadt zu Aufruhr und Umsturz der Dynastie durchaus kein Ohr zu leihen und sich überhaupt so zu verhalten, daß eine solche Catastrophe wo möglich vermieden werde.

Um die Mitte Jänner traf Generallieutenant Murawieff in Alexandria ein. Dessen Ankunft war ein wichtiges Ereigniß für den Vizekönig. Keine europäische Macht hatte bis dahin weniger sich um ihn zu bekümmern geschienen, keine hatte ihm weniger Gelegenheit gegeben, ihre Gesinnungen in Bezug auf ihn kennen zu lernen, als eben Rußland. Das Petersburger Kabinet hielt den Posten des russischen Generalkonsuls in Aegypten seiner Aufmerksamkeit nicht werth, denn es überließ denselben an Leute, welche weder die Achtung des Vizekönigs noch die der Konsuln und Personen von Einfluß zu gewinnen im Stande waren. Keine unmittelbare Berührung zwischen diesem Kabinette und Mohammed Ali hatte selbst in der Zeit des

griechischen Krieges statt gefunden. Der Empfang des Generallieutenant Murawieff war der glänzendste. Nicht ohne Besorgniß sah der Vizekönig der ersten Besprechung entgegen, und Murawieff seinerseits erwartete, für seine Forderungen ein wenig geneigtes Ohr zu finden. Beide sahen sich angenehm getäuscht. Das Begehren Murawieffs war Einhalt der Feindseligkeiten, Beharren in der Unterthänigkeit und Vergleich mit dem Sultane. Diese drei Punkte lagen in den Wünschen Mohammed Ali's. Ueber den Weg des Vergleiches wies Murawieff auf Halil Pascha und rieth zwischen sich und dem Sultan keinen Fremden sich eindrängen zu lassen. Auch das war Mohammed Ali's Wunsch. Ueber die Bedingungen endlich sprach er sich nicht aus, sein eben erwähnter Rath bewies, daß er sich darüber kein Recht zuerkannte. Als alleinigem Herrn der seiner Herrschaft unterworfenen Länder stände es dem Sultan frei, sagte er, die Verwaltung derselben unter beliebigen Bedingungen wem er wollte zu ertheilen. Rußland spränge seinem Nachbar und Freunde bei, um zu verhüten daß dessen Bestehen getastet werde, es verlangte daher den Vergleich, das wie desselben wäre einzig des Sultans und des Vizekönigs Sache.

Diese Handlungsweise erschien dem Vizekönig

würdig und achtungswerth, sie ließ ihm die Aernte der Früchte des Sieges. Den russischen Abgeordneten hatte der österreichische Generalkonsul unterstützt, indem er sich des Auftrages vom 6. Jänner entledigte, die Gesinnungen des Wienerhofes für einerlei mit denen des Petersburger erklärend. Der Vizekönig erneuerte den Befehl an seinen Sohn, mit den Feindseligkeiten und dem Vormarsche einzuhalten. Er versprach, den Muschir Refaat Halil Pascha mit den einem Abgeordneten seines Souverains geziemenden Ehren zu empfangen und auf die Grundlage der Abhängigkeit zu unterhandeln. Der Vizekönig und Generallieutenant Murawieff trennten sich in voller Befriedigung. Dieser verließ Alexandria ohne Verzug und traf am 7. Februar wieder in Konstantinopel ein.

Dort hatten unterdessen gefährliche Uebereilungen statt gefunden, die den einfachen Gang des Vergleiches hemmten. Die Versprechungen des französischen Geschäftsträgers waren weiter gegangen, als sie sollten. Das Schreiben desselben an Ibrahim Pascha hatte die Antwort gefunden, die allein die natürliche war, nämlich: daß er, General des Vizekönigs, seines Vaters, nicht ohne dessen Ermächtigung mit dem Vormarsch einhalten, noch in Unterhandlungen treten könnte. Er hielt dennoch, war es Verlegenheit des Sieges, war es

Nothwendigkeit, seinen Truppen Erholung zu gönnen, bis zum 20. Jänner an; an diesem Tage brach er in der Absicht auf, bis Kutaija vorzurücken und seinen linken Flügel in die Thäler des Mäander und Hermus auszudehnen.

Die Zuversicht der Pforte war so groß gewesen, als nun ihr Schrecken. Man glaubte Brussa, die alte Kaiserstadt der Gründer des Reiches, die Hüterin ihrer Gräber, verloren. Obwohl alle nur immer bewegbaren Truppen auf das asiatische Ufer geworfen waren und Reuff Pascha, der nun den Oberbefehl führte, für einen Mann von Muth und Einsicht galt, so lag doch die Ueberzeugung der Vergeblichkeit des Widerstandes in allen Gemüthern. Der Sultan warf seinen Räthen den falschen Schritt vor, zu dem sie ihn, gegen seine Empfindung, gebracht hatten, er fürchtete, die mit der Hoffnung auf Frankreichs Vermittlung versplitterte Zeit mit seinem Throne, mit seinem Leben zu bezahlen, er beschloß, sich Rußland in die Arme zu werfen. Am 2. Februar richtete der Reis-Efendi an Herrn Butenjeff das Ersuchen um Hülfe zu Wasser und zu Lande, er bat, daß die zu Sebastopol stehende Flotte im Bosphor erscheine, daß sie Landtruppen mitbringen, und 25,000 Mann über die Donau rücken möchten, zum Marsch

nach Konstantinopel bereit. An demselben Tage antwortete der russische Geschäftsträger, ohne durch ein Wort der Empfindlichkeit einen unwürdigen Triumph zu zeigen: die Flotte stünde dem Sultan zu Diensten, auch hätte er bereits einen Eilboten abgesandt, damit sie unverzüglich im Bosphor erscheine; an das Landheer ein ähnliches Begehren zu stellen, wäre er nicht ermächtigt, und er fürchtete überdieß, daß der Marsch desselben nach der Hauptstadt gefährliche Unruhen erregen könnte.

In einer Zeit, wie die unsere, wo Treue und Glauben vor den Sophismen des Eigennutzes selten Stich halten, ist das Begehren des Sultans eine muthvolle und das Benehmen Rußlands eine edle Ausnahme. Die Lärmer in ganz Europa, und hauptsächlich in Frankreich, bewarfen beide mit Geifer, predigten den Untergang des türkischen Reiches und den Kreuzzug der Civilisation gegen die Barbaren des Nordens. Herr von Varennes suchte durch Geld, das er unter die Ulema warf, in geheimen und öffentlichen Zusammenkünften das verlorene Feld wieder einzunehmen. Er drohte dem Divan, daß, wenn die russische Flotte im Bosphor erschiene, die französische sich mit Mohammed Ali vereinigen, und unter den Mauern von Konstantinopel die Russen bekämpfen

würde. Diese Sprache bewog den Divan zu Vorstellungen an den Sultan, welch' gefahrvolle Wirkung das Erscheinen der Russen auf die gespannten Gemüther der Hauptstadt haben könnte, wie viele Ulema die Annahme der russischen Hülfe als eine Verletzung der Religion betrachteten u. s. w. Der Sultan blieb standhaft und wies die Räthe zurück.

Der Eindruck, den die Ansprache um russische Hülfe in den Kabineten hervorbrachte, war kein angenehmer. Berlin und Wien fanden dieselbe natürlich, zweifelten an der Rechtlichkeit der Gesinnung des Petersburger Hofes nicht, erkannten das Erscheinen einer russischen Flotte im Bosphor für das kleinere Uebel, fürchteten aber die Verwickelungen, welche aus der Abhängigkeit des französischen Kabinetes von der Unwissenheit und Leidenschaft der öffentlichen Meinung in Paris hervorgehen konnten. Das Londner Kabinet erschrak, es traute den Russen Absichten auf Trebizond und Mytilene zu. Erklärungen des russischen Hofes und die Bemühungen des österreichischen, der sich gleichsam für die Reinheit der Absicht des Kaisers Nikolaus verpfändete, beruhigten es bald. Nicht so war es in Frankreich. Alle Parteien vergaßen ihren Haß, um gemeinschaftlich Zeter gegen Rußland zu schreien. Das Ministerium, fast des Hochverrathes angeklagt, hatte

bei dem Stande seiner Kraft keine Wahl, als Chor mitzumachen. Die öffentlichen Blätter in diesem Lande, die in der Unschuld ihrer Unwissenheit sich für Lehrer und Meister des gesammten Erdkreises halten, stimmten den Ton der Anmaßung, der ihnen der gewöhnliche ist, bis zu frecher Beleidigung gegen Rußland. Die Sprache des Ministeriums ging auf demselben Wege. Drängend, wie der Augenblick war, mußte der Admiral Roussin als Botschafter nach Konstantinopel eilen, die schleunigste Ausrüstung einer Flotte wurde angeordnet, England aber zu denselben Maßregeln um so dringender eingeladen, als für Talleyrand die Gelegenheit gekommen schien, den verlornen Boden zu London wieder zu gewinnen.

Ibrahim, in Kutaija ohne Widerstand eingerückt, erhielt dort am 12. Februar die Weisung seines Vaters, mit den Feindseligkeiten einzuhalten. Er setzte die Pforte sogleich davon in Kenntniß. Diese Nachricht, die Rückkunft des Generallieutenant Murawieff, der bereits am 5. Februar an den Dardanellen war, und die Note des österreichischen Internunzius an den Reis=Efendi vom 7., worin er ihn von der Bereitwilligkeit Mohammed Ali's, auf die Grundlage der Unterwerfung sich mit dem Sultan zu vergleichen, benachrichtigte, gaben Herrn von Varennes neue Waffen.

Er zeigte die russische Hülfe nun als unnöthig. Die Minister von England, Oesterreich und Preußen bestärkten auch ihrerseits Chosrew Pascha in derselben Ansicht, die ohnedies die seinige war. Die Vorstellungen des Divans fanden sonach bei dem Sultan Gehör. Am 15. Februar empfing er, zugleich mit Ibrahims Mittheilung, die ersten Berichte Halil Pascha's aus Alexandria und am 16. nahm die Pforte ihr Begehren um russische Hülfe zurück. Herr von Butenjeff sandte ohne Vorzug einen Eilboten nach Sebastopol, um die Flotte zurückzuhalten, aber diese war einstweilen ausgelaufen, und am 20. Februar erschien sie, 4 Linienschiffe, 4 Fregatten und 1 Brigg stark, unter den Befehlen des Contre-Admiral Lazareff, zum Schrecken Aller, den Sultan ausgenommen, im Bosphor. Der Sultan sah in ihr das, was sie war, seinen Schild gegen Ibrahim, selbst gegen Aufruhr in der Hauptstadt, und einen Keil, der die übrigen Mächte trieb, ihren Einfluß zu Alexandria zur Beschleunigung des Friedens anzuwenden. Daß diese Hülfe nicht mißbraucht würde, dafür bürgte ihm die Eifersucht dieser Mächte.

Um dieselbe Zeit langte Admiral Roussin in Konstantinopel an. Er hatte auf den Triumph gehofft, das Erscheinen der russischen Flotte zu verhindern,

fand sie im Bosphor geankert, und hoffte nun mit nicht minderer Zuversicht auf den größeren, sie zu entfernen. Aus der Schule einer Zeit, wo Frankreich einem großen Manne zum Werkzeug diente, um dem ganzen Festlande Gesetze vorzuschreiben, hielt er nicht für nöthig, sich auf dem Boden, den er eben betreten hatte, erst umzusehen. Noch am 21. besprach er mit Chosrew Pascha und mit dem Reis-Efendi die Mittel, zu dem von allen Dreien gewünschten Ziele zu gelangen. Er trat als mit unumschränkter Vollmacht von Seite seiner Regierung bekleidet auf, verpflichtete sich feierlich, Mohammed Ali, den er als von seinem Winke abhängig zu betrachten schien, zur Unterwerfung auf geringere Bedingungen selbst, als wozu die Pforte Halil Pascha ermächtigt hatte, zu bringen, nämlich blos gegen den tributären Besitz der Bezirke von Akka, Naplus, Jerusalem und Tripoli, er versprach, im unwahrscheinlichen Falle, daß der Vizekönig sich diesem schiedsrichterlichen Spruche Frankreichs nicht unterziehen wolle, ihn hiezu zu zwingen. Dafür verlangte er von den türkischen Ministern die alsogleiche Zurückweisung der russischen Flotte, drohte im Weigerungsfalle, mit der gesammten Botschaft Konstantinopel zu verlassen, und machte die an einen unabhängigen Souverain merkwürdige Forderung, daß der Sultan unter keinem

anderen Einflusse als demjenigen Frankreichs handeln sollte. Seine überraschende Ankunft, sein entschiedener Ton, seine Hinweisung auf die Bewaffnung Frankreichs, sein Rang und seine Haltung waren Chosrew beruhigende Bürgen, er sah, wie — eine unerwartete Gnade der Vorsehung — die Gelegenheit gekommen, seinen siegreichen Gegner zu demüthigen. Der Entwurf eines Vertrages zwischen Frankreich und der Pforte wurde noch an diesem Abende aufgesetzt, am nächsten Tage vom Sultan eben deßhalb gebilligt, weil er Frankreich als einen Beauftragten Mohammed Ali's betrachtete, und von dem französischen Botschafter und dem Reis-Efendi unterzeichnet *). Der Admiral sandte Herrn Olivier, einen seiner Offiziere, an Mohammed Ali, und einen andern an Ibrahim Pascha, um beiden das Verdienst Frankreichs, das türkische Reich den Russen entrissen und Europa vor einem allgemeinen Kriege gerettet zu haben, nebst den Bedingungen anzudeuten, unter denen dieß geschehen sey, und welchen sich beide (wollten sie nicht die Waffen der Macht, der das heutige Aegypten zum Theile das was es sey verdanke, gegen sich kehren,) zu unterwerfen hätten. Der engliche Geschäftsträger unterstützte diesen Schritt durch eine bestimmte Weisung

*) Siehe Beilage Nro. 3.

an seinen Generalkonsul in Alexandria, in welcher er als entschieden voraussetzte, was noch in der Frage stand *). Die Pforte richtete an Herrn von Butenjeff das Begehren, die Flotte als nicht mehr nöthig und, um den französischen Botschafter zufrieden zu stellen, nach den russischen Häfen zurück zu senden.

Wenn diese und die spätern Schreiben des Admiral Roussin merkwürdige Beispiele von Anmaßung sind, so verdient das Benehmen der russischen Diplomaten in diesem seltsamen Geflechte als ein Muster von der eines großen Staates würdigen Haltung und Ruhe gepriesen zu werden. Herr von Butenjeff, von dem ganzen Getriebe und dem Inhalte der geheimen Convention vom 22. auf das Genauste unterrichtet, beschränkte sich darauf, der Pforte ihre Note, als in der Form der Würde seines Monarchen und derjenigen des Sultans entgegen, zurück zu senden, und die Erklärung beizufügen, daß die Flotte, wie sich das von selbst verstände, sobald die Pforte ihrer nicht mehr bedürfe, unverzüglich die Anker lichten und bis auf weitern Befehl nach Sisepolis absegeln würde, doch fände er billig, daß dies Ansinnen auf eine geziemende Weise gestellt würde.

Indessen war, wie oben gesagt, Ibrahim

*) Siehe Beilage Nro. 4, 5 und 6.

Pascha nach Kutaija auf 50 Stunden von der Hauptstadt gelangt, hatte Magnesia am Ausgange der lydischen Ebene besetzt und bedrohte Brussa und Smyrna. Ueberall ward er mit sichtbarer Neigung empfangen; von allen Seiten kam ihm die Aufforderung, sich den Bereitstehenden zuzuwenden; an manchen Orten griff man, wie das zu geschehen pflegt, ihm sogar vor, so z. B. in Smyrna, wo ein gewisser Manzuri-Sade-Emir Efendi sich für die Aegypter erklärte und den von der Pforte bestellten Gouverneur absetzte. Im Verhältnisse als der Schrecken in Konstantinopel zunahm, neigte sich der Sultan mehr zu den Russen. Die Erklärung, daß die Pforte der russischen Flotte nicht mehr bedürfe, wurde nicht wiederholt. Chosrew Pascha war nicht mächtig genug, um dem drängenden und immer wiederholten Verlangen des Admirals Roussin zu genügen. So nützte sich die erste Wirkung des Eifers dieses Botschafters ab, der durch die Schreiben des Namik Pascha und durch die Eröffnungen des österreichischen Internunzius an die Pforte über die kürzlich von England angenommene Stellung eine weitere Beeinträchtigung erlitt. Die größte wartete seiner aber aus Alexandria.

Dort war bald nach Murawieff Halil Pascha angelangt und wurde mit Auszeichnungen, Ehren und

Geschenken empfangen. Der Vizekönig wiederholte ihm die an den russischen Generallieutenant gemachten Versprechungen, ordnete zum Belege seiner friedlichen Gesinnung die Freilassung des Großvizirs an, und sprach sein Begehren und die Belehnung mit dem Lande bis an den Taurus aus, setzte ihm auch seine Wünsche für das Beste des Reiches und seine Absichten, wie er dasselbe zu befördern gedenke, auseinander. Beide kamen unter sich überein, daß Mechmed Achmedschi Efendi das Begehren Mohammed Ali's als Bitte vor den Sultan bringen solle, und es machte sich derselbe eben zur Abreise nach Konstantinopel bereit, als am 6. März die französische Kriegsgoelette Mesange mit Herrn Olivier eintraf. Das Erstaunen des Vizekönigs über die von dem Admiral Roussin an ihn und seinen Sohn gerichteten Schreiben war groß. Er begriff den Rechtstitel nicht, unter welchem ein französischer Botschafter, oder Frankreich für ihn, den Vizir des türkischen Reiches und den Mann, der vom Herzen von Afrika und Arabien bis in's Herz von Kleinasien gebot, ohne ihn auch nur der Mühe einer Anfrage Werth zu halten, den Vergleich mit den Sultan zu schließen sich ermächtigt fand, und überdieß zu Bedingungen, ungünstiger als diejenigen, welche der Abgeordnete des Sultans, auf welchen der

Botschafter sich berief, eben angeboten hatte. Er zweifelte keinen Augenblick, daß die Absicht des Admirals, die russische Flotte zu entfernen, auf diesem Wege nicht erreicht werden konnte und beschloß, keine Rücksicht auf den so ungeziemenden Schritt zu nehmen. Er schrieb in diesem Sinne zurück und beantwortete die Bedrohung einer französich-englischen Flotte, die ihn zu zwingen kommen solle, in bescheidenen aber festen Worten mit der Versicherung, daß er sich ihrer zu erwehren bestrebt seyn würde. — Mit dieser Antwort ging die Mesange am 10. März nach Konstantinopel zurück *). Halil Pascha benützte diese Gelegenheit, was die Franzosen gerne sahen, um den Achmedschi Efendi mit dem Berichte dessen, was zwischen ihm und dem Vizekönig verhandelt worden war, nach der Hauptstadt gelangen zu machen. Er sandte auch eine Schilderung der aufgeregten Stimmung ein, in welche die Anmaßung des französischen Botschafters den Vizekönig versetzt habe, und deren Folge der Beschluß gewesen sey, keine Vorstellung mehr anzuhören, sondern die Pforte an seinen Sohn Ibrahim zu weisen, der, wenn sein Begehren angenommen würde, den Frieden unterzeichnen, und im anderen Falle den Krieg fortsetzen sollte. Mit richtigem Takte sprach Mohammed Ali

*) Siehe Beilage Nro. 7.

die Unterstützung des Botschafters für diesen Beschluß an. An demselben Tage sandte er an Ibrahim die Weisung, wenn die Pforte die geforderten Bedingungen nicht einginge, vorzurücken.

Noch bevor die Mésange in Konstantinopel anlangte, war bereits eine einfache ablehnende Antwort von Seiten Ibrahim Pascha's auf das herrische Schreiben des Admirals dort eingetroffen; die Mesange brachte am 20. März den Achmedschi Efendi nach der Hauptstadt. Sogleich ließ ihn der Sultan zu sich rufen, empfing seinen Bericht, ließ hierauf den großen Divan zusammentreten und hatte den traurigen Triumph, sein von den meisten Gliedern bekämpftes Mißtrauen in den französischen Botschafter gerechtfertigt zu sehen. Der Beschluß des Divans fiel dahin aus, diesen Botschafter am nächsten Tage zu einem Zusammentritte mit dem Reis-Efendi einzuladen und durch denselben befragen zu lassen: „welche Folge er, nach der abschlägigen Antwort Mohammed Ali's, der im Vertrage vom 21. Februar für diesen Fall der Pforte zugesicherten Bürgschaft zu geben gedenke?“ — Der Botschafter war in der demüthigenden Nothwendigkeit, sein Unvermögen, das gegebene Versprechen zu erfüllen, einzugestehen; er bemäntelte es durch die Versicherung, daß die Umstände (die leider dieselben geblieben waren,)

gänzlich verändert wären und gestand, er hätte auf Nachgiebigkeit Mohammed Ali's gerechnet. Mittel zu schneller Hülfe wären nicht vorhanden. Die Pforte, um ihr durch die Anwesenheit der Russen bedrohtes Leben nicht auf's Spiel zu setzen, würde am Klügsten handeln, wenn sie den obgleich sehr harten Bedingungen Mohammed Ali's nachgäbe. Hätte die Pforte ausschließend Frankreich vertraut, so würde dieses den Rebellen heute zu zwingen wissen; so aber überließe es die Pforte ihrem Schicksale.

Die Entrüstung des Sultans war groß; größer diejenige des Admirals, der gerne ganz Frankreich im Bosphor und ganz Europa in Brand gesehen hätte, um den durch Schweigen erhöhten Triumph der von ihm Angegriffenen zu entgehen. Er drängte sein Kabinet durch Eilboten, die von ihm verfochtene Sache zu derjenigen Frankreichs zu machen. — Der Divan, den Rath des Admirals verwerfend, holte die Meinung der Minister von Rußland, Oesterreich und England ein, sprach abermals russische Landtruppen an und bat um möglichste Beschleunigung dieser Hülfe. Herr von Butenjeff hatte am 16. aus Petersburg die Antwort auf das erste Ansuchen der Pforte um Landtruppen erhalten und am 17. mit getheilt; es ging dahin, daß 5000 Mann aus Odessa

und 25,000 Mann, die durch die Fürstenthümer heranrücken sollten, ihr zu Gebot gestellt wurden. Zu seinem und des Generallieutenant Murawieff, der ihn begleitete, nicht geringem Erstaunen, stellte der Reis-Efendi ihrer Eröffnung das Begehren entgegen, die Flotte nach dem schwarzen Meere zurückzuziehen. Der russische Geschäftsträger verlangte damals zu seiner persönlichen Deckung, daß dies Begehren vom Sultan selbst käme. Statt diesem kam nun die neue, dringende Bitte. Er hatte Mühe, die Ungeduld der Pforte zu beschwichtigen. Er stellte ihr vor, daß so freundschaftlich auch sein Kaiser für den Sultan gesinnt wäre, die Hülfleistung Bedingungen unterworfen bliebe, welche zu beseitigen in keiner menschlichen Macht liege; als die erste derselben bezeichnete er die große Entfernung der Streitkräfte, welche, obwohl früher von der Pforte verlangt, wieder von ihr abgelehnt worden wären. Am 30. wiederholte die Pforte schriftlich ihre Bitte an Herrn von Butenjeff, die 5000 Mann aus Odessa nach dem Bosphor zu rufen. Diese Zahl schien ihr hinreichend, den Sultan gegen den Ausbruch der Unzufriedenheit in der Hauptstadt oder in den nächsten Gebieten Kleinasiens sicher zu stellen. Das Korps des General Kisseleff in den Fürstenthümern bat sie, marschfertig zu halten. Herr

von Butenjeff willfahrte den Wünschen der Pforte. Am 1. April ging ein Dampfboot deßhalb nach Odessa. Dies begegnete dem nach Sisipolis segelnden Landungstransporte und beschleunigte dessen Ankunft im Bosphor.

Von Frankreich getäuscht, von England lau und ungleich behandelt, von Oesterreich und Preußen der Natur ihrer Lage nach keiner entscheidenden Hülfe gewärtig, von Rußland zwar vor dem Aeußersten geschützt, aber ohne Hülfe gelassen in den Verhandlungen, beschloß der Sultan, auch Haleb dem Vizekönige zu gewähren, ganz Syrien also bis an den Amanus, und diesen Beschluß durch den Achmedschi Efendi dem Ibrahim Pascha eröffnen zu lassen. Das dringende Begehren des Admirals Roussin, den türkischen Abgeordneten durch Herrn von Varennes begleiten zu lassen, war dem Divan schwer abzuschlagen. Der französische Geschäftsträger begleitete daher den am 30. März nach Kutaija abgehenden Achmedschi Efendi, ohne Auftrag der Pforte, aber mit Schreiben des Admirals *) an Ibrahim Pascha und an den Vizekönig versehen, worin er beide ersuchte, die ihnen durch Frankreich erwirkte Gnade des Sultans nicht von sich zu stoßen. Der Achmedschi Efendi trug auch

*) Siehe Beilage Nro. 8.

ein Schreiben Mechmed Redschid Pascha's an Ibrahim. Dieser Großvizir war einstweilen in Konstantinopel angekommen, von dem Sultan mit würdiger Nachsicht aufgenommen worden und dort eine Stimme des Friedens.

Einstweilen traten der Oberst Campbel und bald darauf der Ritter von Osten in Alexandria auf. Der Vizekönig hatte beide mit Ungeduld erwartet, den ersten, weil er ihn über die eigentliche Stellung Englands aufklären sollte, auf welches die Franzosen zu Konstantinopel sowohl als zu Alexandria als auf ihr Hintertreffen zu weisen pflegten, ohne daß die englischen Agenten hiezu Ja oder Nein sagten; der Ritter von Osten aber, weil er der erste ihm von Oesterreich zugeschickte Abgeordnete war und der Vizekönig von dem Glauben ausging, daß über die so viel und leidenschaftlich besprochenen letzten Absichten Rußlands keine Macht schärfer und sicherer sehen müßte, als eben Oesterreich. Er empfing beide mit Auszeichnung und mit der Offenheit, welche die Lage der Dinge erforderte. Der englische Agent ging von dem Gesichtspunkte der Hinneigung seiner Regierung zu Frankreich aus, aber er fühlte das Ungeziemende in den Schritten des Admirals Roussin, und hielt deßhalb mit dem bestimmten Ausspruche zurück. Er

theilte die Besorgnisse der Franzosen wegen Rußland. Der österreichische Abgeordnete dagegen arbeitete dahin, Frankreich in der Meinung des Vizekönigs ganz von England zu sondern, dieses als der That nach dem Systeme des Wiener Kabinetes angeschlossen darzustellen, den Vizekönig auch über die Absichten Rußlands zu beruhigen und ihn auf dem Wege der unmittelbaren Verbindung mit der Pforte mit Ausschluß jeder Einmischung zu bestärken. Herr Campbel sowohl als der Ritter von Osten verwahrten sich gegen den Charakter der Einmischung, und stellten sich als Wortführer des Friedens und der Erhaltung des türkischen Reiches, so wie der baldigen Ausgleichung, dem Vizekönige nicht gegenüber, sondern an die Seite *).

Die französische Regierung, durch die mißlungenen Schritte ihres Botschafters und das Verbleiben der Russen im Bosphor in peinliche Verlegenheit gebracht, griff zu einem der Mittel, die ihre Lage gegenüber dem französischen Volke gebot, was aber nicht gemacht war, um ihren Einfluß herzustellen. Der Herzog von Broglie billigte nicht nur in den entschiedensten Ausdrücken die Konvention vom 22. Februar, so wie überhaupt jeden Schritt des Admirals,

*) Siehe Beilage Nro. 9 und 10.

sondern er forderte den französischen Generalkonsul unterm 19. März auf, den Vizekönig davon in Kenntniß zu setzen, alsogleichen Rückzug bis hinter den Taurus zu verlangen, und im Weigerungsfalle auf die starken Divisionen zu weisen, welche aus Brest und Toulon nach der Levante zu segeln im Begriffe ständen, um diesem Begehren und den Bedingungen Achtung zu verschaffen, die Frankreich sich gezwungen sähe, dem Vizekönige aufzuerlegen *). Während dieser offizielle Schritt die Mißgriffe des Botschafters zu denen der Regierung machte, hob der Herzog von Broglie durch geheime Schreiben an den Admiral sowohl als an Herrn Mimaut den Inhalt dieses Erlasses auf. Das Ergebniß hievon war in Konstantinopel und Alexandria gleich ungünstig für das Ansehen der französischen Regierung. Im Bosphor waren am 5. April die 5000 Mann russischer Landtruppen von Odessa angekommen und hatten auf dem Gestade von Asien ein Lager aufgeschlagen. Die Flotte, nun 4 Linienschiffe, 5 Fregatten, 2 Korvetten und einige kleine Schiffe stark, lag demselben gegenüber in der Bucht von Bujukdere. Das Schwanken der Pforte hatte dem russischen Kabinete mißfallen müssen. Auch schrieb Graf Nesselrode am 26. März an Herrn von Butenjeff:

*) Siehe Beilage Nro. 11.

er solle dem Divan und dem französischen Botschafter erklären, daß Land- und Seekräfte seines Herrn den Bosphor nicht eher verlassen würden, bis Ibrahim sich hinter den Taurus gezogen hätte, und die Pforte zufrieden gestellt wäre in ihrem Vergleiche mit Mohammed Ali. Wollte Frankreich der Pforte aufrichtig dienen, so möchte es den Rückmarsch Ibrahims beschleunigen. Diese Erklärung fand am 8. April statt. Das war die Antwort der Russen auf die wortreichen Herausforderungen der Franzosen. Fast gleichzeitig hatte Ibrahim die Vorschläge des Sultans angenommen, dafür das Versprechen gegeben, Waffenstillstand zu halten, aber die Räumung von Kleinasien von der Belehnung seines Vaters mit Adana und Tarsus abhängig gemacht. Von den übrigen Bezirken zwischen dem Amanus und Taurus, so wie von Orfa und Diarbekr, die er, als dem Pascha von Haleb unterworfen, verlangt hatte, stand er ab. Eben damals erhielt Admiral Roussin die Depesche seines Kabinets, welche seine Eigenliebe retten sollte. Er beeilte sich, dem Divan davon Kenntniß zu geben und die Flotten von Brest und Toulon als Vollstrecker seines Wortes anzukündigen. Der Divan, doppelt beruhigt, befand sich durch die russische Erklärung in die Lage gesetzt, den Rest der Forderungen Mohammed Ali's abzuweisen; die

französische schien ihm günstigere Aussichten zu eröffnen. Statt an dem Geschehenen festzuhalten, ging er mit dem Gedanken um, die dem Achmedschi ertheilten Vollmachten zurückzunehmen; er drang sogleich bei dem Admiral darauf, nunmehr der am 22. Februar geschlossenen, von seiner Regierung gebilligten Convention genug zu thun und deßhalb an Ibrahim Pascha zu schreiben, daß sein Vater sich mit den vier Bezirken von Akka, Naplus, Jerusalem und Tripoli zufrieden zu stellen habe. Der Admiral, durch die geheimen Weisungen gebunden, war genöthigt, dies Begehren abzulehnen, und der Divan wußte sonach, was es mit der Billigung der Convention für eine Bewandniß hatte.

Der Generalkonsul Mimaut legte seinerseits die Originaldepesche des Herzogs von Broglie dem Vizekönige vor Augen, und forderte die Beauftragten von England und Oesterreich auf, das Begehren des französischen Ministeriums zu unterstützen. Diese, im Geiste ihrer Weisungen handelnd, hatten bereits mündlich von dem Vizekönige die Räumung von Kleinasien verlangt, wiederholten dies Verlangen jetzt auch schriftlich, verwahrten sich aber ausdrücklich gegen die Unterstützung der französischen Drohung und bemerkten vielmehr, daß schon das Datum derselben die Möglichkeit einer Ueber-

einkunft zwischen ihren Höfen und dem französischen ausschlöße. Der Vizekönig antwortete auf die Eröffnung des Generalkonsuls: das Pariser Kabinet habe am 19. März nur die Schritte des Admirals, nicht aber deren Wirkung gekannt, nur dessen Schreiben, nicht aber die erhaltene Antwort; es wäre demnach billig, den Eindruck derselben abzuwarten. Er hob mit Klugheit hervor, wie der Minister einerseits in allem und jedem die Bedingungen zu billigen vorgäbe, die der Botschafter beliebt hätte zu setzen, und wie dennoch der eine den Rückzug bis hinter den Taurus, der andere den bis innerhalb die vier Bezirke verlange; es ginge daraus hervor, daß sich die beiden Herren nicht verstanden hätten und nichts wäre gerechter, als abzuwarten, bis sie sich über ihren Willen unter sich vereinigt haben würden. Der Admiral habe für gut befunden, eine Convention abzuschließen, worin er über die Russen und über ihn verfügte, ohne zuvor die Russen oder ihn gefragt zu haben. Hieraus habe sich, da die Verfügung überdieß für beide Theile eine entehrende sey, wie natürlich, ergeben, daß beide, sowohl die Russen als er, des Admirals Ausspruch nicht anerkannten; ihm schiene mit dem Charakter eines vernünftigen und gerechten Mannes, und für das hielte er den Herzog von Broglie, die Billigung eines so

unklugen und ungerechten Verfahrens unverträglich; er glaube also an den Ernst dieser Depesche nicht. Was die Drohung mit einem französischen Geschwader beträfe, das nach Alexandria kommen würde, um ihn nach der Willkür des Botschafters zu beugen, so wäre dies offenbar das Glücklichste, was ihm geschehen könne, denn er würde es bald unverrichteter Dinge abziehen machen, und dadurch den Ruhm erlangen, die Sieger von Algier besiegt zu haben. Diese Antwort an den französischen Generalkonsul theilte der Vizekönig unverzüglich dem Beauftragten von England und Oesterreich mit, die fest vereinigt unter sich und der Einmischung Frankreichs entgegen, sie billig fanden, aber ihr Begehren wegen Räumung von Kleinasien erneuerten. Seine Antwort war, daß eben die Anwesenheit seiner Truppen in Kleinasien das triftigste Mittel liefere, das zu erzielen, was sie selbst wünschten, nämlich den Abschluß des Friedens. Die Pforte, einmal wieder im Besitze der Einkünfte der von Ibrahim besetzten Landestheile, würde die Erwartungen Aller täuschen und die Europa bedrohende Verwicklung in die Länge ziehen. Ueberdieß müßte die Antwort des Sultans auf die Vorschläge vom 8. März schon gegeben seyn und nächstens bekannt werden. Es wäre billig, diese abzuwarten.

Sie kam auch wirklich kurz darauf, am 12. April. Der Vizekönig empfing an diesem Tage die Meldung seines Sohnes von den Anträgen, die ihm der Achmedschi Efendi neuerlich gemacht und welche er angenommen hatte. Der Vizekönig sowohl als Halil Pascha waren angenehm überrascht durch die Nachgiebigkeit der Pforte. Die Fragen wegen des Gebietes zwischen dem Taurus und Amanus und wegen der von dem Sultan zu ertheilenden Amnestie standen zwar noch aus; aber deren Regelung drohte keinen besonderen Schwierigkeiten zu unterliegen. Diese erste Nachricht wurde am 16. durch den General der Garde, Selim Bey, bestätigt, der aus dem Lager von Kutaija die Meldung von der von Ibrahim bereits befohlenen Zusammenrückung der Truppen, das Versprechen des Achmedschi Efendi von dem unverzüglichen Erlasse der kaiserlichen Belehnungs-Firmane, ein Dankschreiben Mechmed Redschid Pascha's und Briefe des Seriaskers Chosrew Pascha an Halil Pascha brachte, worin derselbe diesem die Abschrift des am 13. April zu Konstantinopel kundgegebenen Tewdschihat übermachte und ihm zu wissen that, die Pforte wünsche zwar über Adana und Tarsus anders zu verfügen, sollte aber Mohammed Ali einen besonderen Werth darauf legen, so würde durch eine billige Erhöhung des Tributes

sich die Sache ausgleichen. In demselben Sinne hatte der Achmedschi Efendi zu Ibrahim Pascha gesprochen. Mohammed Ali versprach das Doppelte des für Adana bezahlten Tributes, und um der Pforte die Verleihung dieses Gebietes zu erleichtern, erbat er sich dasselbe nicht für sich, sondern für seinen Sohn. Dieser brachte die Bitte um die kaiserliche Gnade gleichzeitig vor den Sultan. Mit den üblichen Feierlichkeiten wurde der Friede durch alle Länder des Vizekönigs bekannt gemacht *).

Die Firmane kamen aber nicht in der Zeit, in der sie verkündigt waren, dafür Nachrichten von der Ausschiffung russischer Truppen auf dem asiatischen Gestade des Bosphors, begleitet durch das Gerücht des Anmarsches eines russischen Landheeres, zugleich die Entschuldigung des Achmedschi Efendi, welcher der Ueberbringer der Firmane hätte seyn sollen, aber Krankheit vorgab. Der Vizekönig errieth schnell, was in Konstantinopel vorgegangen war, und die Mittheilungen von seinen Freunden in der Hauptstadt ließen ihn nicht lange im Zweifel. Einstweilen hatte sich aber die Pforte bereits wieder anders besonnen. Die Weigerung des französischen Botschafters, der Convention vom 22. Februar Folge zu geben, hatte den Sultan

*) Siehe Beilage Nro. 12.

von der Idee abgebracht, seine durch den Achmedschi Efendi gemachte Zusage zurück zu nehmen. Während von Alexandria der Befehl nach Kutaija ging, keinen Schritt zurück zu thun, weder mit den Truppen noch mit den Ansprüchen, trafen (am 28. April) die Firmane für die vier Statthaltereien von Syrien zu Alexandria an. Auch die von Ibrahim für Kleinasien begehrte Amnestie war zugesagt; es blieb also nur die Frage wegen Adana und Tarsus schwebend.

An diese aber schien die Pforte entschieden festzuhalten. Zwar hatte sie im Tewdschihat den Namen des Statthalters für diese Bezirke offen gelassen, aber durch Halil Pascha neuerlich an Mohammed Ali erklärt, daß sie Kleinasien durchaus nicht angreifen lassen, also diese Bezirke nicht abtreten würde. Auch den Ministern der europäischen Mächte theilte sie diesen Entschluß mit und forderte dieselben auf, sie zu unterstützen. Für den französischen Botschafter konnte nichts wünschenswerther seyn, als diese Aufforderung. Er hatte, über die Verhandlungen in Kutaija, an Mohammed Ali geschrieben, daß die Belehnung mit den vier Statthaltereien Syriens vorzugsweise Frankreichs und sein Werk wäre; er hoffte nur auf die Gelegenheit, der Pforte dasselbe in Hinsicht der Erhaltung

von Adana und Tarsus zu sagen. Am 12. April erließ er die seltsame Erklärung an den Reis-Efendi, daß Frankreich die Abtretung Adana's nie zugeben würde und, auch diesmal über die Linie des Wahren und Rechten gehend, schrieb er am 27. April in drohenden Worten an Ibrahim, daß ganz Europa sich gegen diese Abtretung, auch wenn die Pforte sie wollte, setzen würde *). Die Minister von England und Oesterreich, nicht durch die Sucht getrieben, ihren Einfluß hervorleuchten zu machen, wohl aber durch das Beste der Pforte, forderten auch ihrerseits die Beauftragten ihrer Hülfe in Alexandria auf, dem Vizekönige vorzustellen, daß die Pforte nie und nimmermehr das Gebiet von Adana und Tarsus ihm überlassen, und England insbesondere nicht zugeben würde, so viele Mittel zur Vermehrung der Flotte in seine Hand gelangen zu sehen. Die Minister bestanden auf der unbedingten Räumung von Kleinasien. Auch Preußen in seiner Entfernung nahm einen thätigen Antheil an diesen Vorstellungen. Es beauftragte Herrn Roquerbe mit gleichlautenden Erklärungen, und der Ritter von Osten wurde eingeladen, diesen Agenten bei dem Vizekönige einzuführen.

Gleichzeitig mit diesen Aufträgen langte der im

*) Siehe Beilage Nro. 13.

Ministerium des Aeußern zu Paris angestellte Herr Boislecomte in Alexandria an. Die Sendung dieses Diplomaten sollte die Kränkung gut machen, welche der Vizekönig durch Admiral Roussin erfahren hatte, und die Erfüllung der Bedingung, welche die Russen ihrem Abmarsche gesetzt hatten, und die Frankreich zu achten sich genöthigt sah, die Räumung Kleinasiens, erwirkten. Herr Boislecomte trat sowohl in seiner ersten Mittheilung an den Vizekönig, als in der Anzeige seiner Ankunft an die Agenten und Generalconsuln als bevollmächtigter Minister auf und verlangte und erhielt die dem G.-L. Murawieff gewährten Ehren des Empfanges. Der Ritter von Osten verweigerte ihm den Besuch bis zur Beantwortung der Frage: bei wem er als bevollmächtigter Minister beglaubigt sey; schloß sich aber, so wie Herr Boislecomte die Erklärung gab, daß er den Titel weder habe noch anspreche, unter welchem er sich Tags vorher eingeführt hatte, mit dem englischen Abgeordneten für die Beschleunigung der Räumung warm an den französischen. Dieser hatte sich angelegen seyn lassen, im Vizekönige den Eindruck zu verwischen, welchen die Schritte des Admirals gemacht haben konnten. Er entschuldigte sie durch den Drang der Umstände und durch die Unmöglichkeit, in welcher sich derselbe befunden hatte,

Weisungen von seiner Regierung einzuholen. Die Räumung von Kleinasien begehrte er als Zeichen der Achtung für seine Regierung, als Anerkennung der Vorliebe, durch die Frankreich ihn von jeher ausgezeichnet habe, als sicheres Mittel, der thätigen Freundschaft dieser Macht sich fernerhin zu versichern, als Rücksicht endlich für den Sultan und für so viele Staaten Europa's, die alle durch die Gegenwart der Russen im Bosphor in so hohem Grade beunruhigt wären *). Dem Vizekönige fiel auf, daß dießmal Frankreich sich nicht auf England stütze und schloß hieraus, daß auch dieser Schritt ein vereinzelter wäre. Er hatte bis zur Stunde festgehalten an seinem Grundsatze, Niemanden sich eindrängen zu lassen zwischen den Sultan und sich, was sollte ihn jetzt dazu bewegen, wo alle Hauptfragen abgeschlossen waren und es sich nur mehr um eine Nebenfrage, um ein Geschäft von wenigen Thalern, wie er zu sagen pflegte, handelte? Eben deßhalb äußerte der Vicekönig gegen seine Freunde: Wenn den Franzosen nach der Entfernung der Russen verlangte, so wäre das für ihn kein Grund, ihrem Vortheile den seinigen zu opfern und sich hinterher durch den Unrath ihrer Journale ziehen zu lassen. Er wüßte wohl, daß es am Ende auf einen

*) Siehe Beilage Nro. 14.

Journal=Artikel berechnet wäre. Dem französischen Abgeordneten gab er zur Antwort: Sein Wunsch des völligen Abschlusses sey gewiß eben so lebhaft als derjenige Frankreichs. Auch habe er sich mit dem Sultan bereits verstanden und ihr Zwist sey geendet. So betrachte der Sultan die Sache; so er; jener habe es allen europäischen Ministern erklärt; er allen bei ihm beglaubigten europäischen Abgeordneten. Heute sey er nur noch der treue und ergebene Diener. Nach seinem eigenen Wunsche und zufolge des Rathes der europäischen Mächte habe er mit der Pforte unmittelbar verhandelt; diese halte eben deßhalb einen Beauftragten in Alexandria, so wie einen im Lager Ibrahims. Keiner von Beiden habe ihm das Begehren gestellt, seine Truppen innerhalb Grenzen zurückzuziehen, die noch nicht einmal bestimmt seyen. Der Sultan, der ihn mit Gnade überhäuft habe, nähre ob der Gegenwart ägyptischer Truppen in Kleinasien kein Mißtrauen in seine vor den Augen des gesammten Volkes und der Welt durch die That belegten Gesinnungen. Was die Russen betreffe, so seyen auch sie Verpflichtungen vor den Augen der Welt eingegangen, und er fände sich durch nichts berechtigt, vorauszusetzen, daß sie dieselben zu brechen beabsichtigten. Uebrigens erwarte er von Tag zu Tag die Nachricht, daß alles abgeschlossen

sey und sein Sohn habe die bestimmtesten Befehle, alsogleich nach Empfang dieser freudigen Botschaft die Räumung zu beginnen.

Auf dieselbe Weise sprach er sich gegen die Abgeordneten von England und Oesterreich aus und bemerkte Beiden, wie das Bestreben des französischen Botschafters, der Pforte mit der Erhaltung von Adana und Tarsus zu schmeicheln, den völligen Abschluß nur verzögerte. Er belächelte auch den Dünkel Frankreichs, den Sultan gegen ihn, ihn gegen den Sultan, ganz Europa gegen die Russen, überhaupt alle Welt gegen alle Welt beschützen zu wollen und sich berufen zu glauben, für alle Kabinete zu denken, als wenn keines die eigenen Interessen verstünde. Er befragte insbesondere den Ritter von Osten, ob sein Hof wirklich Mißtrauen gegen die feierlichen Versicherungen Rußlands hege? Dieser verneinte es auf das Bestimmteste; Oberst Campbel schloß sich dieser Erklärung an; Beide wiederholten aber das Begehren der Räumung und forderten den Vizekönig auf, seine Ansprüche auf Adana und Tarsus fahren zu lassen. Kein Zweifel, daß der Besitz dieser Bezirke dem Vizekönige große Vortheile versprach, nicht nur wegen der Hochwälder des Taurus und wegen der Umfassung des Golfes von Skanderum, sondern hauptsächlich wegen der Gebirgspässe

von Kleinasien, die dadurch in die Hände der Aegypter gegeben wurden, was Karamanien und überhaupt Kleinasien unter ihren strategischen und moralischen Einfluß sezte und ihnen eine drohende Angriffstellung gegen die Pforte gab. Der Viceкönig versprach, sie nur als die beste Vertheidigung, was sie freilich war, zu betrachten und meinte, daß mit dem Gebirge von Bailan als Gränze kein aufrichtiger Friede mit der Pforte bestehen könne, weil Syrien dadurch zu sehr ausgesetzt bliebe.

Briefe aus Konstantinopel befestigten ihn auch in der Ueberzeugung, daß die Pforte nicht auf den streitigen Bezirken bestehen würde. Halil Pascha sah dies als ausgemacht an und kehrte, die Sache so gut als abgeschlossen betrachtend, in großer Freundschaft vom Vizekönige entlassen und mit reichen Geschenken für den Sultan und die Großen des Divans ausgerüstet, am 8. Mai nach Konstantinopel zurück. An demselben Tage sandte Mohammed Ali den General Selim Bey an Ibrahim mit der Weisung, die Räumung zu bewirken.

Der Vizekönig war gegen alle Gründe, welche die europäischen Abgeordneten wegen Adana vorbringen konnten, gewaffnet; gegen einen nur nicht, nämlich daß die eine oder andere Macht die Frage zu

ihrer eigenen machte. Das war aber der Grund, den Oberst Campbel und der Ritter von Osten in einer mehrstündigen Besprechung mit dem Vizekönige am 10. Mai vorbrachten. Sie erklärten, wie ihnen befohlen war, daß, wenn auch die Pforte Adana und Tarsus abträte, England dies nicht zugeben würde. Die Drohung des englischen Admirals Malcolm, nach Alexandria zu kommen, die eine Folge auf die dermaligen Verhältnisse nicht mehr passender Entschließungen des Londoner Kabinets war, gab den Worten Beider Gewicht. Der Vizekönig, der sich in demselben Verhältnisse mehr an England und Oesterreich schloß, als er sich von Frankreich entfernte, und dem insbesondere der Charakter und das Benehmen der beiden Abgeordneten angenehm war, gab nach, und versprach, seine Ansprüche auf das Gebiet zwischen dem Taurus und Amanus aufzugeben, gegen die Bedingung jedoch, daß der Sultan den Frieden redlich zu halten feierlich verspreche. Die Abgeordneten verlangten und erhielten diese wichtige Erklärung des Vizekönigs schriftlich *).

Aber sie hatten dieselbe kaum in Händen, so brachten Eilboten aus Konstantinopel die Nachricht, daß der Sultan am 4. Mai Adana, Tarsus und die Eng-

*) Siehe Beilage Nro. 15.

wege des Taurus den Bitten des Ibrahim Pascha gewährt und am 7. ihm Emin-Bey, den Bruder des Kiaja Pertew Efendi, mit dem Ferman der Belehnung gesendet habe. Kein europäischer Minister setzte sich dagegen. Lord Ponsonby, am 2. Mai zu Konstantinopel angelangt, erklärte, daß der Sultan Herr sey, über sein Gebiet nach Belieben zu verfügen. Die an die Unterhändler in Alexandria gegebene Versicherung von Englands Gegenwehr war nur ein Mittel gewesen, den Vizekönig zu bestimmen! Ein Schreiben des Admiral Roussin vom 8. Mai wünschte dem Vizekönig Glück zum Gewinn von Adana! Was im Bosphor vorgeht, sagte er darin, hat Frankreich von der Nothwendigkeit überzeugt, Aegypten zu verstärken *). Das Erstaunen Aller war groß. Der Vizekönig nahm an dem englischen und österreichischen Abgeordneten, die nicht Schuld trugen, keine andere Rache, als sie zu bitten, die an sie gestellte Note zu behalten und als einen Beweis seiner Gesinnungen an ihre Höfe einzusenden. Das Schreiben des Admirals vom 8. Mai hielt er mit demjenigen eben desselben vom 27. April zusammen und verbarg seine Heiterkeit nicht, wenn er in diesem las: „Die Concessionen, die Frank-

*) Siehe Beilage Nro. 16.

reich erwirkt hat, können nicht weiter vermehrt werden; Adana ist namentlich davon ausgeschlossen... Frankreich ist entschlossen, dem, was zu Konstantinopel vorgeht und was ganz Europa beunruhigt, ein Ende zu machen, und sechs Linienschiffe und sechs große Fregatten werden in den ersten Tagen des Mai bei der Hand seyn, um die schleunige Beilegung auf die von ihm erwirkten Bedingungen zu erzwingen..." u. s. w. Der Vizekönig beschloß, auf die Zuschrift des Admirals nicht zu antworten.

Um die Pforte so plötzlich von ihrem erst als unwandelbar angekündigten, durch die Haltung der Russen und durch das Wirken des englischen und österreichischen Abgeordneten in Alexandria verbürgten Entschlusse wegen des Gebietes von Adana und Tarsus abstehen zu machen, wirkten verschiedene Gründe zusammen. Die ablehnende Antwort, welche auch das Schreiben Roussins vom 27. April bei Ibrahim gefunden hatte, das Anlangen einer dritten russischen Flottenabtheilung am 22. und 23. April mit einigen Landtruppen im Bosphor, in so ferne es die Thätigkeit des französischen Botschafters und diejenige der ihm ergebenen Partei im Divan auf das Aeußerste steigerte, und die Ankunft Lord Ponsonby's am 2. Mai sind die sicht-

baren Gründe hievon, obwohl nicht gerade die wirksamsten gewesen. England, so zurückhaltend in seiner Unterstützung der französischen Umtriebe, hatte sich von denselben nicht losgesagt. Die Vermehrung der russischen Streitkräfte im Bosphor, wie unzulänglich sie auch für die dem Hofe von Petersburg zugedachten Eroberungsplane war, neigte das englische Kabinet wieder mehr zu dem französischen. Admiral Roussin zu Konstantinopel und Herr Boislecomte zu Alexandria hatten sich beide häufig auf England berufen, aber Herr Mandeville, ohne Weisung gelassen, unterstützte den Admiral nur lau, und Herr Campbel, in derselben Lage, ging offen mit dem Ritter von Osten, welcher seinerseits den Russen das Wort führte. Dagegen neigte sich der Lord wieder mehr zu dem französischen Botschafter. Er entzog der Pforte die Möglichkeit, wegen des Gebietes am Taurus an Englands Weigerung festzuhalten. Auch eröffneten beide gemeinschaftlich der Pforte, daß England und Frankreich Seekräfte in den levantischen Gewässern zusammen zögen, um im Nothfalle die Unabhängigkeit der Pforte zu vertheidigen. Das vereinigte Geschwader würde vor den Dardanellen Stand fassen, bis Ibrahim über den Taurus und die Russen aus dem Bosphor wären.

Der Sultan dankte für die Sorgfalt, erklärte, er habe durch das Herbeirufen russischer Hilfe von seiner Unabhängigkeit Gebrauch gemacht, übrigens die Stärke dieser Hilfe selbst bestimmt und wäre ohne jede Besorgniß darüber; er verbat sich die Einfahrt in die Dardanellen. Admiral Malcolm, an die Meerenge gelangt, fand dort diese Entscheidung der Pforte und den Rath Lord Ponsonby's, sich derselben zu fügen. Aber die Pforte, um mit einem Male den Kampf fremder Interessen auf ihrem Boden zu enden, gab das Gebiet von Adana und Tarsus hin. *)

Die höchst bescheidene Rolle, die England in der ägyptischen Frage gespielt hatte, fand heftigen Tadel bei den Parteimännern des Landes. Diejenigen, welche die Minister anklagten, Frankreich nicht mit Nachdruck unterstützt zu haben, kannten jedoch die Interessen ihres Landes nicht. Die Anderen, welche ihnen die Lauigkeit vorwarfen, mit der sie das Vertrauen der Pforte aufnahmen, als diese Namik Pascha nach London sandte, haben für ihren Ausspruch die Wahrscheinlichkeit, daß ein anderes Benehmen von Seiten Englands die russische Hilfe unnöthig gemacht haben würde. Die im Unterhause vorgebrachte Entschuldigung Lord Palmer-

*) Siehe Beilage Nro. 17 und 18.

stons, daß Niemand den schnellen Gang der Ereignisse voraussehen konnte, ist im Munde eines Ministers ein wenig ehrendes Bekenntniß, weil vielmehr wahr ist, daß Niemand von denen, welche den Stand der Pforte und Aegyptens kannten, an diesem schnellen Ausgange je gezweifelt hatte.

Das nähere Anschließen des Londoner Hofes an den von Paris hatte auch Rußland zur Sendung eines außerordentlichen Botschafters nach Konstantinopel bestimmt. Es wählte dazu den Grafen Orloff, Adjutanten des Kaisers, der am 5. Mai dort eintraf. Er hatte Weisungen für die möglichen Fälle und Vollmacht zum Abschluß eines Bündnisses mit der Pforte, das sie sicher stellen sollte gegen die Erneuerung des Angriffes von Seiten der Aegypter. Die Flotte sammt den gelandeten Truppen, die am linken Ufer der Donau zum Vormarsch bereit stehenden Divisionen und die Reserven von Odessa wurden dem Grafen untergeordnet. Wäre er um einen Tag früher nach Konstantinopel gekommen, er hätte das Gebiet vom Amanus zum Taurus der Pforte erhalten. Die Pforte fühlte dies, aber es war zu spät.

Der Sultan überhäufte die russischen Truppen mit Vertrauen und Auszeichnung, was einen sonderba=

ren Gegensatz zu dem Bedauern bildete, welches die Franzosen ob der Anwesenheit derselben für den Sultan zu nähren vorgaben. Er hatte jede Abtheilung, so wie sie eingetroffen war, begrüßt und machte sich es zum Geschäft, dafür zu sorgen, daß es dem russischen Soldaten an nichts mangele. Die im Bosphor stehende Fregatte des Admiral Roussin hatte wenig anderes zu thun, als den Sultan zu begrüßen, wenn er zu Besuchen bei den russischen Land- und Seekräften hin- und zurückfuhr. Zum ersten Male sah man, bei der Revue vom 27. April, über die gesammten ausgeschifften russischen Truppen, nemlich über 11 Bataillone, 8 Schwadronen und 36 Geschütze, auf der Sultanswiese gehalten, russische und türkische Bataillone in einer und derselben Linie neben einander stehen, die russischen Fahnen vor dem Sultan sich senken, diesen die Reihen der russischen Krieger durchgehen, so wie russische Generale die der türkischen. Am 1. Juni besuchte der Sultan die zu Bujukdere liegende Flotte. Alle russische Kriegsschiffe zogen die türkische Flagge auf und gaben den kaiserlichen Gruß; alle Schlösser des Bosphor antworteten. Der Sultan kostete auf dem Admiralschiffe die Speise der Matrosen, pries die Ordnung und Gewandtheit seiner Bundesgenossen und

ergötzte sich vom Bord aus an dem Feuer der Land-truppen, die längs dem Gestade aufmarschirt standen. Am 29. Juni veranstaltete Graf Orloff, auf Begehren des Sultans, im Thale von Kunkiar-Iskelessi ein Manoeuvre, dem der Sultan mit allen Großen des Reiches und mit den Ministern der europäischen Höfe beiwohnte. Am 6. Juli, wo die Russen das Geburtsfest ihres Kaisers feierten, fuhr der Sultan selbst mit einbrechender Nacht bis an das Gestade von Bujukdere, um an dem rauschenden Balle, den der Großvizir auf seine Befehle besuchte, wenigstens aus der Ferne sich zu ergötzen und seinen Namenszug mit dem des Kaisers von Rußland in den glänzenden Farben des Feuerwerks verbunden zu sehen. Bis tief in die Nacht dauerte der Kanonendonner der prächtig erleuchteten Schiffe und der Jubel im Palaste. Die fernsten Spitzen des Bosphors waren erleuchtet und von der Höhe des Riesenberges flogen mit einem Male fünf tausend Raketen in die Luft und überschütteten mit ihren klaren Sternen die Umgegend. Der Großvizir brachte die Gesundheit des Kaisers, Graf Orloff die des Sultans, dem Freunde und Verbündeten seines Kaisers, aus.

Dieser Verkehr war ohne Zweifel ein würdiges Bild der Lauterkeit der Gesinnungen von Seiten Ruß-

lands und der Dankbarkeit von Seiten des Sultans. Auch blieb das Wirken der Russen unangefochten durch die Bemühungen der Franzosen. Graf Orloff war mit der Wiederholung der Erklärung aufgetreten, daß die russische Hilfsmacht den Bosphor nicht verlassen würde, bis nicht Ibrahim über den Taurus zurückgegangen wäre. In Petersburg glaubte man, oder gab sich den Schein zu glauben, daß ihrerseits die Aegypter nicht früher sich zurück zu ziehen Willens wären, bis die Russen den Bosphor verlassen hätten. Diese Voraussetzung war *eine irrige*. Den Aegyptern fiel dieser Wettstreit nicht ein; die Idee hiezu war eine mißglückte französische Waffe gewesen. *Ibrahim Pascha* hatte vielmehr schon im Mai den *Rückmarsch* begonnen; am 9. Juni traf er in Konia ein; am 13. verließ er diese Stadt und führte die Nachhut seines Heeres über den Taurus. Am 20. Juni war kein Aegypter mehr auf dem Boden, der geräumt werden sollte. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß der Rückmarsch in größter Ordnung statt fand, Ibrahim keinen Ort verließ, ohne durch öffentliche Ausrufer Jedem, der Forderungen an sein Heer hatte, zur Angabe derselben einzuladen und zu befriedigen, und überall den Behörden des Sultans die Verwaltung

mit Achtung und Siegel übergab. Auch sprach er in einem eigenhändigen Schreiben an den Sultan seinen Dank und seine Unterwürfigkeit aus.

Obwohl Graf Orloff bald nach seiner Ankunft der vierten, zu Odessa zum Absegeln bereit stehenden, Flotten-Abtheilung und auch der 24. Armeedivision, welche, zufolge erneuertem Befehl des Kaisers, bereits über den Pruth gegangen war, Gegenbefehl gesendet hatte, so wollte er die im Bosphor stehenden Truppen nicht abziehen lassen, bis nicht die vollbrachte Räumung dienstlich erhoben und nachgewiesen war. Am 28. Mai gingen zu diesem Zwecke, als Kommissäre der Pforte und Rußlands, der türkische Oberst Hafis Bey und der russische Hauptmann des Generalstabs, Freiherr von Lieven, nach Konia ab. Sie kamen von dort am 6. Juni nach Konstantinopel zurück und nun trug Graf Orloff ohne Verweilen schon am 7. auf die Rückkehr der russischen Streitkräfte nach der Heimath an. Am 8. gab die Pforte die Einwilligung hiezu. *) Der Sultan dankte den versammelten Generalen in feierlicher Audienz für die ihm geleisteten Dienste und überreichte ihnen seinen Orden in Brillanten. Um auch die Untergeordneten zu lohnen

*) Siehe Beilage Nro. 19 und 20.

ließ er 700 goldene und 24,000 silberne Medaillen, mit seinem Tugra, Halbmond und Stern und der Jahreszahl bezeichnet, unter die russischen Truppen austheilen. Diese hatten am 5. durch einen von Baltaliman nach ihrem Lager geschleppten Felsblock von 30,000 Pfund Gewicht ihrer Anwesenheit im Bosphor ein Denkmal errichtet, schifften am 9. sich ein und gingen am 10. Juli nach dem schwarzen Meere und der Heimath unter Segel. Graf Orloff nahm an diesem Tage von dem Großherrn Abschied, empfing aus dessen Händen das Dankschreiben an seinen Kaiser und reiche Geschenke für sein Gefolge, und wartete auch dem zehnjährigen Erbprinzen Abdul Meschid, dem er von Seiten des Kaisers Nikolaus ein Gewehr zu überbringen die Ehre gehabt hatte, auf. Er nahm den von dem Günstling des Sultans Tewzi Achmed Pascha angesprochenen, von Rußland zugegebenen und ausgearbeiteten, am 8. Juli von ihm und Herrn von Butenjeff einerseits und von Chosrew Pascha, Tewzi Achmed Pascha und dem Reis-Efendi andrerseits unterzeichneten Entwurf eines Schutzbündnisses mit sich, das von der Pforte als der sicherste Schild gegen Aegypten und als eine Bürgschaft des Friedens betrachtet wurde. Am 13. Juli verließ Graf Orloff an

Bord des Linienschiffes Tschesme den Bosphor und langte am 16. zu Odessa an. Am 21. August wurde die Ratification des eben erwähnten Vertrages ausgewechselt *). Keiner der früheren Verträge erlitt durch denselben eine Aenderung, auch gewann Rußland darin keinen Vorwand zur Einmischung, sondern es begab sich des Antrages, indem es sich verpflichtete, der Pforte auf jedesmaliges Begehren derselben die von beiden Theilen dann zu bestimmende Hilfe an Land- und Seekräften zu geben. Graf Orloff mag übrigens Recht gehabt haben, im Divan zu äußern, daß er im Rathe des Kaisers zu diesem Vertrage nicht würde gerathen haben.

Die französischen Kriegsschiffe hatten sich im Laufe des Mai und Juni in den Gewässern von Smyrna gehäuft, die Pariser Blätter aber, mit der ihnen eigenen Unklugheit, als Zweck dieser Sammlung von Streitkräften das Vertreiben der Russen aus dem Bosphor angekündigt. Auch hätte das Pariser Kabinet, in seiner Abhängigkeit von der öffentlichen Meinung, die Flotte nach Konstantinopel senden müssen, wäre es auch nur gewesen, damit die französische Flagge dort neben der russischen wehte; aber die Pforte und das Peters-

*) Siehe Beilage Nro. 21 und 22.

burger Kabinet ersparten ihm diesen Mißgriff, jene durch die schon erwähnte Weigerung, dieses durch die Erklärung seines Botschafters in Paris, daß Rußland die Einfahrt französischer Kriegsschiffe in die Dardanellen für eine Kriegserklärung ansehen würde. An die französische Flotte schloß sich im Laufe des Juni die englische; beide kreuzten vor den Dardanellen oder lagen auf verschiedenen Rheden und trennten sich in den ersten Tagen des Juli wieder, ohne etwas anderes verrichtet, als etwa den Abschluß des russisch-türkischen Bündnisses beschleunigt zu haben, das auch für ihre Kabinete, insoferne diese Lust bekommen sollten, Mohammed Ali gegen den Sultan zu unterstützen, dem Aufnehmen des Handschuhes gleich kam.

So war der Krieg zwischen Mohammed Ali und dem Sultan geendet, der ohne Nothwendigkeit und der Klugheit entgegen von diesem eröffnet worden war, die Mittel und Mäßigung des Vizekönigs von Aegypten auf eine für Europa unerwartete Weise darthat, die seltsame Erscheinung russischer Truppen unter dem Befehle des Sultans an den Pforten von Konstantinopel gebar, den vielleicht nicht mehr zu tödtenden Keim der Absonderung der arabischen Provinzen vom Reiche ausbildete, ganz Europa auf das Gewaltigste

ansprach und in seinen Folgen noch mehr ansprechen wird. Rußland ward darin eine glänzende Rolle zu Theil; es verstand dieselbe und führte sie meisterhaft durch. Man muß sie, bei einiger Kenntniß der diplomatischen Verhältnisse, in allen ihren Theilen als ein Kunstwerk erkennen, das mit Schärfe bedacht, mit Klarheit geordnet und mit Weisheit und Kraft ausgeführt wurde. Gedanke und Anordnung sind das Verdienst des Kaisers und seines Kabinets, die Ausführung dasjenige des Grafen Orloff, eines Mannes, der mit heiteren und glücklichen Formen die Gewandtheit des vielerfahrenen Weltmannes, die Entschlossenheit des Kriegers, die Zuversicht des Günstlings und den gesunden geraden Verstand verbindet, der heut zu Tage bei Geschäftsleuten zu den seltensten Eigenschaften gehört. Die Kabinete von Wien und Berlin unterstützten Rußland mit Mäßigung und Ruhe. Die Bestrebungen des französischen Kabinets und die Zulassungen des englischen dienten nur, den Glanz der russischen Einmischung zu erhöhen und dieselbe um einige Wochen zu verlängern. Die treue Erfüllung ihrer Verpflichtungen war für die Russen nicht nur der würdigste, sondern auch der nützlichste Entschluß. Erwerbung an Gebiet oder Be-

satzung in diesem oder jenem Punkte würde ihre militärische Stellung um wenig verbessert und ihre politische um viel verschlimmert haben. Ihre Freunde werden ihnen um desto fester anhängen, je redlicher sie gehandelt zu haben beweisen; und gegen ihre Feinde sind sie schon um das ganze Maß der vermehrten Achtung stärker geworden. Alles ist Gewißheit und Vortheil in diesem Systeme; alles wäre Wagstück und Gefahr in einem anderen.

BEILAGEN.

BEILAGEN.

Le Sultan, appréciant, comme il mérite de l'être, ce témoignage d'amitié, a saisi cette nouvelle occasion de montrer la réciprocité de ses sentimens envers S. M. l'empereur de Russie. Le 11 de djémasiulakhir (4 Novembre) S. H. a fait inviter à une audience à son nouveau palais M. de Boutineff, envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de Russie près la Sublime Porte, en engageant S. Exc. à se faire accompagner de M. Franchini, premier interprète de la légation, et de M. le consul russe à Alexandrie. Mr. de Boutineff a été introduit à l'audience impériale, à laquelle assistaient le séraskier-pacha, Akhmet Fevzi pacha, conseiller militaire du palais, et le ministre des affaires étrangères. S. H. adressa la parole à M. l'envoyé, et lui exprima dans les termes les plus flatteurs la satisfaction que lui avait fait éprouver le rappel du consul russe à Alexandrie. Elle remit à M. de Boutineff une tabatière avec son portrait, ornée de magnifiques brillans, pour être offerte de sa part à l'Empereur comme un gage de l'amitié qui unit les deux souverains. S. H. voulant de plus témoigner en cette circonstance son estime particulière pour la légation de S. M., a fait présent à M. l'envoyé de son portrait enrichi de diamans, et a donné la la décoration d'honneur à M. Franchini, ainsi qu'à

M. le consul de Russie à Alexandrie. Après avoir pris congé de S. H., M. de Boutineff a visité les appartemens du nouveau palais et s'est retiré, pénétré de l'accueil qu'il avait reçu de S. H.

Beilage Nro. 2.

Disposition provisoire du Sultan pour les Gouvernemens de l'Egypte, de Djedda et de la Crète. Novembre 1832.

„Mon visir courageux!

„Il t'est connu qu'à la suite de la révolte de Méhémet-Ali, Hussein pacha, nommé par moi feld-maréchal, a été chargé de conduire mon armée dans l'Anatolie pour mettre à exécution par la force des armes ce que les lois prescrivaient à l'égard du rebelle. Les gouvernemens de l'Egypte, de Djedda et de la Crète lui furent confiés. La fatalité s'est attachée à ses opérations, et il n'a pu réussir dans aucune d'elles. De nouvelles dispositions devinrent nécessaires. Soutenue par l'assistance divine, ton habileté a conduit à leur fin les affaires de l'Albanie et de la Bosnie; la protection du Très-Haut ne te manquera pas dans celle que tu vas entreprendre, et je me repose

sur cet appui souverain pour le succès que j'attends de tes efforts.

„Les habitans de mon empire, mes pauvres rayas souffrent de cet état de choses; leur bien-être en est fortement atteint. Le plus ardent de mes voeux est que la tranquillité reparaisse promptement au milieu de mes sujets, que la population de l'Arabie retrouve la paix et la sécurité, que nos lois saintes reprennent leur empire en rétablissant la puissance de leur équité là où la guerre et ses coups arbitraires se font seuls sentir en ce moment.

„Ayant donc, s'il plaît à Dieu, accompli ton importante mission, et rétabli l'ordre dans les contrées de l'Arabie, souviens-toi que chacun des gouvernemens qui composent ce pays doit être confié à des visirs et à des mirimirans éprouvés déjà pour leur probité et leurs bonnes dispositions envers les faibles. Tu es chargé de les choisir, et tu feras connaître dans un rapport spécial ceux qui te paraîtront dignes de remplir ces fonctions. Pour le moment, c'est entre tes mains qu'est remis le commandement général des pays occupés par les rebelles. Ainsi Hussein pacha n'ayant plus de poste dans mon armée active, tu lui feras connaître ma volonté qu'il se rende dans la capitale de mon empire.

„Puisse le Dieu tout-puissant veiller sur toi et protéger tes oeuvres!"

Beilage Nro. 3.

Arrangement conclu entre le Reis-Efendi et l'Ambassadeur de France.

Le soussigné, après avoir conféré avec S. E. le Reis-Efendi, est convenu que S. H. le Sultan, plein de confiance dans les sentimens de bienveillance de la France, la plus ancienne amie de l'Empire Ottoman, et dans le caractère personnel de Mr. l'Ambassadeur, accepte les bons offices de la France dans le différend survenu entre la Sublime Porte et Méhémet-Ali Pacha d'Egypte, moyennant que l'Ambassadeur, soussigné pût garantir à la Sublime Porte que les conditions accordées par l'indulgence de Sa Hautesse à la soumission de Méhémet-Ali, et transmises à lui par Halil Pacha, consistant dans l'investiture des quatre Gouvernemens de St. Jean-d'Acre, de Naplouse, de Tripoli de Syrie et de Jérusalem, seraient acceptées par Méhémet-Ali comme conditions définitives du rétablissement de ses relations de sujet avec le Gouvernement de Sa Hau-

tesse; en conséquence le soussigné déclare qu'il garantit au nom du Gouvernement de Sa Majesté le Roi des Français, la conclusion immédiate d'un accommodement à ces conditions, et qu'il donnera suite au présent engagement aussi tôt que la condition ci-dessous sera remplie.

La Sublime Porte s'engage, de son côté, à contremander immédiatement tout secours étranger dont l'appui aurait pu être invoqué antérieurement.

Fait à l'hôtel du Ministre des affaires Etrangères le 21 Février 1833.

Beilage Nro. 4.

Lettre adressée à S. A. Mechmed-Ali, par Mr. l'Amiral Roussin, Ambassadeur de France, en date Thérapia Palais de France 22 Fevrier 1833.

Le gouvernement de Sa Hautesse alarmé avec juste raison de la marche de votre fils Ibrahim Pacha et de son attitude équivoque, avait accepté, en dernier lieu, les secours matériels que la Russie lui avait offerts.

Depuis, rassuré par les démonstrations conciliantes de V. A., il avait désiré que ces secours fussent contremandés; mais par une de ces fata-

lités qui ont plus d'une fois présagé les catastrophes politiques, l'escadre russe est arrivée, et elle se trouve, à l'heure qu'il est, mouillée dans le Bosphore.

Dans cette conjoncture, qui compromet gravement la paix générale, ce premier besoin de l'Europe, et qui constitue l'Empire Ottoman dans un péril imminent, dont V. A. partage les chances, je me suis engagé vis-à-vis de la Sublime Porte, au nom du Gouvernement du Roi, „à vous faire „accepter les propositions dont Halil Pacha a été „porteur, à la condition qu'elle annoncerait immé„diatement à l'envoyé de la Russie que Votre „réconciliation avec Elle étant opérée, l'assistance „de l'escadre Russe devenait superflue, et que sa „présence était désormais sans objet."

En conséquence, je dois inviter V. A., je ne dirai pas seulement ici, au nom de ses intérêts, mais au nom de son salut, à rappeler sans délai son armée dans les limites du territoire dont l'administration lui est confiée, et à rentrer dans ses relations naturelles avec la Sublime Porte, qui lui a confié, outre les Pachalics dont elle était précédemment investie, ainsi que son fils Ibrahim Pacha, ceux de St. Jean-d'Acre, de Jérusalem, de Tripoli de Syrie et de Naplouse.

La modération est devenue pour V. A. une

nécessité, et sa persistance dans les prétentions qu'Elle a émises, appellerait sur sa tête des conséquences dont j'espère que l'énormité l'effraiera.

La France tiendra l'engagement que j'ai pris: Elle en à la puissance, et je suis garant de sa volonté.

Il ne me reste plus qu'à faire des voeux que vous ne la réduisiez pas à la cruelle extrémité d'attaquer un pouvoir qui est en partie son ouvrage, et d'altérer une gloire dont je suis un administrateur.

C'est mon premier Aide-de-camp qui aura l'honneur de remettre ce paquet à V. A.; qu'Elle me permette de le recommander à sa bienveillance.

Je joins ici Copie de la lettre que j'écris en même tems à Votre fils Ibrahim Pacha.

Je profite de cette occasion, pour Vous, etc.

Le V. Amiral Roussin.

Beilage Nro. 5.

Lettre de l'Amiral Roussin à S. A. Ibrahim Pacha. Thérapia du 22 Févrior 1833.

Vous verrez par le contenu de la lettre ci-jointe, que j'ai adressé à S. A. le Vice-roi d'Egypte, votre illustre père, le récit des évènemens désastreux survenus à Constantinople, ainsi que l'exposé des conséquences inévitables qu'ils entraînent.

Sous peine de voir l'Empire Ottoman devenir la proie de la Russie, il a fallu qu'une nation puissante intervînt de tout son poids, pour écarter le prétexte d'une invasion qui bouleverserait l'Europe.

Cette nation puissante est la France, c'est la France appuyée de l'assentiment de l'Angleterre, la France que le Vice-roi d'Egypte trouve depuis si long-tems au premier rang de ses amis, et qui, dans cette circonstance, a le droit de compter sur sa déférence.

Je ne doute pas un moment, magnifique Seigneur, de la coopération franche et immédiate que vous prendrez à l'exécution de ce dessein. D'après l'engagement que je viens de prendre, au nom de mon gouvernement, la paix doit être considérée comme conclue entre l'Egypte et la Porte, aux conditions de l'investiture des quatre gouvernemens de St. Jean-d'Acre, Naplouse, Tripoli de Syrie et Jérusalem: aucune modification quelconque ne pouvant être faite à ces bases, toute discussion doit être écartée à ce sujet, et les hostilités doivent cesser immédiatement.

Je vous prie donc, magnifique Seigneur, non seulement de ne pas faire faire à votre armée un seul pas en avant, mais encore de la faire rétrograder de manière à se placer sur le territoire qui vient d'être concédé à l'Egypte.

Ce mouvement est indispensable pour signaler aux populations que la guerre dont elles ont trop souffert, est enfin terminée.

Mon Aide-de-Camp, porteur de cette lettre, a l'ordre de m'apporter, sans retard, votre réponse. J'ai l'honneur de prier V. A. de ne pas différer de la lui remettre.

Recevez, etc. etc.

Signé Baron Roussin.

Beilage Nro. 6.

Therapia February 23. 1833.

Sir.

The Sublime Porte having agreed to renounce the acceptance of the Naval and Military assistance which the Emperor of Russia has offered to this Government, and to request the immediate departure of the Russian Fleet now at anchor in the Bosphorus, upon condition that the French Ambassador will guarantee to the Sublime Porte that Mehemed Aly shall accept the peace upon the terms which the Sultan has proposed to him, namely, the possession of the four Pachaliks of Syria; and H. E. having entered into a formal engagement with the Porte to this effect, has requested

me to use my best endeavours to remove any difficulty, should Mehemed Ali make any; which H. E. and Jean hardly suppose that he will, to accept peace on the above mentioned terms.

You are, therefore, instructed to acquaint to H. H. the Pacha of Egypt, that I have no hesitation to recommend to H. H. the adoption of the counsel that Admiral Roussin gives him in the letters His Excellency addressed to His Highness by occasion, well knowing that he can do nothing more agreeable to His Majesty's Government, than to make his peace with his Sovereign, or more advantageous to himself than by accepting peace upon the terms proposed to him by the Sultan; for were it possible that any difficulty should arise on his side towards the fulfilment of his part of the engagement which the French Ambassador has entered into with the Porte, the Government of France would undoubtedly enforce the execution of it and I should regret to learn that the Pacha brought down upon himself a danger as certain as it would be destructive to His Highness and to his interests.

I have the honor to be etc.

J. H. Mandeville.

John Barker Esq.
H. M. Consul General in Egypt.

Beilage Nro. 7.

Lettre responsive de S. A. Mechmed Ali à S. E. Mr. l'Amiral Roussin, Ambassadeur de France. Alexandrie le 17 Schaurval 1248. 8. Mars 1833.

J'ai reçu la dépêche en date du 22 Février que vous m'avez expédiée par votre premier Aide-de-camp.

Cette dépêche porte que je n'ai d'autre territoire à prétendre que St. Jean-d'Acre, Jérusalem, Naplouse et Tripoli de Syrie, et que je dois retirer promptement mon armée; que, dans le cas contraire, je m'exposerais aux plus graves conséquences. Mr. l'Aide-de-camp, ainsi que vous l'en avez chargé, a ajouté verbalement que, si je persiste dans mes prétentions, les flottes française et anglaise concentrées viendront se montrer sur les côtes de l'Egypte.

De grâce, Mr. l'Ambassadeur, comment avez-vous pu me sacrifier ainsi?

J'ai en ma faveur la Nation entière. Il ne tient qu'à moi de soulever la Roumélie et l'Anatolie. Uni à ma nation, je pourrais beaucoup. Maître de tant de pays, — Vainqueur sur tous les points, quand j'ai entendu les organes de l'opinion publique me décerner toute la Syrie, j'ai rallenti la marche de mes troupes dans la vue

seule d'épargner l'effusion inutile du sang, et de consulter les dispositions de la politique Européenne. — Pour prix de la mesure et de la circonscription dont j'ai usé, après tant de sacrifices pour une nation qui m'avait appelé, qui s'était jointe à moi, et qui m'a fait remporter tant de victoires, venir aujourd'hui me faire abandonner le pays que j'occupe, exiger que je retire mon armée dans une petite province composée de quatre districts, que vous appelez quatre Pachaliks, n'est-ce pas là prononcer mon arrêt de mort politique?

Mais j'en suis certain, la France et l'Angleterre ne me refuseront pas justice. Leur honneur s'y oppose. — Si toutefois mon attente était malheureusement trompée, soumis alors à la volonté de Dieu, et préférant à la honte une mort honorable, je me dévouerai avec joie pour ma nation, heureux de lui consacrer jusqu'au dernier souffle de ma vie. J'y suis bien déterminé, et l'histoire offre plus d'un exemple d'une résolution semblable.

Quoi qu'il en soit, j'espère que V. E. reconnaîtra la justice de mes droits, et qu'Elle conseillera l'acceptation des dernières propositions que j'ai faites par l'entremise de S. Exe. Halil Pacha.

C'est dans cet espoir, Mr. l'Ambassadeur, que je vous écris cette lettre amicale, et la remets à Mr. votre Aide-de-camp pour vous la porter.

Beilage Nro. 8.

Lettre de l'Amiral Roussin à S. H. Méhémet-Ali, Vice-roi d'Egypte, 31 Mars 1833.

Hautesse et magnifique Seigneur!

J'ai reçu la lettre que V. A. m'a fait l'honneur de m'écrire, en réponse à la mienne du 24 Janvier.

C'est avec autant de chagrin que de surprise que je l'ai vue me soupçonner de préventions contre Elle; outre qu'il ne me conviendrait point d'obéir à un tel sentiment envers un Prince auquel le gouvernement que je représente accorde son estime, je ne suis pas si étranger aux évènemens contemporains pour méconnaître la gloire du Vice-roi d'Egypte, et lui refuser mon admiration.

Mais, Illustre et magnifique Seigneur, une amitié récente ne doit pas faire tort aux sentimens consacrés par le tems; la France, aujourd'hui amie sincère de l'Egypte, ne l'est pas moins aussi de l'Empire Ottoman, dont l'existence est

nécessaire au repos de l'Europe. L'Ambassadeur de France a donc le devoir de cultiver en même tems ces deux sympathies politiques, et de rendre à la Sublime Porte, comme au Vice-roi d'Egypte, tous les bons offices qui dépendent de lui.

C'est un devoir que j'ai voulu remplir.

Non seulement la France, mais l'Angleterre, dont la politique est la même, tout en applaudissant à l'heureux et brillant essor de l'Egypte, sentent la nécessité de préserver l'Empire Ottoman, soit de succomber dans les déchiremens d'une guerre intestine, soit de recourir à une intervention étrangère, qui attirerait à sa suite une guerre Européenne. Ce double danger menaçait la Turquie par l'effet des dernières victoires de votre armée; et c'est dans le but de l'éviter, que, dans l'intérêt de l'Egypte, comme dans celui de la Turquie, j'ai voulu conclure la paix.

En lui donnant pour base les conditions proposées par la Porte, il ne s'agissait pas tant de les imposer absolument et sans modification aucune, que de conserver au Grand-Seigneur une attitude honorable, nécessaire pour faciliter l'accommodement, et j'ai dû espérer que V. A. avait assez de preuves de la bienveillance de la France pour qu'Elle pût croire que l'Egypte ne serait

pas sacrifiée par l'Ambassadeur de cette Puissance.

Je regrette vivement de m'être trompé.

Votre refus a mis l'Empire Ottoman à deux doigts de sa perte. Forcée de céder des territoires essentiels à son existence, ou d'appeler à son secours une intervention ennemie, qui aurait entraîné une guerre funeste, j'ai conjuré Sa Hautesse de prendre le premier parti, comme celui qui est encore le moins dangereux pour Elle, et pour le repos de l'Europe.

J'espère qu'Elle l'adoptera. Un secrétaire de l'Ambassade de France part à l'instant pour le quartier-général Egyptien avec des concessions éminemment propres à conclure la paix. J'espère toutefois que les recommandations de la France ne seront pas repoussées, en ce qu'elles pourront avoir de restrictif pour des exigences qui, en dépouillant l'Empire de toute puissance, éprouveraient de la part des Puissances influentes de l'Europe une opposition insurmontable.

V. A. apprendra bientôt que, dans cette occasion, comme dans tout le passé, l'intervention de la France a encore été plus favorable à l'Egypte que celle d'aucune autre Puissance. Et j'ose donc penser, magnifique Seigneur, que Vous regretterez de m'avoir attribué des préventions qui ne sont

moins indignes de moi qu'incapables de Vous atteindre.

Je prie V. A. d'agréer l'hommage de ma haute considération.

(Signé.) Le Vice-Amiral Pair de France, Ambassadeur près la Sublime Porte

Baron Roussin.

Beilage Nro. 9.

Mündlicher Vortrag des Königl. grossbritannischen Agenten, Obersten Campbell, an den Vicekönig in der Audienz vom 27. März 1833.

The last accounts received from H. M. Embassy at Constantinople dated January announce that the victory gained by Ibrahim Pacha, near Koniah, had induced the Porte to dispatch Halil Pacha to Alexandria to endeavour to effect an amicle arrangement of the matters in dispute, between Y. H. and the Sultan, and as Y. H. had previously intimated a disposition to treat with any person whom the Sultan might send to Alexandria for that purpose, a negociation is already on foot, and hostilities, have been suspended.

Although H. M. Government did not determine to send ont to the Sultan the Naval force

which he had applied for, through Mr. Mavrogeni and Namik Pacha; yet it was not because they viewed with indifference the events which were passing in the East.

H. M. Government attach great importance to the maintenance of the integrity of the Ottoman Empire, considering that state to be a material element in the general balance of power in Europe, and they are of opinion, that any considerable encroachment upon the Asiatic Territories of the Sultan and any consequent defalcation from the resources which he might bring to bear, for the defence of his European Dominions, must operate in a corresponding degree upon his relative position with respect to neighbouring Powers, and must thereby, have injurious bearings upon the general interests of Europe. —

H. M. Government therefore deem it a matter of importance to prevent not only dissolution, but even a partial dismemberment of the Turkish Empire.

Moreover the relations which have long subsisted between Great Britain and Turkey have been those of friendship and Alliance.

For all these considerations, H. M. Government is desirons of offerding to the Sultan, in his negociations with Y. H. the assistance of its influence

and good offices, and I have been sent to Alexandria in order to state this disposition, both to Y. H. as to the Turkish Negociator.

If the negociations should at any time appear likely to be broken off, and if Y. H. should threaten to renew hostilities against the Sultan, G. B. could not see with indifference the dissolution or dismemberment of the Turkish Empire.

And H. M. Government also has written to their Minister at Constantinople under date 5. December 1832, that they will lose no time in conveying to Y. H. the expression of their regret that you should have forgot what was due to the Sovereign from whom you hold your delegated authority, and their hope that Y. H. may still be able to make peace by direct communication with the Sultan.

Beilage Nro. 10.

Mündlicher Vortrag des k. österreichischen Kommissairs, Oberstlieutenant Prokesch d'Osten an den Vicekönig in der Audienz vom 5. April 1833.

La déclaration que je suis chargé de faire à V. A. a tout l'avantage de la précision. L'Autriche ne transigera jamais avec les principes vitaux de

l'existence des Etats; elle n'aura pour la révolte victorieuse pas d'autre dénomination que pour la révolte vaincue; elle est d'ailleurs trop forte et trop loyale pour ne pas énoncer sans ambiguïté à la face de qui que ce soit sa façon de penser à cet égard. L'Autriche est l'amie de la Porte; elle n'en veut par conséquent ni le démembrement, ni tel arrangement qui équivaudrait à ce funeste résultat. L'Autriche prend, de l'autre côté, le plus vif intérêt à la prospérité de l'Egypte avec laquelle elle exerce un commerce actif; elle souhaite toute sorte de biens à V. A. dont elle apprécie les qualités éminentes; elle ne désire donc non plus que, par suite de persévérance dans une position fausse vis-à-vis du Sultan, l'Egypte et son Chef soient compromis par les graves complications qui en seraient la conséquence inévitable. L'Autriche, qui ne veut rien pour elle, et dont toute l'ambition est dans le respect le plus rigoureux pour le droit de quiconque et dans la conservation de la paix, porte la parole de la modération à Constantinople comme elle la porte ici, parce qu'elle sait que ce n'est qu'avec de la modération que le funeste conflit entre Mechmed Ali et son Souverain légitime puisse se terminer d'une manière convenable. En parlant ainsi, elle ne peut pas avoir d'arrière-pensée, car son langage

est celui de la paix; elle mérite toute la confiance de V. A., car ses intérêts vont d'accord avec la prospérité de l'Egypte. Elle est au centre de l'Europe, elle connaît la pensée de l'Europe, elle sait par conséquent qu'il n'y a que les ennemis de V. A. qui pourraient La conseiller de ne pas aller au-devant de l'arrangement le plus prompt à des conditions qui s'accordent avec la dignité du Chef de l'Empire. — L'Autriche ne veut pas faire de la *médiation;* l'exemple de la médiation grecque est trop frais pour ne pas servir de leçon à qui respecte les intérêts de l'Orient; d'ailleurs V. A. n'a pas besoin de protection étrangère dans une question entre lui et son Souverain. Envoyé par ma Cour pour faire cette déclaration pure et simple, je ne doute nullement que V. A. n'y reconnaisse pas une preuve éclatante du véritable intérêt que l'Autriche accorde à l'Egypte. Je prie V. A., en conséquence, de vouloir me faire connaître les conditions que sa modération et son respect pour son Souverain lui dictent pour venir le plus tôt possible à cet arrangement nécessaire à l'Empire Ottoman et au bien-être de V. A. J'ajoute finalement que le langage de l'Autriche est celui de toutes les grandes puissances de l'Europe.

Beilage Nro. 11.

Dépêche du Duc de Broglie à Mr. Mimaut du 19 Mars 1833.

J'avais depuis peu de jours entre les mains les dépêches que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire jusqu'à la date du 13 Février, lorsque des nouvelles de Mr. l'Amiral Roussin, datées de Constantinople le 24, me sont parvenues. Instruit par la correspondance de cet Ambassadeur, qu'à la même époque il envoyait à Alexandrie un de ses aides-de-camp porteur de communications dont il m'a transmis Copie, je crois superflu de retracer ici ce qu'infailliblement vous savez déjà.

Vous aurez aisément pressenti, Monsieur, la profonde et pénible impression que l'évènement si grave de l'arrivée d'une escadre Russe dans le Bosphore ne pouvait manquer de produire en France. Aussi long-tems que les opérations d'Ibrahim et l'éloignement du théâtre où elles avaient lieu, laissant Constantinople et le trône du Sultan Mahmoud à l'abri de tout danger réel, paraissaient ne devoir faire de la lutte engagée entre la Porte et le Pacha d'Egypte qu'une question purement musulmane, nous nous sommes bornés à conseiller à Méhémet-Ali la prudence et la modération dans la victoire.

Mais Ibrahim franchissant le Taurus, pénétrant au coeur de l'Asie mineure, y excitant ou y encourageant la révolte, et proclamant bien plus tôt qu'il ne laissait à deviner son dessein d'opérer à Constantinople une révolution, devait attirer l'attention de tous les cabinets de l'Europe, particulièrement la nôtre, et les placer dans la nécessité de sortir d'un rôle presque passif qui ne pouvait plus se concilier avec les plus graves intérêts de la politique Européene. Ce fut alors, Monsieur, que je Vous adressai ma dépêche du 15 Janvier. Je conçois qu'à l'époque et dans les circonstances où vous l'avez reçue, vous ayez jugé moins opportun ou moins urgent de la communiquer *in extenso* à Méhémet-Ali. Vous pouviez croire, en effet, (nous l'avions nous-mêmes espéré d'abord) que, sur le premier avis de l'accueil fait à Halil pacha par le Vice-roi d'Egypte et sur la nouvelle qu'Ibrahim avait l'ordre positif de s'arrêter à Koniah, la Porte s'empresserait de révoquer sa demande de secours à la Russie. Mais nous comprenons aussi parfaitement qu'Ibrahim pacha se trouvant non plus à Koniah, mais à Kutayah, y appelant tout ce qu'il avait de forces en arrière, les étendant en avant de cette ville, et continuant à favoriser, tant par ses actes que par son langage, l'esprit d'insubordination et de

mécontentement des populations de l'Asie contre la Porte, nous comprenons, dis-je, que dans une situation pareille, le Sultan n'ait accueilli qu'avec une certaine défiance les assurances qui lui parvenaient d'Alexandrie. Aussi, Monsieur, jugeons nous que, quand bien même Mr. l'Amiral Roussin, arrivant à Constantinople, ne se fût pas trouvé inopinément en présence des complications qui naissaient de l'apparition de la flotte Russe dans le Bosphore, son devoir eût encore été de faire ce qu'il a fait, c'est-à-dire de demander avant tout et de la manière la plus formelle à Méhémet-Ali pacha et à son fils d'évacuer immédiatement l'Asie mineure et de ramener en Syrie l'armée Egyptienne. C'est ne vous laisser aucun doute, Monsieur, ni sur l'entière approbation que nous donnons à sa demande, ni sur notre ferme intention d'en poursuivre, au besoin, l'objet à l'aide de mesures énergiques, dont l'efficacité ne saurait être bien long-tems incertaine. Je crois inutile d'observer avec quel regret nous nous verrions forcés de recourir à ces mesures; nous désirons vivement que Méhémet-Ali, convaincu que les motifs les plus impérieux pouvaient seuls nous déterminer à prendre envers lui une attitude exigeante et sévère, ait cédé aux instances et aux avis de notre Ambassadeur, nous espérons: si

notre attente devait être trompée, si lorsque cette dépêche vous parviendra, le Vice-roi n'avait point encore transmis et refusait de transmettre à Ibrahim l'ordre de rentrer en Syrie avec son armée, si enfin les prétentions exagérées de Méhémet-Ali faisaient obstacle au prompt rétablissement de la tranquillité dans l'Empire Ottoman, il ne nous resterait plus qu'à prouver contre lui à la Porte que la confiance qu'elle a mise en nous n'a point été vaine: cette preuve ne lui manquerait pas.

Dans ce qui précède, j'ai particulièrement insisté, Monsieur, sur l'évacuation immédiate de l'Asie mineure par l'armée Egyptienne. J'ai dit que nous demandions, que nous exigions avant tout qu'elle entrât en Syrie. Il n'y a point en effet de sécurité, ni de liberté réelle pour la Porte, il n'y a pas de garantie pour les intérêts de la politique Européenne, tant que cette armée n'a point repassé le Taurus, tant qu'Ibrahim peut, en quelques jours de marche, se porter sur Constantinople, tant que sa présence, son attitude et ses actes entretiennent, au coeur même de l'Empire, une agitation destructive de l'autorité du Sultan. Mr. l'Amiral Roussin, dans la lettre au Vice-roi, l'invite en outre, avec une ferme insistance, à accepter sans prétendre à plus, ce que

la Porte lui concède, c'est-à-dire les gouvernemens d'Acre, de Tripoli, de Naplouse et de Jérusalem. Vous n'aurez point hésité, Monsieur, à suivre à cet égard les directions que vous a tracées l'Ambassadeur. Je crois inutile d'ajouter qu'elles ont obtenu ici l'approbation de Sa Majesté. Nous eussions désiré, sans doute, ne point avoir à imposer des conditions à Méhémet-Ali. S'il nous eût été possible de ne consulter que notre vieille affection pour ce Visir, nous n'aurions accepté d'autre rôle que celui d'une médiation toute bienveillante et amicale; mais à moins que la sagesse et le discernement du Vice-roi ne l'aient abandonné, il sentira qu'à lui seul il doit imputer le changement survenu dans sa situation vis-à-vis de nous et du reste de l'Europe; il reconnaîtra l'énorme faute qu'il a commise en permettant à Ibrahim de franchir le Taurus, d'agir en vue de renverser le Sultan et d'opérer à Constantinople une révolution, et désormais plus docile aux conseils d'une amitié désintéressée, il nous épargnera la nécessité de prendre ouvertement parti contre lui. Tel est, j'éprouve le besoin de le répéter, l'espoir que nous conservons encore, et qu'il nous en coûterait beaucoup de voir deçu.

Je ne terminerai pas, Monsieur, la présente

dépêche, que je Vous autorise d'ailleurs à placer sous les yeux de Méhémet-Ali pacha, sans Vous faire connaître que de fortes divisions navales sont prêtes à mettre à la voile, l'une de Toulon et l'autre de Brest, pour aller rallier en Levant Mr. l'Amiral Hugon. Elles vont recevoir l'ordre d'appareiller.

Agréez, etc. etc.

(Signé.) *Broglie.*

Beilage Nro. 12.

Auszug aus dem kaiserlichen Tewdschibat vom 24. Zilkadeh 1248. (13. April 1833).

Ibrahim Pacha, confirmé gouverneur de l'Abyssinie, commandant du sandjak de Djedda, et chargé de la surveillance générale de la Mecque.

Méhémet-Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, nommé au gouvernement de Damas et aux fonctions de mirihadji.

Méhémet-Ali pacha, confirmé gouverneur de l'Egypte, et nommé au gouvernement d'Alep.

Méhémet-Ali pacha, nommé au gouvernement de Safed, Seïd et Beyrouth, et au gouvernement de Tripoli de Syrie.

Méhémet-Ali pacha, confirmé au gouverne-

ment de l'île de Crête et au commandement de la place de Candie.

Méhémet-Ali pacha, nommé commandant des sandjaks de Jérusalem et de Nablous.

Méhémet-Ali pacha, confirmé au commandement des sandjaks de la Canée et de Rétimo, et des places de ce nom.

Beilage Nro. 13.

Lettre de l'Amiral Roussin à S. A. Ibrahim Pacha, général en Chef de l'armée Egyptienne, 27 Avril 1833.

Illustre et magnifique Seigneur!

J'ai reçu la lettre que Vous m'avez fait l'honneur de m'adresser en réponse à la mienne du 13 de ce mois.

J'y ai vu avec une très-affligeante surprise que V. A. prétendait encore mettre au nombre des immenses concessions obtenues de la Sublime Porte, la possession du territoire d'*Adana*.

V. A. sait bien que Mr. le Baron Varennes, que j'ai eu l'honneur de lui envoyer au commencement de ce mois, a été spécialement chargé de lui dire que ce territoire, essentiel à la sûreté de l'Empire Ottoman, ne peut en être détaché; et que

la France se bornait à garantir au Vice-Roi, Votre illustre père, la cession de la *Syrie tout entière* et *l'Amnistie de Sa Hautesse* envers toutes les personnes qui ont adhéré à l'affaire d'Egypte: ces conditions obtenues par la France ne peuvent plus être augmentées, et Adana en est spécialement exclu.

C'est aujourd'hui, comme je m'en suis assuré, une volonté partagée par toutes les légations ici présentes, et j'en ai la preuve, en ajoutant même que, de toutes les légations, celle de France vous est sans contredit la plus favorable.

De plus V. A. elle-même a reconnu dans la lettre qu'elle m'écrit, qu'Adana n'a pas pu lui être promis par Mr. Varennes, puisqu'elle avoue qu'il fut écrit sur cette question à la Porte par l'Ametchi. C'est en effet ce qui a été fait, et la Porte a persisté dans son refus.

Mais elle n'y persisterait pas, que j'ai l'honneur de Vous déclarer de nouveau que la volonté de l'Europe entière est que Adana ne soit point détaché de l'Empire Ottoman.

Après cette déclaration, après les efforts nombreux que j'ai faits au nom de mon gouvernement, pour conclure un arrangement d'un intérêt général, en le rendant le plus profitable qu'il m'a été possible de le faire pour l'Egypte, je n'ai plus qu'un

avis à ajouter, et je le donne à V. A. avec regret, mais avec la ferme conviction qu'il doit être écouté.

J'ai reçu de Mr. l'Amiral français commandant dans le Levant l'annonce qu'il est à Smyrne avec déjà deux vaisseaux de ligne et de frégates; que le 30 de ce mois il aura quatre vaisseaux, et que dans les dix premiers jours de Mai son escadre sera composée de six vaisseaux et de six grandes frégates.

Je ne puis dissimuler à V. A. que ces forces ont spécialement pour objet de terminer l'affaire de Constantinople, qui est devenue celle de l'Europe, et que la France est décidée à la finir aux conditions dont j'ai rendu Mr. le Bon. de Varennes porteur auprès de V. A.

Je supplie donc V. A. de me répondre dans le plus bref délai, et je la conjure encore, par tous ses intérêts et ceux de son pays, de souscrire aux larges conditions que j'ai contribué plus que qui que ce soit, à lui faire obtenir, afin que les anciennes relations de bienveillance entre la France et l'Egypte puissent reprendre leur cours; elles dépendent de la réponse que j'attends de V. A.

Agréez, etc. etc.

(Signé.) *Baron Roussin.*

Beilage Nro. 14.

Discours prononcé par Mr. le Baron Boislecomte, ministre plénipotentiaire, envoyé en mission en Egypte, à Son Altesse Méhémet-Ali Pacha, Vice-Roi d'Egypte, dans l'audience du 1 Mai 1833.

Très-excellent et magnifique Seigneur!

L'Empereur des Français, appréciant la gravité des circonstances dans lesquelles l'Orient se trouvait engagé, a jugé que le moment était venu de Vous donner un témoignage éclatant et public du haut intérêt qu'il porte à Votre Altesse. C'est dans cette vue qu'il m'a envoyé vers Vous.

Il y a à peine vingt jours que j'ai reçu de sa bouche l'ordre de me rendre auprès de Votre Altesse, de lui renouveler l'assurance la plus positive de sa haute et royale bienveillance, et de rechercher avec elle les moyens de prévenir des complications dont la perspective préoccupait alors tous les esprits.

Je trouve, à mon arrivée, ces complications écartées, les inquiétudes dissipées, la paix revenue, l'union et la concorde rétablies. Le grand Seigneur a étendu sur de nouvelles et vastes provinces, l'autorité de Votre Altesse, cette autorité qui a ranimé et vivifié l'Egypte, qui y a fait re-

naître l'ordre public et la sécurité des habitans, qui a créé les merveilles dont le développement imposant a frappé mes premiers regards, en débarquant sur cette terre. Le Sultan a donné un développement et une extension plus grande encore aux témoignages de sa confiance envers vous; il s'est acquis ainsi de nouveaux titres à votre dévouement, de sorte qu'en augmentant vos forces, il se trouvera avoir accru sa propre puissance, augmenté les ressources, les richesses et les moyens d'action de l'empire Ottoman.

La paix telle qu'elle a été conclue aura donc à la fois pour effet d'étendre l'autorité de Votre Altesse, et de raffermir et fortifier l'empire Ottoman.

Ce double résultat, que l'empereur des Français aime a ne pas séparer dans sa pensée, répondra à tous ses voeux; il aura rempli complètement l'objet de ma mission.

J'étais parti, dans des circonstances difficiles, pour donner à Votre Altesse un témoignage de l'intérêt et de l'amitié de l'empereur. Je m'estime heureux de le lui apporter dans des circonstances brillantes et prospères, et de n'avoir, au lieu de conseils et d'appui, que des félicitations à lui présenter.

L'empereur sera informé sous peu de jours, par les soins du digne organe qu'il a auprès de

Votre Altesse, de la conclusion de la paix. Je me rends un fidèle interprète de ses sentimens, en Vous exprimant ici la vive satisfaction qu'il en éprouvera. Je complèterai cette satisfaction si je puis lui annoncer, très-excellent et magnifique Seigneur, que Vous avez donné des ordres pour que Votre fils victorieux fasse rentrer dans les limites du nouveau gouvernement qui Vous est confié, les troupes qu'il a guidées au combat avec tant d'éclat, et que les difficultés de détail qui accompagnent d'ordinaire ces sortes de transactions, ne retarderont pas une évacuation que l'Europe entière presse de ses voeux, parce qu'elle y voit le gage complet et définitif du rétablissement de la paix.

Toutes choses étant alors rétablies dans l'ordre où elles doivent rester, les derniers vestiges des inquiétudes passées disparaîtront, et il ne nous restera plus qu'à former des voeux pour que la Providence continue à accompagner de sa protection une vie qu'elle a rendue utile à l'humanité, et dont la France a suivi, avec une constante sympathie, les vicissitudes et le développement graduel et glorieux.

Beilage Nro. 15.

Note adressée par S. A. Mechmed Ali à Mr. Campbel, Agent-Consul-Général, et à Mr. le Chev. Prokesch d'Osten, Commissaire de S. M. I. R. A. etc. etc.

Alexandrie, 14 Mai 1833.

Son Altesse le Vice-Roi, mon Maître, ayant réfléchi mûrement sur la demande que Vous lui avez adressée à différentes reprises relativement à la question d'Adana, m'a ordonné de Vous faire la communication suivante, qui renferme toute sa pensée, et sera une manifestation éclatante de ses sentimens pacifiques et de ses égards pour la Puissance que vous représentez. J'ai l'honneur de Vous la transmettre en propres termes, en me faisant l'organe fidèle de son langage.

„Vous m'avez demandé, Mr., à plusieurs reprises l'évacuation immédiate et inconditionnée du district d'Adana. Je vous ai exposé les raisons qui m'empêchaient d'adhérer à cette demande. Vous les aurez pesées, sans doute; cependant, vous avez renouvelé avec force et instance votre démarche auprès de moi; je dois à Vous et à moi la franche

et loyale exposition de toute ma pensée sur cet objet important."

„Jamais n'a été ébranlée en moi la confiance dans l'équité et la justice de la haute Puissance que Vous représentez, ni dans les lumières et la perspicacité du Ministre dont Vous portez la parole. La ruine d'un Vassal qui ne vise qu'à la gloire et à la conservation de l'Empire, qui depuis de longues années ne travaille que dans l'intérêt de la civilisation, ne saurait entrer dans les vues de votre puissant gouvernement; telle a été, telle est encore mon espérance. Si elle devait s'évanouir, si mes loyales explications ne trouvaient pas l'accueil qu'elles méritent à si juste titre, et que la bienveillance des hautes puissances se retirait de moi, je n'en accuserais que ma mauvaise étoile ou les calomnies des malveillans qui auraient eu la fortune de trouver ouvertes les portes où mes paroles et mes actions frappaient en vain."

„La lutte qui, malheureusement, a eu lieu entre la Sublime Porte et moi, n'a pas pris son origine dans une ambition désordonnée de ma part, ou dans des vues criminelles d'un partage de l'Empire; elle a été pour moi une pénible nécessité, un acte de défense. Ayant eu des preuves irrécusables en main qu'on allait fondre sur moi dans un an, je me suis trouvé entre deux abîmes; j'ai

préféré y descendre que d'y être précipité; je suis allé au-devant du péril, parce que je ne pouvais l'éviter. La guerre éclata; nous nous livrâmes de sanglantes batailles, et la victoire se mit de mon côté. Mon langage avant, au milieu et après la guerre fut toujours celui de la paix. Je n'en ai point d'autre aujourd'hui, et tous mes voeux pour l'avenir ne sont que pour la paix.“

„Ce sont ces sentimens, c'est la parfaite connaissance de ma situation, et le désir ardent de voir assuré l'état de la paix, qui me font considérer Adana, comme un point très-important à moi. Tant que la Porte persiste à ne pas m'en accorder l'investiture, elle découvre l'arrière-pensée de m'attaquer de nouveau à la première occasion favorable; par cela qu'elle me refuse la barrière naturelle du Mont Taurus, elle se ménage une position offensive contre moi; elle m'oblige de rester armé pour être toujours prêt à défendre ma famille et moi-même; enfin elle prouve de ne pas vouloir la paix solide, qui est la seule que je désire, la seule qui convient à l'Empire et qui s'accorde avec les vues magnanimes et les intérêts bien calculés des hautes Puissances de l'Europe.“

„Ces considérations, que j'ai eu l'honneur de Vous détailler plusieurs fois, Monsieur, m'ont

porté à offrir à la S. P. pour le district tout désert d'Adana une augmentation du tribut ordinaire. J'ai eu l'honneur de Vous en faire part dans le temps. Je crois que la S. P. ne refusera pas cette offre, si elle peut en agir d'après sa volonté spontanée. Mais si les puissances arrêtent cette volonté; si en effet elles jugent qu'il ne convient pas de m'accorder ce district; alors, sans doute, je suis forcé d'y renoncer; mais comment garantir en ce cas la stabilité de la paix? comment empêcher que les vexations réciproques des habitans d'une frontière incomplète, les intrigues des subalternes ou le désir de vengeance du côté de la Porte ne renouvellent pas la lutte, n'inondent pas de nouveau de flots de sang les plaines d'Asie, et reproduisent des embarras que la sagesse des Cabinets cherche aujourd'hui à dissiper?"

„Je vous ai fait, Monsieur, plusieurs fois cette question, et je vous ai demandé en grace que les Puissances, en cas que je sois obligé de céder Adana, prennent sur elles de garantir la paix, afin que tout démêlé avec la Porte devienne à jamais impossible. Vous êtes revenu, pour réponse, à la demande de renoncer à Adana. Cependant vos sentimens élevés et les principes généreux de votre gouvernement me persuadent que

vous prendrez la défense de l'opprimé, et que vous ne vous lasserez pas à travailler à cette paix bonne et durable, que nous désirons tous d'une égale ardeur; l'histoire de nos jours est riche en exemples des soins magnanimes des hautes puissances pour empêcher l'effusion du sang, parer les contagions qui se répandent par la guerre, et servir l'humanité et la civilisation. Elles ont comblé de bienveillance les Grecs et les Belges, qui se sont révoltés pour se soustraire de la domination de leurs Souverains légitimes, m'abandonneront-elles, moi, qui n'ai pas pris les armes dans cette intention criminelle, mais qui ai respecté son légitime Souverain, qui ne désire que pouvoir le servir en fidèle vassal, et qui ne cherche que l'ordre et la paix? Qu'on me garantisse cette paix; voilà toute ma demande.«

„Moi, de mon côté, je suis prêt à toute heure à promettre en face du monde que je ne chercherai jamais querelle au Sultan, pourvu qu'il ne m'en cherche pas non plus, mais que je vivrai en paix et en soumission. Cette garantie réciproque est de la dernière importance pour l'Europe. Sans elle, avant que trois ans s'écoulent, la guerre aura éclaté de nouveau; si même le sort des armes me favorise, il faudrait toujours marcher dans des torrens de sang, et l'Empire

serait ébranlé jusque dans ses derniers fondemens. Je prie Dieu et sollicite les puissances de m'épargner cet horrible triomphe. En assurant la paix, elles sauveront l'Orient; en ne l'assurant pas, elles le perdront. Mon langage est celui d'un homme franc et loyal qui montre le péril et le remède, et qui a la plus haute confiance dans la sagesse et dans la justice des puissances. Si je n'étais qu'un ambitieux, je demanderais la guerre et non pas la paix.«

„En sollicitant et en offrant ainsi des garanties de paix pour l'avenir, mes actions marchent à l'appui de mes paroles. Vous savez, Monsieur, que sur la demande que vous m'avez faite au nom de votre gouvernement, j'ai envoyé Sélim-Bey au camp de Kutayah, pour porter l'ordre à mon fils de repasser le Mont Taurus, et se retirer à Adana. Je sais ce que cette mesure me coûte; je ne m'aveugle pas sur l'immense sacrifice que je fais; mais c'est un gage de mes intentions; — l'Europe m'en saura gré.«

Ayant terminé la communication dont S. A. mon Maître m'a chargé, j'aime à croire, Monsieur, qu'elle rencontrera l'approbation formelle de Votre gouvernement.

S. A. ne s'obstine nullement sur l'investiture d'Adana; mais elle réclame de la justice et de la

sagesse des hautes puissances ce qu'Elle offre Elle-même, une garantie pour la paix.

J'ai l'honneur d'être,

Monsieur,

Votre très-humble et très-obéissant Serviteur

(Signé.) *Boghos Youssouff.*

Beilage Nro. 16.

Lettre de l'Amiral Roussin à S. A. Méhémet-Ali Pacha, Vice-Roi d'Egypte et de Syrie, etc. etc., 8 Mai 1833.

Illustre, Magnifique et Magnanime Seigneur!

J'éprouve de la satisfaction à être un des premiers à Vous annonser l'heureuse conclusion de la paix entre le Grand-Seigneur et Votre Altesse, à des conditions aussi avantageuses qu'honorables pour l'Egypte.

Déjà elle avait appris que tous les Pachaliks de Syrie lui avaient été concédés par suite de la mission que j'ai donnée à Mr. le Bon Varennes près de Votre illustre fils. Le point d'*Adana* restait en contestation, et je ne dissimulerai pas que l'abandon de cette position par l'empire Ottoman a éprouvé beaucoup de résistance; la mu-

nificence du Grand-Seigneur l'a fait disparaître, et *Adana* est un don de sa bonté.

La paix, tant souhaitée des amis de l'Empire Ottoman, est donc conclue au regret de leurs ennemis, qui voulaient profiter de la guerre pour satisfaire leur ambition.

Votre Altesse sera assez juste pour reconnaître de quel côté la France s'est constamment rangée; attentive aux évènemens de l'Orient, elle a senti que la fin immédiate d'une guerre entre les Musulmans, était la condition de leur salut. Elle l'a voulue, cette paix, avec chaleur et sincérité. Tel a été le but de mes démarches au 23 février, en proposant des bases que les circonstances rendaient convenables alors, et que Votre Altesse aurait pu adopter en principe, bien sûr que la France n'aurait pas refusé de chercher à les améliorer.

Votre adhésion à cette époque aurait prévenu la gravité des évènemens actuels: fasse le ciel que le danger dont ils menacent se dissipe!

Malgré le juste mécontentement éprouvé par la France, elle n'a pas laissé que de suivre les vues éclairées et généreuses qui la dirigent.

Ce qui se passe dans le Bosphore l'a convaincue de la nécessité de fortifier davantage l'Egypte. Elle lui a obtenu la Syrie entière, et peut dire

qu'en cela elle a fait pour Votre Altesse plus qu'aucune autre puissance.

Tel a été le fruit de trois mois d'efforts non interrompus, dont le résultat fera connaître si l'intérêt de la France a manqué à Votre Altesse, et si les préventions défavorables attribuées à son ambassadeur ont été justifiées. Vous n'avez pas pu le croire, Magnifique Seigneur; mais je suis heureux de pouvoir Vous prouver qu'elles n'avaient rien de fondé, et que, dans tout ce qui s'est passé, les intérêts généraux seuls ont réglé ma conduite.

Je prie Votre Altesse, de vouloir bien agréer l'hommage de ma très-haute considération.

Le V. Amiral, Pair de France, Ambassadeur à
Constantinople
(Signé.) *Baron Roussin.*

Beilage Nro. 17.

**Déclaration de la Sublime Porte en date du 24 Mai 1833.
(Moniteur Ottoman, 25 Mai 1833.)**

A l'époque où Méhémet-Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, obtint son pardon de la clémence de Sa Hautesse, Halil Rifat pacha, direc-

teur-général de l'artillerie, accompagné de Mustafa Reschid-bey, amedji du divan, fut chargé de porter à Alexandrie la nouvelle de l'amnistie, et de convenir des bases pour le rétablissement de la tranquillité dans l'Empire. Peu après l'arrivée de ces deux envoyés en Egypte, les négociations exigèrent le retour de Reschid-bey à Constantinople, d'où il fut expédié en mission à Kutayah. Là fut ouverte une conférence avec Ibrahim, pour la discussion de quelques points d'une importance secondaire. Sur le rapport adressé au Gouvernement par l'admedji du résultat de sa mission à Kutayah, fut dressée la liste de nomination aux divers pachaliks de l'Empire, que nous avons publiée dans notre avant-dernière feuille.

Reschid-bey, à son retour de Kutayah, était chargé de la part d'Ibrahim pacha d'offrir à S. H. l'hommage de sa soumission et de son dévouement comme à son légitime souverain, calife du Prophète, et de déposer aux pieds du trône les instances d'Ibrahim pacha pour que le gouvernement d'Adana avec droit de perception pour compte de la Sublime Porte lui fût conféré, comme un honneur particulier à lui et un témoignage de la bienveillance personnelle de S. H. Le Sultan, convaincu que le bienfait honore d'autant plus qu'il se joint à l'oubli de l'offense, décidé à fonder

surtout sur la confiance le retour de la paix dans ses états, vient d'investir Ibrahim pacha du Gouvernement d'Adana.

Le pardon et la clémence du souverain devant s'étendre à tous les faits, sans exception de la guerre qui vient de finir, S. H. a ordonné que des firmans d'amnistie fussent proclamés dans toute l'étendue de la Natolie. Méhémet-Emir-Seid-effendi, l'un des ministres de l'Empire, directeur-général des matériaux militaires, a été chargé de cette mission et envoyé à Kutayah. Jusqu'à son retour ses fonctions seront remplies par Hadji Saib effendi, directeur de l'Administration de l'artillerie. Quant à l'amedji effendi, il a repris ses travaux au ministère qui lui est confié.

Avant le départ d'Emin effendi, de Constantinople, l'objet de sa mission dans la Natolie a été annoncé à Ibrahim pacha, qui, dans ses dernières dépêches, témoigne en termes les plus vifs sa reconnaissance pour les témoignages de la bonté Impériale, qui vient de se manifester d'une manière si éclatante non seulement envers lui, mais envers tous les habitans de la Natolie. Ibrahim pacha fait connaître en même tems qu'il a déjà commencé son mouvement de retraite et fait partir un régiment, que dans un intervalle de cinq à dix jours il fera mettre en marche toutes

les troupes par détachemens, et que lui-même les suivra. A la première dépêche écrite de Kutayah par Emin effendi, pour informer le gouvernement de son arrivée dans cette ville, Ibrahim pacha avait joint une adresse directe à S. H. dans laquelle il renouvelle l'hommage de son obéissance, de sa profonde gratitude et de son dévouement.

Les affaires de l'Egypte étant ainsi complètement terminées, il n'existe plus aucun motif à la prolongation du séjour de Halil-Rifat pacha en Egypte; il lui a été ordonné de retourner sans délai à Constantinople pour y reprendre la haute direction dont il est chargé.

Quant à l'arrangement pour les fixations territoriales, les fermes et revenus du trésor, et généralement tout ce qui concerne la partie financière dans les provinces confiées précédemment et en dernier lieu à Méhémet-Ali pacha et à son fils, l'un des ministres de l'Empire, Elhatz-Edem effendi, ex-defterdar de l'armée, a été nommé commissaire spécial à l'effet de le conclure.

Beilage Nro. 18.

Amnestie-Befehl an die Wessire, Mirimirans, Mollas, Cadis, Naibs, Musselims, Woiwoden, Ayans, Notabeln und andere öffentliche Beamte der verschiedenen Theile von Natolien.

Die Versicherungen der Treue und der Hingebung, welche mir neuerlich der Gouverneur von Aegypten, Mechmed Ali Pascha, und sein Sohn Ibrahim gegeben, wurden von mir gebilligt und ich habe ihnen meine kaiserliche Gnade zugestanden. Die Gouvernements von Creta und Aegypten wurden dem Mechmed Ali bestätigt. In Bezug auf seine spezielle Forderung habe ich ihm die Departements von Damaskus, Tripoli von Syrien, Seyde, Safed, Aleppo, die Distrikte von Jerusalem und Naplus, mit dem Geleite der Pilger und dem Kommando von Dschedda bewilligt; ich habe außerdem seiner an mich gestellten Forderung des Departements von Adana, das durch den Pachtplatz unter dem Titel Mohassil regiert wird, beigepflichtet. Nach dem Gesetze der Billigkeit, Menschlichkeit und Gnade, womit mich Gott begabt hat, befehle ich denen, die dazu berechtiget sind, in den verschiedenen Theilen von Natolien niemals die Einwohner und die Notabeln wegen des Vergangenen zu untersuchen, und die früheren Ereignisse zu vergessen. Ihr eurerseits werdet meine großmüthigen Verfügungen gegen alle diejenigen, die unter eure Autorität

gestellt sind, verkündigen, ihr werdet euch bemühen, die Gemüther in dieser Beziehung zu beruhigen und dahin arbeiten, Gebete für meine erlauchte Person von Seite des Volks, das ein Unterpfand Gottes in meinen Händen ist, zu erhalten. Um euch davon zu unterrichten, ist gegenwärtiger Ferman, meinem Hatti-scherif gemäß, erschienen. Ihr werdet sonach Jedem, den es angeht, meinen souveränen Willen bekannt machen; ihr werdet die Einwohner beruhigen und von ihnen Gebete für mich erhalten. Richtet euch sorgfältig darnach und gestattet nicht, daß irgend Jemand, meinen höchsten Absichten zuwider, belästiget werde.

Beilage Nro. 19.

Copie d'une note adressée à la Sublime Porte, en date de Boujoukdéré le 25 Juin (7 Juillet) 1833.

„Le soussigné, ambassadeur extraordinaire de S. M. l'Empereur de toutes les Russies, commandant en chef des forces de terre et de mer auxiliaires, appelées par S. H. le Sultan, et stationnées dans le Bosphore, vient d'être informé par le capitaine d'état-major de la garde impériale, baron de Lieven, dont l'envoi dans l'Asie-Mineure avait été concerté avec la Sublime Porte, que l'armée égyptienne ayant effectué sa retraite

au-delà du mont Taurus, est rentrée dans les limites des provinces désignées par la volonté de S. H. pour former les nouveaux gouvernemens conférés à Méhémet-Ali, pacha d'Egypte, et à son fils Ibrahim-Pacha."

„En conséquence de ces informations, le soussigné a l'honneur de prier S. Exc. le reis-effendi de vouloir bien lui faire connaître, par une communication officielle, les avis directs que la Sublime Porte doit avoir reçus à cet égard. Il prie en même temps le reis-effendi de vouloir bien solliciter l'assentiment de S. H. pour pouvoir procéder à l'exécution des ordres éventuels de l'Empereur, son auguste maître, touchant le retour immédiat, en Russie, de ses forces de terre et de mer, dont la présence devait avoir pour terme l'évacuation de l'Asie-Mineure et le rétablissement de la paix avec l'Egypte, aux conditions fixées par S. H. le Sultan."

„En s'acquittant d'une démarche aussi conforme à la loyauté des déclarations de S. M. I. qu'au caractère de ses dispositions sincères et amicales envers la Sublime Porte, le Soussigné saisit cette occasion pour renouveler à S. Exc. le reis-effendi les assurances de sa haute considération."

„*Signé Orloff.*"

Beilage Nro. 20.

Traduction d'une note officielle de la Sublime Porte à S. Exc. le Comte Orloff, en date du 26 Juin (20 safer) 1833.

„La Sublime Porte a pris connaissance du contenu de la traduction de la note officielle, en date du 25 Juin, présentée par S. Exc. M. le Comte Orloff, ambassadeur extraordinaire de la Russie, par laquelle S. Exc., en annonçant que les troupes égyptiennes, après avoir passé les défilés du mont Taurus, sont entrées dans les endroits qui ont été accordés au pacha d'Egypte Méhémet-Ali-Pacha et à son fils Ibrahim-Pacha, prie le reis-effendi de lui communiquer officiellement les nouvelles que la Porte a reçues à cet égard, et demande l'assentiment de S. H. pour qu'il procède à l'exécution des ordres de S. M. l'Empereur relatifs au retour immédiat des forces de terre et de mer de la Russie, dont la présence dépendait de l'évacuation de l'Asie-Mineure. Conformément aux déclarations antérieures qui ont été faites à la mission, et particulièrement à S. Exc. le comte Orloff, l'amitié et la bienveil-

lance que S. M. l'Empereur a témoignées à l'égard de l'Empire ottoman, ne sont pas de nature à être jamais oubliées par la Sublime Porte, et elles ont eu pour résultat la consolidation, tant pour le présent que pour l'avenir, de l'union et de la sincérité qui existent et qui se raffermissent de plus en plus entre les deux Empires. De même l'ordre, la discipline et la bonne volonté dont les troupes impériales ont fait preuve dans la capitale de S. H. et la bonne intelligence qui a régné entre elles et les troupes turques, et particulièrement les qualités distinguées et la conduite digne de louanges sous tous les rapports de S. Exc. le comte Orloff, ont pénétré de reconnaissance la Sublime Porte.“

„Le passage des troupes égyptiennes au-delà des défilés du mont Taurus a été en effet constaté par les préposés qui ont été envoyés sur les lieux, et par conséquent la Sublime Porte s'empresse de communiquer à S. Exc. que, conformément à sa demande, S. H. consent au retour des troupes de terre et de mer de la Russie. A cet effet, et afin de répéter encore une fois l'expression de sa reconnaissance pour l'amitié et la bienveillance de S. M. l'Empereur, la Sublime Porte a donné la présente note officielle, en réitérant

à S. Exc. le comte Orloff la haute estime et la parfaite considération qu'elle a pour sa personne."

Beilage Nro. 21 und 22.

Traduction littérale du traité d'alliance défensive conclu entre la Cour Impériale de Russie et la Sublime Porte, le 8 Juillet 1833.

Traité patent.

Article I. Une paix et amitié perpétuelle existant tant par terre que par mer entre Sa Hautesse le Sultan des Ottomans et Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies et Leurs sujets respectifs, et cette alliance ne pouvant avoir pour objet que de préserver Leurs Etats et toute sorte d'atteinte et d'agression, les hautes parties contractantes se promettent d'aviser exactement à tous les moyens de conserver le repos et la tranquillité dans Leurs Empires et de se prêter dans ce but mutuellement des secours effectifs d'une assistance efficace.

Article II. Le traité conclu à Adrianople le 2 Septembre 1829, ainsi que toutes les transactions antérieures qui y sont confirmées, la convention

signée à St. Pétersbourg le 14 Avril 1830, l'arrangement conclu à Constantinople, le 9 Juillet 1832, relativement à la Grèce, et les articles du présent traité d'alliance, sont confirmés dans tous leurs points comme s'ils étaient insérés mot pour mot dans le traité sus-mentionné.

Article III. Comme par suite des intentions conservatrices et de défense mutuelle qui forment la base de ce traité d'alliance, le désir sincère de la Cour Impériale de Russie est d'assurer la conservation et l'entière indépendance de la Sublime Porte, quoique cette dernière ait lieu d'espérer qu'avec l'aide de Dieu, les circonstances ne la mettront pas une seconde fois dans le cas de demander à S. M. l'Empereur de Russie des secours militaires, les hautes parties contractantes se promettent, pour le cas que cela dût arriver, de se prêter par terre et par mer toute l'assistance qu'exigeront les affaires du moment. En conséquence il a été convenu que, le cas échéant, il appartiendra à la Sublime Porte de fixer le nombre des troupes de terre et de mer dont elle réclamera l'appui.

Article IV. Dans le cas que l'une des deux Puissances demanderait des secours à l'autre, les frais de provisions pour les forces de terre et de

mer devront tomber à la charge de celle qui les solliciterait.

Article V. Quoique les deux hautes parties contractantes soient animées d'un égal désir de prolonger autant que possible l'époque de l'observation de ce traité, cependant, puisque les évènemens à venir pourraient en exiger quelques modifications, l'on est convenu que le terme en sera de huit ans, à compter du jour de l'échange des ratifications. À l'échéance de ce terme, l'on délibèrera sur son renouvellement d'après les circonstances d'alors.

Article VI. Ce traité sera ratifié par les hautes parties contractantes dans deux mois ou plus tôt si faire se pourra, et les ratifications seront échangées à Constantinople.

Fait le 20 de la lune de Safer de l'année 1249.

Beilage Nro. 23.

Traduction littérale de l'Article séparé du traité d'alliance conclu entre la Russie et la Porte, le 8 Juillet 1833.

Article séparé.

D'après le principe de réciprocité, la Sublime Porte fermera en cas de nécessité le détroit des

Dardanelles, de manière qu'elle n'en permettra l'entrée à aucun vaisseau de guerre étranger sous un prétexte quelconque. Cet article séparé doit être considéré comme étant inséré mot pour mot dans le texte patent du traité d'alliance défensive.

Fait le 20 de la lune de Safer de l'année 1249.









DATE DUE			



